

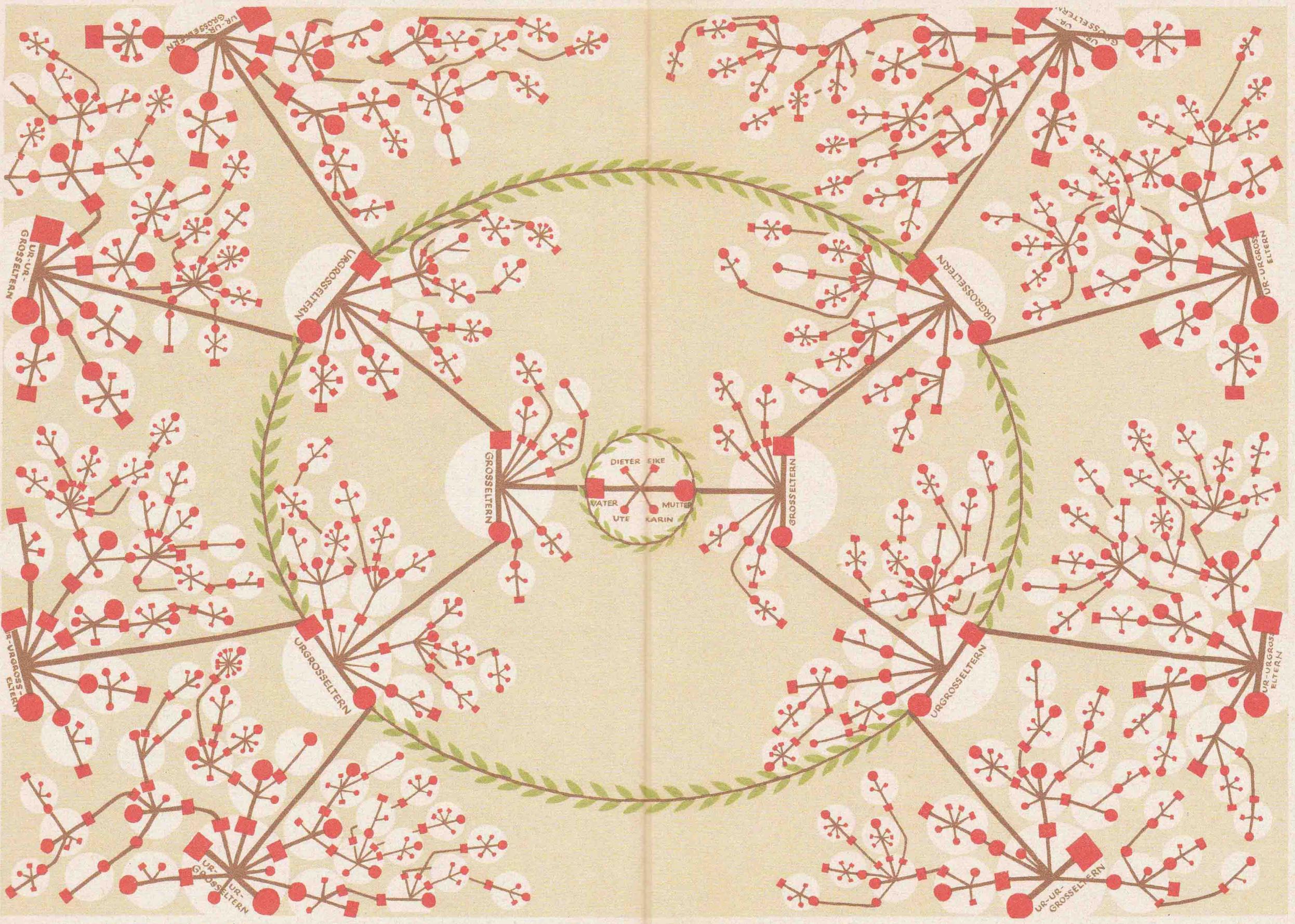
Die Feier

ERSTE GABE
UND
ZWEITE GABE

REIN \ ES KOMMT WEIT HER \ ES FLIESZT WEIT HIN \ ES IST

DU BIST MEIN BLUT * HALTE DEIN BLUT * AMMEN SCHWER UND

VON TAUSEND * UNSTERBLICHKEIT *



ALLE ZUKUNFT LIEGT DARIN \ HALTE REIN DAS KLEID DEINER

Faksimile-Edition

Die *Faksimile-Edition* dient *dokumentarischen, wissenschaftlichen und bibliophilen* Zwecken. Es werden in ihr vor allem solche Bücher und Schriften veröffentlicht, die historisch bedeutsame Vorgänge behandeln und im Rahmen der herrschenden Meinungsmanipulation totgeschwiegen oder bei den umfangreichen Büchervernichtungsaktionen nach 1933 und nach 1945 aus den Bibliotheken entfernt worden sind.

Die Darstellungen der Verfasser der einzelnen in der *Faksimile-Edition* veröffentlichten Titel entsprechen keineswegs durchgängig der Überzeugung des Verlegers, sie finden daher auch nicht dessen ungeteilte Zustimmung, insbesondere dann nicht, wenn Autoren die geschichtliche Entwicklung zu sehr als Folge von Verschwörungen irgendwelcher Welt- oder Hintergrundmächte erklären und zu wenig die Bedeutung anderer geschichtsgestaltender Kräfte herausarbeiten, vor allem die Rolle weltanschaulicher, kultureller und wirtschaftlicher, aber auch staatsrechtlicher, medien-, bildungs- und bevölkerungspolitischer Bestrebungen und in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle von Massensuggestion, Angsterzeugung und Gehirnwäsche, Drogenmißbrauch, Sendungs- und Rassenwahn.

Ausdrücklich distanziert sich der Verleger von *allen* Äußerungen, welche die Menschenwürde anderer angreifen könnten oder einzelnen Völkern, Gruppen oder Minderheiten bestimmte Verhaltensweisen pauschal zuordnen, vor allem, wenn dies geeignet ist, zu diffamieren, zu verhetzen, den Frieden zu stören oder die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung zu verletzen. Er lehnt das ohne jede Einschränkung ab. Ebenso macht er sich nicht zeitbedingte Verherrlichungen umstrittener Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, politischer Maßnahmen oder weltanschaulicher Systeme zu eigen. Er verzichtet aber darauf, solche Äußerungen durch Schwärzung unkenntlich zu machen, um seiner wissenschaftlichen Verpflichtung zu dokumentarisch korrekter Werkwiedergabe zu genügen.

2010

Faksimile der 1943 vom Reichsführer SS - Der Chef des SS Hauptamtes herausgegebenen zwei Hefte. Weitere sind nicht erschienen.

Faksimile-Edition im Faksimile Verlag Berlin

Postfach 960119

12473 Berlin

www.buchschrank.de

faksimileversand@web.de



Die Feier

HERAUSGEBER: DER REICHSFÜHRER 44
ERSTE GABE

ALS MANUSKRIFT GEDRUCKT
ERSCHEINUNGSJÄHR 1943

Die Feier

Schrift für Lebensführung und Feiargestaltung in der **SS**

Herausgeber: Der Reichsführer=**SS** · Der Chef des **SS**-Hauptamtes

ERSTE GÄBE

Diese Schrift ist für den Gebrauch in der Schutzstaffel bestimmt
Bestellungen können nicht angenommen werden

Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur und keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Rüstung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer Mission ist. Wir streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Dschingis Khan, sondern nach einem Reiche der Kraft in der Gestaltung einer starken sozialen und beschrimten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur.

ADOLF HITLER

Unser Glaube muß sich in einem einfachen,
auf das Wesentliche gerichteten LEBEN er=
füllen. Der Führer ist uns darin Vorbild.

Unser Gehorsam gegen GOTT liegt in unse=
rem Bekenntnis zu Auslese und rechter
Gattenwahl und im höchsten Einsatz für
Volk und Reich.

Unsere FEIERN sind Erlebnisstunden unse=
res Glaubens und Kraftquellen unseres
Willens. Sie sollen tief und klar sein.



Wir müssen glauben!

In vielen Diskussionen über die Feiergusaltung tritt immer wieder zutage, daß man viel zu äußerlich an diese Frage herangeht. Es fehlt uns oft noch jener unbeirrbar Glaube, den wir bei unseren weltanschaulichen Gegnern, selbst beim Auftreten äußerer Mängel und Hindernisse feststellen müssen. Es fehlt die Ehrfurcht vor dem Inhalt und es herrscht die Organisation und die Form. Ich will damit nicht sagen, daß es nicht unser Bestreben sein muß, dem besten Inhalt auch die beste Form zu geben, aber die Rangfolge erscheint mir wichtig. Feiern sind keine Veranstaltungen üblicher Art, sondern Stunden gemeinsamer Befinnung auf die inneren Werte unseres Volkstums. Sie sollen nicht nach außen, sondern nach innen wirken. Ihre Wirkung hängt daher auch nicht von der Zahl, sondern von der Gestaltung ab.

Die Entwicklung unserer Feiergusaltung wird meines Erachtens am meisten von jener Kritikfucht gestört und gefährdet, die nicht aus dem Verlangen nach etwas Besserem und Tieferem, sondern aus dem Mangel des inneren Verständnisses kommt. Ich halte daher die Nihilisten in den eigenen Reihen für gefährlicher als die Gläubigen auf der anderen Seite. Ihnen fehlt, um mit einem verständlichen Bild zu sprechen, die Antenne, mit der sie die inneren Energien einer Feier empfangen könnten. Sie bemäkeln die äußeren Fehler nur, um damit ihre innere Beziehungslosigkeit zum Inhalt zu verdecken. Ich spreche hier von jenen, die auch heute nicht laut genug die Nichtkriegswichtigkeit der Kulturarbeit betonen können. Sie sind aber auf der anderen Seite bereit, mit allen untauglichen Mitteln die religiösen Empfindungen der Andersdenkenden zu verletzen. Demgegenüber muß aber offen ausgesprochen werden, daß unsere Feiern keinen anderen Sinn und kein anderes Ziel haben können, als damit der dem Deutschen innewohnenden tiefen Gläubigkeit neue, klarere und unserem Wesen entsprechendere Wege zu weisen. Wege, die nicht verletzen, sondern überwinden; die nicht zerstören, sondern aufbauen und die nicht schwächen, sondern stärken.

Es ist zweifellos sehr schwer, gleichsam das gesamte deutsche Volk oder auch nur die gesamte Parteigenossenschaft diese neuen Wege zu führen. Ich bin davon überzeugt und weiß, daß die *NSDAP* auch auf diesem Gebiet zukunftsweisende Aufgaben zu erfüllen hat. Sie ist

Die eiserne Spitze in dem weltanschaulichen Keil der Bewegung. Wie das Bild schon sagt, steht sie damit also nicht außerhalb, sondern innerhalb der Bewegung, sie ist ein Teil von ihr und dient in bahnbrechender Weise den uns gemeinsam gestellten Aufgaben. Wir sehen als **SS**-Männer hierin keine eitle Sonderstellung, sondern eine höhere Verpflichtung.

Diese Worte muß ich in einer Schrift, die mehr als alle anderen einer konsequenten nationalsozialistischen Lebenshaltung dienen soll, vorausschicken. Ich weiß, daß wir auch nur von jenen erwarten dürfen, in all dem, was uns diese Schrift zu sagen vermag, verstanden zu werden, die eine innere Bereitschaft und Gläubigkeit mitbringen. Diese Klarstellung entspringt nicht einer wirklichkeitsfremden, sentimentalen oder weichlichen Einstellung, sondern ganz im Gegenteil, sie entspringt den Erkenntnissen des Soldaten, der im Erleben der Härten des Kampfes die tiefen Bewegungen des Gemütes, d. h. den inneren Menschen wahrnehmen konnte. Wer diese Empfindungen leugnet, ist entweder eine kalte Landsknechtenatur oder ein intellektuell Verbildeter. Beide aber erscheinen mir nicht wertvoll genug, um den Weg unserer Arbeit vorzeichnen zu dürfen. Sollen etwa erst die vollen Kirchen uns überzeugen, daß gerade unsere Zeit, die Zeit eines erhöhten Einsatzes und Opfers, in den Menschen ein stärkeres Verlangen nach seelischen Werten wachruft? Sollen wir es unseren weltanschaulichen Gegnern überlassen, dieses Verlangen mit den uns bekannten Methoden zu befriedigen, nur weil wir selbst innerlich nicht stark genug sind, um jene vorhin angesprochenen Wege zu begehen?

Ich begrüße es daher als Leiter des Hauptkulturamtes der Partei, daß die **SS** mit der Herausgabe dieser Hefte in ihren eigenen Reihen das Verständnis für die Fragen der arbeitsgen Lebensführung und Feieryestaltung wecken will, und daß sie ihren Männern und Führern in der Fülle der Anregungen und des Materials einen klaren und kompromißlosen Weg vorzeichnet, den ich nicht nur als **SS**-Führer, sondern auch als Politischer Leiter vom ganzen Herzen bejahen kann. Ich habe mit Absicht mit einigen kritischen Strichen das Problem der Feier angechnitten, weil ich weiß, daß schon in diesem Heft und in allen folgenden den positiven Gestaltungsfragen weitester Platz eingeräumt wird und weil am Beginn das Bekenntnis zur inneren Wahrhaftigkeit und damit auch das Erkennen eigener Fehler stehen muß. Es ist eine von mir oft gemachte Erfahrung, daß die hier angechnittene Frage von vornherein die besten Absichten auf diesem Gebiete vereitelt. Mögen daher diese Worte für alle, die uns in dieser Arbeit helfen wollen, eine Bestätigung ihrer bisherigen Überzeugung, für die anderen aber eine Mahnung zum Nachdenken sein.

SS-Brigadeführer Karl Cerff, Leiter des Hauptkulturamtes.

Ihr müßt schwer sein wollen an Ernst, Redlich=
keit, Tapferkeit und Freiheit. Mögen die Men=

schcn euch plump schelten - laßt sie das tun. Wer

das Wirkliche hat, kann das Eitle entbehren.

ERNST MORITZ ARNDT

SS-Kameraden

Krieg und Frieden sind nicht zweierlei Zeiten, sondern zwei Aufgaben ein und deselben Lebens: erkämpfen - erfüllen. Beide müssen wir aus derselben welt= anschaulichen Gefinnung heraus vollbringen.

Der Krieg entscheidet diesmal den Sieg des völkischen Gedankens und seiner raffischen Träger.

Der Friede aber wird die Erfüllung der auf den Schlachtfeldern durchgesetzten völkischen Idee im Leben der jungen Völker sein.

Wir Deutsche, und in besonderem Maße wir von der SS, wissen: Unsere wichtigste Führungs- und Friedensaufgabe ist, Vorbild und Beispiel für die anderen zu sein. Unser eigenes völkisches Leben muß zeigen, wie das Leben aller Völker nunmehr völkisch geführt werden soll.

Inmitten der Auseinandersetzung mit der Kriegsmacht des gottlosen Bolschewismus erscheint eine neue SS-Schrift: »Die Feier«.

Warum? Was will sie?

Sie will demselben Ziele und Werke dienen, dem auch die Front dieses Krieges dient: der Aufrichtung des Heiligen Germanischen Reiches Deutscher Nation.

Sie will die Grundsätze unserer Kampf- und Sippengemeinschaft: Auslese, Gattenwahl, Sippe und Kampf für Volk und Reich, im Gottgedanken zusammenschließen.

Sie will die Fragen nach artgemäßer Lebensführung gründlich beantworten.

Sie will für die zu erringende Einheit unseres Lebens und Denkens in Feiern den ordenseigenen Ausdruck finden helfen.

Sie will dazu die Stimme für alle SS-Männer und Frauen werden, welche eine Verantwortlichkeit für diese Aufgaben in sich fühlen und Wertvolles beitragen können.

Der Weg zu dem heiligen »Reich«, das uns vorschwebt, muß Schritt für Schritt gegangen werden. Er beginnt in unseren Kinderstuben erst als »Weg zum Weg«, als Erziehung

der Jugend zu Auslese und Aufartung. Der Dienst, den hierzu eine Zeitschrift leisten kann, ist nur ein bescheidener Teil. So will »Die Feier« das anregen, was die //Familie für die innere völkische Wiedergeburt heute schon tun kann, und sie will das Auge für die Klarheit des Zieles schärfen, auf daß wir es noch leidenschaftlicher wollen und noch heiliger lieben.

Das vorliegende erste Heft können wir das Heft »Sippe« nennen, da es außer den programmatischen Ausführungen des Reichsführers // über die Schutzstaffel und anderen grundlegenden Artikeln vor allem das Grundwissen über unsere völkisch=politische Auffassung von der Sippe und von der //Sippengemeinschaft enthält. Die Sippe ist der Boden der Wirklichkeit für unsere Lebensfeiern. Sie ist die größere und doch engere Gemeinschaft, aus deren Erlebnissen die Grundgedanken der völkischen Weltanschauung entstehen. Die // aber erhält aus ihren Sippen den Nachwuchs an immer wieder neu auszulebenden Männern für die ewige Aufgabe der Staffel: den Schutz des Reiches. So nehmen also von der Sippe alle Aufgaben des //Mannes ihren Ausgang.

Nachdem das erste Heft so die Grundlagen gebracht hat, wird das zweite Heft eingehend die Geburtsfeiern behandeln.

Das dritte Heft wird sich mit den Feiern der Verlobung und der Hochzeit beschäftigen. Das vierte Heft wird sich mit der Gestaltung von Totenfeiern und den damit zusammenhängenden weltanschaulichen Fragen befassen.

Danach soll das fünfte Heft den organischen Zusammenhang der verschiedenen Feiere Kreise, des Sippenjahres mit dem Nationalen Jahr und dem Sonnenjahr, aufzeigen. Dieses Heft schlägt damit die Brücke von der Behandlung der Lebensfeiern zur Gestaltung der nationalen Feiertage und Jahreslauf Feiern.

Kameraden, so übergeben wir Euch das erste Heft, dessen Inhalt Ihr Euch ebenso gründlich und unverlierbar aneignen möget, wie Ihr später nach den praktischen Vorschlägen greifen werdet. In zweifacher Richtung nämlich gilt es voranzukommen: in Richtung zu den klarsten und letzten Erkenntnissen über den Sinn und die Ordnung unseres Lebens, zu Gott, und in Richtung zu fruchtbarer und reicher Gestaltung unseres Lebens aus diesen Erkenntnissen heraus.

Sendet Anfragen, Beiträge, Gedichte, Lieder, Gestaltungsvorschläge und Berichte über gelungene Feiern ein!

Wir wollen uns nicht mit halben Lösungen begnügen. Denn nicht nur für unsere Zeit schaffen wir, sondern für das Reich unserer Enkel. Wir wissen aber auch, daß sich endgültige Lösungen nicht mit einem Schlage schaffen lassen, wie wir auch wissen, daß wir sie nicht erzwingen und nicht von oben herab befehlen oder verordnen können. In lebendiger, schöpferischer Kameradschaft wollen wir daher, //Männer und Frauen, an den uns gemeinsam gestellten Aufgaben arbeiten. Die Kraft des Gemütes möge unserer Arbeit Lebenstiefe, Geist und Wille mögen ihr Klarheit und Entschiedenheit verleihen!



ANGRIF

Zeichnung: Carl Friedrich Brust

Lebenshaltung • Lebensgestaltung

Wenn einer von uns vielleicht noch auszog mit Gefühlen weicher Romantik und jugendlicher Wolkenchwärmerei, den gaben die ersten Schüffe wohl bald der rauhen Wirklichkeit zurück. Und der lernte begreifen, daß unser Kampf und unser Leben keinen Raum für die Flucht vor den Aufgaben dieser Welt ließen.

In der Leere und Öde des Ostens, in der Dürftigkeit und der Einfachheit unseres dortigen Lebens wuchs aber in vielen das Wunschbild einer schöneren Zukunft. Nicht ein Wunsch nach Bequemlichkeit und Luxus war das; nur ganz am Anfang dachten wir mit einigem Bedauern zurück an die vollen Tage im Westen, an die buntschillernde Welt von Paris. Aber dann tauchte früher oder später doch die Frage auf: wäre das das wirkliche Leben? Dieser Rummel der Oberfläche, dieses Tingeltangel, dieses leichte Getändel? Wäre das das Ziel unseres Kampfes für die deutsche Freiheit, daß wir uns in den Raufch und Taumel einer Scheinwelt verlören, in Schlagern und Tangos durch unsere »Freizeit« schlitterten? Gewiß - wir würden uns davon nicht erschüttern lassen. Aber: das konnten wir ja auch schon vorher haben.

Wir fühlten es: unser Kampf geht nicht nur um das äußere Leben. Er geht auch darum, daß wir im Innern freie Deutsche werden.

Auch das haben wir gelernt: zu scheiden zwischen echt und unecht, zwischen Tat und Angabe, zwischen Haltung und Hohlheit. Und wir sind da zu der Meinung gekommen, daß wir den Kampf mit der Waffe nicht führen, um den Geist und die »Kultur« des besiegten Feindes daheim über uns siegen zu lassen. Eine kleine Geschichte aus dem ersten Kriegswinter: Wir saßen in unserem Blockhaus am Westwall. Ein Urlauber kam zurück und erzählte von feinen Erlebnissen in seiner großen Heimatstadt. Von einer prächtigen Revue, in der die Reize und Schwächen des weiblichen Geschlechts in lebenden Bildern vorgeführt wurden. Zuletzt kam die Darstellung der Treue: als der Vorhang aufging, war die Bühne leer, dann kam ein großer Bernhardinerhund.

Nun - das hat keiner von uns tragisch genommen. Aber jeder dachte wohl an seine Frau oder seine Braut daheim. Und dachte vielleicht auch daran, daß ein paar Millionen deutscher Frauen und Mädchen eine andere Treue lebten. Und daß der ganze faule Zauber im Rampenlicht nicht nur der Wirklichkeit entflieht, sondern das deutsche Wesen verhöhnt.

Und worin äußert sich denn dieses deutsche Wesen? Nur in den ewigen Werken hoher deutscher Kunst, deutscher Dichtung, deutscher Geschichte? Nur in den Großen der Geschichte und Gegenwart? Nein - auch in jedem einzelnen und in jedem Tun: in der inneren Haltung, aus der er lebt und handelt. In seiner Lebenshaltung verleugnet oder bekennt jeder seine angestammte Art.

Die Lebenshaltung der Bewegung des Führers war vom ersten Tage an nüchtern und klar. Aber über uns wehte ein Zeichen, das mehr war als Fahmentuch: das Hakenkreuz.

Ein kalter Verstandesmensch mochte vielleicht fachlich feststellen, daß es nur ein altes Zeichen war. Uns war es mehr. Uns war es lebendigste Wirklichkeit und zugleich ein Heiligtum.

Der Kampf auf den Straßen, in den Sälen, die Wahlschlachten, die Aufmärsche - all das stellte uns Tag für Tag mitten in die raue Wirklichkeit. Aber ein- oder zweimal im Jahre, da standen wir an lodernnden Feuern und holten uns neue Kraft. Spötter und Speier mochten uns Narren und Träumer schelten, Heuchler mochten uns Heiden schimpfen, Rationalisten mochten uns Romantiker nennen: am Feuer standen die Männer des Alltags und der harten Wirklichkeit und erlebten - eine Feierstunde, die ihnen neuen Mut und neuen Glauben gab für ihren Kampf im Leben.

Dann kam der Sieg. Es wandelte sich der Kampf, aber er blieb Kampf. Und der Alltag blieb hart und rau. Aber dann kam der Reichsparteitag, dann der 9. November. Am 1. Mai erstanden allenthalben wieder Maienbäume, an den Sonnenwenden leuchteten überall die Feuer, am Erntedanktag grüßten Erntekronen - so wurde es Jahr für Jahr und wurde fester Brauch. Und jeder fand das in Ordnung und freute sich dessen. Keiner kam auf den Gedanken, daß das falsche Romantik oder Weltflucht sei.

Und seit urdenklichen Zeiten entzündeten wir unseren Weihnachtsbaum. Weihnachten im Kreise der Familie ist ohne Lichtenbaum undenkbar. Und selbst der nüchterne Rechner ahnt in diesen Weihnachtstagen etwas davon, daß es mehr gibt als den Rechenstift und das Handwerkzeug. Doch der falschen Romantik ließe er sich wegen seines Weihnachtsbaumes nicht verdächtigen.

Seltfam - wenn dann einmal einer hergeht und seine Hochzeit nicht allein am Standesamt für erledigt hält, sondern nach einer ordentlichen Feier sucht - dann wird vielleicht gelächelt und gegriest, »Romantik«, »fauler Zauber«, »Sentimentalität« und ähnliche Worte fallen ihm zu. Und er selbst fühlt sich unsicher und bedrückt - es ist ihm nicht ganz wohl zumute. Vielleicht hat er dazu selbst noch ein paar kitschige »völkische« Feiern mit »Opferschalen«, Steinaltären, Runenschmuck und Weihedolchen in unangenehmer Erinnerung. Kein Wunder, daß er sich von solchen Greueln mit Recht abwendet. Wo liegt denn hier der Unterschied? Hakenkreuz - Sonnwendfeuer - Maienbaum und Weihnachtsbaum, das alles ist uns nahe und vertraut. Eine Sippenfeier - ein Fest um Geburt, Hochzeit oder Tod - das liegt uns so fern, da sind wir hilflos und arm - trotzdem wir doch ganz »unter uns« blieben?

Das eine Mal empfinden wir die Feier wie etwas Selbstverständliches, das andere Mal fürchten wir eine romantische Verirrung. Und doch sind wir dabei stets dieselben Menschen und wollen aus derselben Haltung leben.

Aber: Hakenkreuz, Sonnwendfeuer, Maien- und Weihnachtsbaum - sie kommen zu uns in ungebrochener Überlieferung. Von den Feiern um Geburt, Hochzeit und Tod blieb meist nur das Fest mit Jubel und Tanz, Mahl und Trank übrig - die Feier, der Kern des Ganzen, ist der Sippe allmählich entwunden worden. Die Kirche hat diese Feiern jahrhundertlang deutschen Familien »vorgemacht«, die eigene Überlieferung ist gebrochen und nun, da mancher von uns keine innere Beziehung zur Kirche mehr fühlt, da erweist sich plötzlich, daß die Sippen im Laufe der jahrhundertlangen Entwöhnung nicht mehr in der Lage zu sein scheinen, ihre Lebensfeiern zu gestalten, ja - es taucht sogar der Verdacht auf, daß unsere Lebensfeier die kirchliche Feier kopieren wollte!

Noch ein anderer Grund muß aber erkannt werden: die Sippen sind nicht nur nicht mehr fähig, ihre Lebensfeiern zu gestalten; die Sippen sind ja - vor allem in den Städten - gar nicht mehr als lebendige Gemeinschaft vorhanden.

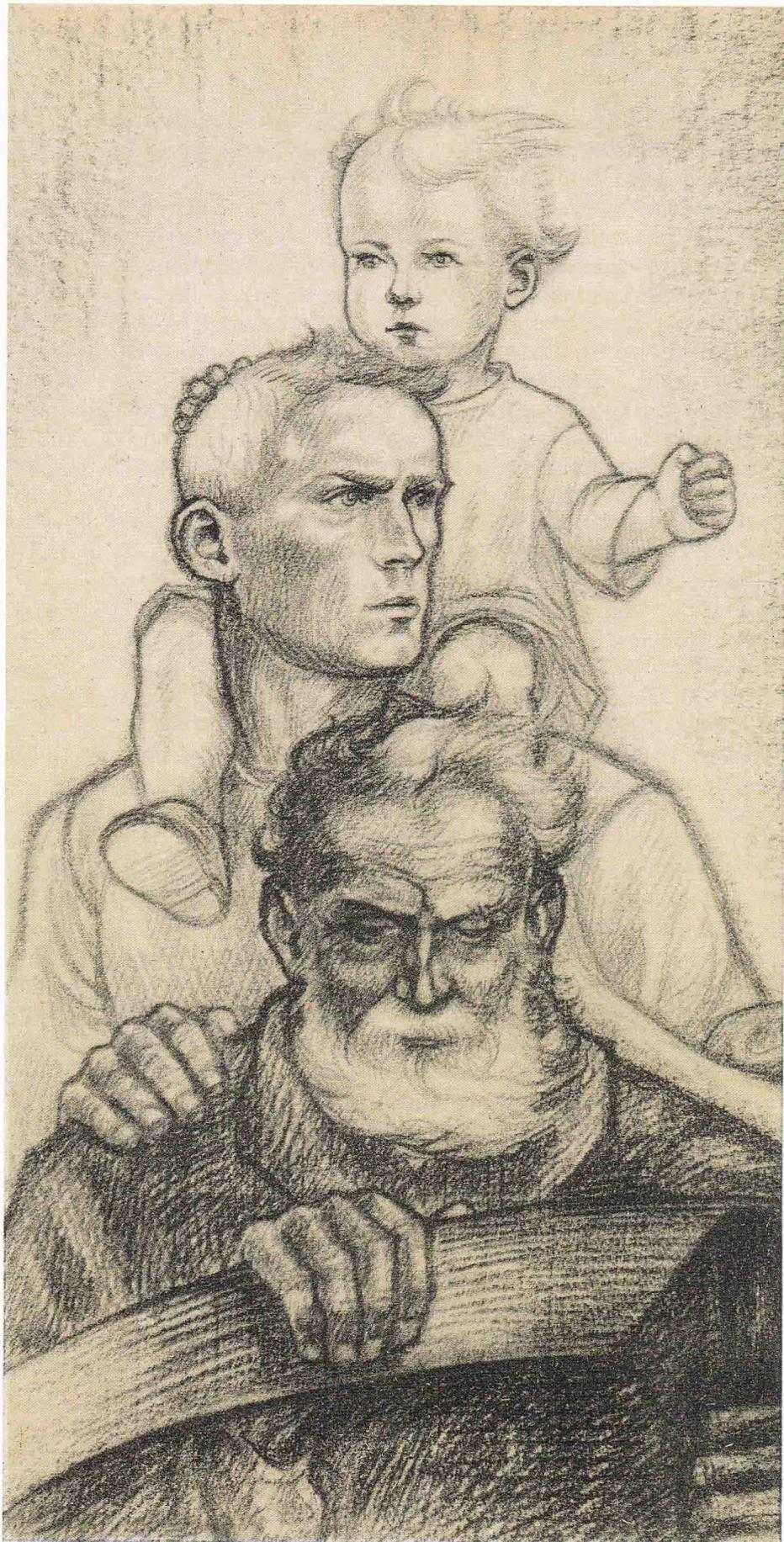
Aus diesen Umständen ergibt sich für uns in der Schutzstaffel aber auch die doppelte Aufgabe: erstens die Sippe wieder zur Lebenswirklichkeit werden zu lassen, und zweitens ihr und unseren Kameraden in ihr zur Seite zu stehen, damit sie die alte Sicherheit in ihrer Lebensgestaltung wiedergewinnen. Es geht dabei, wie überhaupt bei den Lebensfeiern der Bewegung, niemals darum, daß sich nun vielleicht die Bewegung an die Stelle der Kirche oder der Sturmführer an die Stelle des Geistlichen setzt - an eine Stelle, die allein dem Vater oder dem Sippenältesten zusteht. Aber wir wollen ja auch keine neue Zersplitterung des Volkes in feine Sippen. Jeder einzelne lebt ja nicht nur im Raume seiner Sippe, tausendfältig kommt er doch mit den Volksgenossen und Kameraden anderer Sippen in engste Berührung. Und so ist es ganz natürlich, wenn auch in unseren sippengebundenen Lebensfeiern vielfältige Brücken zur Kameradschaft und Volksgemeinschaft geschlagen werden, wenn in der Lebensfeier des ~~der~~-Mannes ein Kamerad im Worte des Führers bekundet, daß das ganze Volk Anteil nimmt an Freud und Leid des einzelnen.

Und was für die nationalsozialistische Feiergusaltung immer Grundsatz war, gilt auch für die Lebensfeier: sonnenklar und echt, fern von mystischem Kult und verlogener Phrase zu sein, die Handlungen, die Lieder und Musiken aus unserer Welt geboren! Die Feier ist dann nicht eine Flucht aus dem Alltag, sondern seine Krönung, die Kraft schenkt für lange Zeit. Die Handlungen als Sinnbilder unseres Glaubens und unserer Weltanschauung sind sichtlich und selbstverständlich. Nur deshalb kann langsam aber sicher die Feier von heute zum Brauchtum von morgen werden, kann sie sich ungeschrieben und ungepredigt von selbst fortüberliefern und Formen gewinnen, die wieder zeitlos gültig werden wie Hakenkreuz, Sonnwendfeuer oder Weihnachtsbaum. Und die inneren Voraussetzungen? Wenn die Welt einmal nicht mehr als das Jammertal und die Feier nicht mehr als Vorbereitung auf ein besseres Jenseits empfunden wird, dann wird auch kein innerer Gegensatz zwischen Feier und Alltag mehr bestehen. Wenn wir unser Leben und unserer Sippe Leben als einen einzigen geschlossenen Auftrag sehen und wieder einordnen in das große ewige Geschehen im All, im Jahr und in der Gemeinschaft des Volkes, dann haben wir aber auch keine Sehnsucht mehr danach, uns einem schillernden Taumel auszuliefern, um das wirkliche Leben für ein paar Stunden zu vergeffen. Dann wird auch unsere Freude und Lebenslust wieder wefenhaft.

Wenn wir uns selbst als Einheit von Leib, Seele und Geist wieder entdeckt haben und aus solcher ganzheitlichen Haltung heraus leben - nicht nur reden! - dann kommen wir allmählich wieder zu dem, was allein unserer germanisch-deutschen Art entspricht. Dann lernen wir in Alltag und Feier scheiden zwischen dem, was aus unserem Blute geboren ist und dem, was vielleicht über Amerika oder England, letzten Endes aber doch aus Palästina, kam, in der Stellung zur Frau, zur Ehe, zur Familie und Sippe, zu allen Fragen unseres Lebens.

So wurde uns ein kulturelles Ziel dieses Krieges geboren: Die germanische Lebenshaltung heimzuholen, aus der heraus wir ein rein deutsches Leben gestalten dürfen.

Dr. Hans Strobel.



LEBEN
Magda Heller, Eifel

Wir sind uns darüber klar geworden, daß es un-
sinnig wäre, den Versuch zu unternehmen, Männer
raffischer Auslese zu sammeln und nicht an die Sippe
zu denken. Wir wollten und wollen nicht den Fehler der Sol-
daten- und Männerbünde der Vergangenheit machen, die
Jahrhunderte wohl bestehen mögen und dann, weil der Blut-
strom der Zucht und die Tradition der Sippe fehlt, in nichts
versinken, wir wissen ja aus tiefster, innerster Überzeugung,
daß eine Gemeinschaft nur dann, wenn sie in Ehrfurcht vor
den Ahnen der fernsten und grauesten Vorzeit, überzeugt
von der ewigen Herkunft ihres Volkes lebt, imstande sein
wird, den Weg in die Zukunft zu gehen. Wir wissen, daß nur
dann, wenn die Erkenntnis ganzen Blutes als Verpflichtung
aufgefaßt wird, als heiliges Vermächtnis, das in artreiner
Sippe weiter zu vererben ist, eine Rasse und ein Volk das ewige
Leben haben. Wir sind durchdrungen von der Überzeugung,
daß nur die Generation, die eingebettet ist zwischen
Ahnen und Enkeln, den richtigen Maßstab für die
Größe ihrer Aufgabe und Verpflichtung und für die
Winzigkeit ihrer eigenen und vergänglichen Bedeu-
tung in sich aufnimmt.

HEINRICH HIMMLER

Die Sippe von morgen als Grundlage unserer Lebensfeiern

Gattenwahl, Zeugung, Geburt und Tod sind die elementarsten Geschehnisse unseres Lebens. Sie ereignen sich in der Gemeinschaft der Familie und der Sippe. Hier vermag der Mensch das ewige »Stirb und Werde« in seinen Urfachen und Zusammenhängen, vor allem aber das Erbgeseß in seinen beglückenden und unerbittlichen Auswirkungen zu erfahren.

Er vermag weiter zu erkennen, daß er selbst als Erbträger nicht einzelner, sondern Glied größeren, überpersönlichen Zusammenhangs ist.

So vermag er auch einzusehen, daß Gattenwahl, Zeugung und Geburt nicht im ausschließlichen Belieben des einzelnen stehen dürfen, sondern Schicksal bergen und daher Interessengebiet und Aufgabe der größeren Lebenseinheit, der Sippe, sind.

Aber auch die Sippe als größerer Erbgutträger ist wiederum nur Glied noch größerer schöpferischer Lebenseinheiten. Das Erbgefüge der Sippe ist Teil vom Erleben des Volkes; des Volkes Erbstrom aber, der in allen Sippen und einzelnen zusammen fließt, ist göttlichen Ursprungs und Wesens.

Heilig ist daher der Erbgang in und durch uns, und heilig sind seine ewig wiederkehrenden Ereignisse: Gattenwahl, Zeugung, Geburt und Einzeltod.

Der Sinn und Inhalt der Lebensfeiern ist, uns diese Heiligkeit bewußt zu machen.

(Auch die Totenfeier ist eine Lebensfeier, denn gerade der Tod läßt das Erleben und die Lebensordnung der Sippe in ihrer Bedeutung erst deutlich werden.)

Die Lebensfeiern sind im Grunde Sippenfeiern. Echte Lebensfeiern sind streng genommen nur dort denkbar, wo die Sippe »lebt« oder die Sehnsucht nach Erneuerung der Sippe besteht. Die Lebensfeier von heute muß somit zunächst die Sippe von morgen schaffen helfen, damit aus der Sippe von morgen – als Erlebnisgrundlage – dann erst die Vollendung der Lebensfeier komme.

»In der Frühzeit unseres Volkes wurden die Lebensfeiern durch die Sippe gestaltet. Eines der entscheidendsten Merkmale der artgemäßen Lebensgestaltung des nordischen Menschentums war die wirkliche, die aus dem Rasseinstinkt heraus gelebte Einheit von Recht und Glaube. Sie bedurfte zur Wahrnehmung ihrer brauchwürdigen, glaubensmäßig gebundenen Feier keines eigenen »Personals«, keiner berufsmäßigen Mittler, Fei ergestalter oder Fei erredner, sondern der Führer der Sippe war der geborene Wahrer des Sippenbrauchtums, genau so, wie es der Führer des Stammes oder Volkes bei den Feiern der größeren Gemeinschaften war.

... Infolge der Übernahme der Feiern durch die Kirche wurde im Laufe der Jahrhunderte die Sippengemeinschaft untüchtig, die Lebensfeier von sich aus zu gestalten.« (Richtlinien der NSDAP. zur Gestaltung der Lebensfeiern, Ziffer 2.) Der völkische Sippengedanke war

ja das, wozu die Jenseitslehre weltanschaulich im kräftesten Gegensatz steht! Hier konnte es kein Nebeneinander geben: der Sieg des einen mußte und muß ewig die Vernichtung des anderen nach sich ziehen. - Es siegte damals die zielbewußt vorgehende römische Kirche.

Der Liberalismus der Neuzeit, ein Kind des von der Kirche begonnenen Zerfallsmerkes, hat die Auflösung des sipplichen Volksgefüges bis zu den »Individuen« weitergeführt.

Die nationale Wiedergeburt unserer Zeit geschah auch im Hinblick auf die Möglichkeit der Rettung des Sippengedankens wirklich in letzter Stunde. Der Großteil unseres Volkes ist verstädert; vergeblich sucht der einzelne im Asphalt Wurzel zu schlagen; wieviel weniger vermag dies das größere wuchshafte Gebilde der Sippe. Aber auch im Bauernstum ist die »lebendige« Sippe eine Seltenheit geworden.

Das geschichtliche Schicksal hat es somit gefügt, daß sich unsere Volkwerdung nicht als eine organische Entwicklung von der altgermanischen Sippen- und Stammesordnung her vollzog. Sie begann vielmehr mit deren Zertrümmerung und mit der Beugung unter ein fremdes geistiges Joch und erfüllte sich in der ständigen Auseinandersetzung mit diesem Schicksal und seinen Folgen.

So muß nun die Sippenwerdung vom weltanschaulich und politisch geeinten Volk her geschehen.

Trotz unseres tragischen Geisteschicksals in der Vergangenheit und trotz der auflockernden Wirkungen des modernen Lebens besteht als Rest der alten Sippenordnung noch die deutsche Familie.

Von ihr aus, insbesondere von der Familie des \mathbb{H} -Mannes aus, muß die Sippe von morgen wieder wachgerufen werden.

Lieber Kamerad! Du siehst im folgenden weitgehende Folgerungen aus der völkischen, aus der nationalsozialistischen Idee, gezogen. Es gehört zur Haltung des \mathbb{H} -Mannes, der Wirklichkeit und der Wahrheit mit gleich offenem Auge gegenüberzustehen. Wenn auch viele von uns feststellen werden, daß ihre Sippe, so wie sie heute wirklich ist, noch weit von dem entfernt liegt, was uns als Ideal vorschwebt, so ist das kein Grund zur Mutlosigkeit. Lassen wir uns im Gegenteil von einem weitgesteckten Ziel begeistern. Das Ziel liegt ja vor uns ebenso wie die Erfüllung. Das Leben verjüngt sich ja immerzu! Was nicht ist, das kann noch werden, was in der Vergangenheit verfäulnis wurde, kann in der Zukunft nachgeholt und besser gemacht werden. Der völkische Staat ist nun einmal etwas anderes als irgend sonst ein Staat, wie wir ihn in der Vergangenheit hatten und wie andere Völker ihn noch haben. Der völkische Staat ist ein Staat des Lebens und nicht nur leblose Form. Sein größter Inhalt ist der Bluts-gedanke und eine klare Folge aus diesem der Sippengedanke. Wir \mathbb{H} -Männer müssen ihn zuerst verwirklichen, dem ganzen Volke zum Vorbild.

Welche ersten Schritte können wir auf diesem Wege tun?

Wir werben um die eigene Sippe

Der \mathbb{H} -Mann als weltanschaulich am meisten bewußter Gesippe macht es sich zur Aufgabe, der Werber um seine eigene Sippe zu sein. Er sucht zu diesem Zwecke den Sippenältesten oder einen anderen angesehenen Altverwandten für den Sippengedanken zu gewinnen, mit ihm zusammenzuarbeiten und mit ihm möglichst zum weltanschaulichen Kern vorzustoßen, um zu einer tragfähigen gemeinsamen weltanschaulichen Basis für die Sippe zu gelangen. Er muß allen Gesippen wieder zu wissen machen: Was ist Sippe?

Die Sippe ist Erbgruppe im Volk; Gestalt, Gefüge aus Erbgut wie der einzelne, aber größer an Umfang und Lebenskraft.

Die Sippe umfaßt alle gleichzeitig lebenden Geschlechter vom Vaterstamm, die zwischen Ahnen und Ungeborenen im Licht des Tages stehen. Die »ewige Sippe« umfaßt auch diese.

Die Sippe von morgen ist völkisch. Die altgermanische Sippe erhebt neu als großgermanisch denkende Sippe. Sie will sich nicht um ihrer selbst, sondern um Volkes und Reiches willen.

Die Vaterlinie führt. Die Männer tragen die Sippe. Ohne Söhne erlischt die Sippe (Sippenname!).

Mit jeder Ehe nimmt der Mannesstamm Erbgut einer anderen Sippe an sich und »einverleibt« es sich im kommenden Geschlecht. Zwei Stämme vermählen sich, zwei Sippen werden verwandt. Die Braut tritt aus ihrer Sippe in die Sippe des Mannes über.

Dem Erbgesetz entsprechend soll Artgleichheit in der Sippe herrschen. Dies wird erreicht durch die Wahl anlagenähnlichster Frauen.

Verungleichtes Blut spürt keine Zusammengehörigkeit.

Einheitliches Blut jedoch will aus sich selbst Sippe. Sippengefühl, Sippenehre, Sippengehorsam und Sippenfriede sind hier keine »Gebote«, sondern Selbstverständlichkeiten, Ausfluß der einheitlichen blutlichen Verfassung, denn Sippenliebe ist das Einsgefühl des gleichen Erbguts. Die Gefühle gegenüber den Verwandten der Frauen entspringen derselben Grundtatsache.

Was soll Sippe?

Aus diesem ihrem naturgesetzlichen Wesen heraus hat die Sippe im eigenen Interesse wie im Interesse des Volkes zwei Hauptaufgaben. Bewußte Erbpflege, wie sie durch die Erkenntnis des göttlichen Erbgesetzes wieder möglich geworden ist, und artgemäße Lebensführung.

Die wichtigste, weil entscheidende Tat der Erbpflege ist die Gattenwahl. Bisher schon wußten wir: nicht eine einzelne wird gefreit, sondern das Erbgut ihres ganzen Stammes. So gilt sinngemäß aber auch dies: Nicht der einzelne freit, sondern die Sippe. Söhne edler und geordneter Sippen empfinden dies nicht als Zwang, sondern als Selbstverständlichkeit. Sie wissen sich als jüngstes Schicksal der Sippe. Wir wissen, daß dieser Grundsatz zunächst nur gesinnungsmäßig befolgt werden kann. Der einzelne soll aus dem Geiste der Sippe heraus freien. Wer ohne die Sippe freit, gefährdet die Einheit ihres Erbgutes und damit auch ihre weitere Eintracht.

Lebensführung ist Formung der Sippe als Gliedgestalt im Gesamtvolk. Teilaufgaben der Sippenführung sind: die Kenntnis der Erb- und Lebensgesetze von Geschlecht zu Geschlecht übermitteln (Lebenskunde), das Sippenbewußtsein bewahren und die Kenntnis des Erbgutes und Erbganges in der Sippe bewußt halten (Sippenkunde), Sippenkultur pflegen in Heimgestaltung, Gesittung, Brauchtum, Feier, am Leben der Volksgemeinschaft als Sippe teilnehmen, die Volkskultur von der Sippe her wachsen machen.

Wie lebt die Sippe?

Die Sippe ist in der Erfüllung dieser Aufgaben für alle Gesippen und diese sind der Sippe verantwortlich.

Wo Verantwortung ist, muß Führung und Gehorsam sein. Des Stammvaters Art ist bei geordneten Sippen in den ältesten Geschlechtern am wenigsten abgeändert. Darum führt der Älteste einer die Sippe in dessen Geist. Bei gleichen Charakterwerten hat Erst-

geburt hier den natürlichen Vorrang. Durch Anerkennung eines Ältesten und Achtung des Sippenrates beweist die Sippe, daß sie Wert hat.

Die *Sippen*ehr e ist heilig. Sie beruht auf Art und Leistung, künftig auch wieder auf Alter und Größe der Sippe. Sie dient der Volksehre: Die Ehre der einzelnen Sippen verhält sich zur Ehre des Volkes wie die Glieder zum Ganzen, wie die Wurzeln zum Stamm. Der *Sippen*fr iede ist heilig. Wilhelm Grönbech berichtet in »Kultur und Religion der Germanen«: »Friede herrscht unter den Verwandten. Das bedeutet in erster Linie gegenseitige Unantastbarkeit. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gute Verwandte gründlich uneinig werden konnten; wie aber auch die Sache lag, die Entscheidung konnte - sollte - mußte notwendigerweise in Frieden und zum Frieden ausfallen.«

Die Gestalt der Sippe gewinnt durch geschlossene Siedlung im Lande. Die Familien kennen einander, erleben aneinander Festigung oder Wandelung des Erbgutes. Sie erleben die Blutsgemeinschaft in allen Lebenslagen. Sie bieten anderen Sippen, die sich in Söhnen und Töchtern ihnen verbinden wollen, ein geschlossenes Bild. Im *Neu-*land kann von Anfang wieder auf geschlossenes Siedeln der Sippen geachtet werden. - Verstreut wohnende Sippen müssen sich zur Wahrnehmung ihrer Gemeinschaftsaufgaben verammeln.

Der eigentliche erste Älteste einer Sippe im neuen Sinne wird in vielen Fällen der *Hz*-Mann sein, wenn er mit der Geburt des ersten Enkels in die Altgeneration aufgerückt sein wird. Auch bis dahin wird er schon die Belange der Sippe wahrnehmen. Die Alten genießen in der Zeit des geistigen Umbruchs vorerst meist Ehrenstellung.

Die Werbung um die Sippengemeinschaft bis zu den letzten Verwandten aus der neuen völkischen Weltanschauung heraus ist eine Arbeit, die sich über Jahre erstreckt. Sie ist ein Werben um das Leben selbst und so ein heiliger Dienst. Erst wenn aus der unbundenen Zahl der Verwandten wieder eine bewußte und aktive Lebensgestalt, ein Ordnungsgebilde geworden ist, können die sippenführenden Männer sich den *Haupt-*aufgaben zuwenden.

Die Sippentafel

Jeder von uns hat zur Erteilung der Heiratsgenehmigung durch die *Hz* die Sippentafel erstellt oder wird dies später noch nachholen. Von ihr sollen so viele Abschriften in übersichtlicher, auch künstlerischer Form gemacht werden, wie die Sippe Familien zählt, so daß jede Familie im Besitze der Sippentafel ist. Die betreffende Familie wird in die Mitte der Sippentafel gesetzt. »Die Feier« wird Muster solcher Sippenschaubilder bringen.

Die Führung des Sippenbuches

Das Sippenbuch hat zwei Aufgaben: es soll die Geschichte der Sippe festhalten und die Lebenserfahrungen (das Weistum) der Sippe für die kommenden Geschlechter bewahren. Es wird am besten vom Ältesten, einem geeigneten Altverwandten oder heute vom *Hz*-Mann geführt. Alle Gesippen können seine Mitarbeiter sein, indem sie Berichte und Beiträge aus den Familien dazu liefern. Wo ein Sippenbuch noch nicht beschafft ist, können vorläufige Aufzeichnungen, auch über die Gegenwart der Sippe, gemacht, Bilder, Briefe und anderes sichergestellt werden. Die Ahnenforschung ist ein wichtiger Teil der Sippenforschung. Mit ihr wollen wir nicht nur ein statistisches Interesse befriedigen, sondern Ahnenforschung muß uns ein Heimsuchen und Heimholen der Ahnen sein, auf daß sie uns wieder lebendig werden und daß uns bewußt werde, wie tief wir in unserem Volke wurzeln und wie tief das göttliche Leben ist.

Es haben schon früher, vor allem aber seit der nationalsozialistischen Erhebung, einzelne Familien mit mehr oder weniger Erfolg den Zusammenschluß zu Familien- oder Geschlechterverbänden versucht.

Der Wert und die Lebensberechtigung solcher Vereinigungen aber liegt in ihrer Zielsetzung.

Es gibt arme Irre - auch Geschäftemacher sind unter ihnen -, die in der Tatsache, daß mehrere Menschen den gleichen Namen tragen, allein schon einen hinreichenden Grund dafür erblicken, diese Menschen zu einem »Familienverband« zusammenzuschließen. (Siehe den Aufsatz »Unorganische Familienverbände« in Heft 3/8. Jahrgang der Monatschrift »Familie, Sippe, Volk«!)

Demgegenüber ist es das erste Erfordernis, daß ein Familienverband nur solche Mitglieder aufnimmt, die ihre Abstammung von einem gemeinsamen Stammvater nachweisen können, also wirklich verwandt sind. Die allermeisten dieser immerhin organischen Familienverbände beschränken sich indes auf rein historische Interessen und Zielsetzungen: die lückenlose Erstellung der Ahnentafel, das Auffuchen bedeutender Ahnherren und Ahnfrauen, die Auffammlung aller erreichbaren Lebensberichte, die Feststellung einer etwaigen Verwandtschaft mit geschichtlich ruhmvollen oder prominenten Persönlichkeiten. Darin liegt zweifellos Sinn. Es fehlt jedoch das Wichtigste: die Blickrichtung auf die Zukunftstat! Solche Familienverbände sind rein rückschauend.

Die \mathbb{H} ist die Gemeinschaft der Sippen der \mathbb{H} = M ä n n e r. Diese Männer sind zunächst abstammungsmäßig gar nicht miteinander verwandt und doch stehen sie sich artlich näher als manche »Verwandte«. Sie haben sich gefunden als Träger und Soldaten einer gemeinsamen Idee, und haben einen unbedingten Gehorsam gegenüber den züchterischen und politischen Forderungen aus dieser Idee geschworen. Dadurch trat Auslese ein. Zu der Auslese nach dem Charakter, welche in dem freiwilligen, artbedingten Bekenntnis zur Idee lag, kam dann auch noch eine tatsächliche raffische Auslese. Und so sind wir \mathbb{H} =Männer einander um so mehr auch erbanlagenmäßig »verwandt«, je mehr wir raffisch und charakterlich \mathbb{H} =Eignung mitbringen. Auch wir wurden angewiesen, Ahnen- und Sippenforschung zu treiben, auch wir suchten jede habhafte Kunde über unsere Ahnen der Vergangenheit zu entreißen. Ahnenverehrung ist ein Teil unseres lebendigen Glaubens und unserer Lebenshaltung. Unsere verbenden Bemühungen in rückwärtsgehender Richtung, hin zu unseren Eltern und Großeltern, sind ebenfalls schon aus dieser Haltung zu verstehen. Selbst wenn wir mit unseren Eltern und Voreltern heute manchemal weltanschauliche Differenzen haben, wir \mathbb{H} =Männer sehen und lieben und verehren in ihnen die, welche uns das Leben gaben. Unser Glaube an ein neues Ideal befiehlt uns nicht, Vater und Mutter zu verlassen, denn wir wissen, daß wir uns selbst aufgeben, wenn wir uns von unseren Ahnen loslagen. Verständnis, Rücksicht und ständige Aufmerksamkeit ihnen gegenüber muß sie davon überzeugen, daß wir, ihre Söhne, keine schlechteren Kerle sind als sie selber waren.

Uns aber kennzeichnet das Ziel, das vor uns liegt; unser Sippengedanke zielt auf die Sippen, die morgen aus unserem Blute sein werden und die sich um soviel näherstehen werden, als wir das Gesetz der Auslese unter uns Männern und das Gesetz der rechten Gattenwahl gegenüber unseren Frauen erfüllen. So gewinnt innerhalb der \mathbb{H} die Sippe wieder eine neue Aufgabe, eine züchterische, politische, im ganzen gesehen eine völkische Aufgabe: Pflege und Stärkung des nordischen Blutsanteils, Kinderreichtum, Nachwuchs an Männern für die \mathbb{H} und damit für den Schutz des Reiches, Abstellung von Nachkommen für ein neues Bauerntum und Wehrbauerntum. Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgaben ist die Pflege neuer artentsprechender Gottgläubigkeit, die

Pflege einer art- und volksgemäßen Lebensführung und eines großdeutschen Kulturgedankens in Festen und Feiern unserer politischen Gemeinschaft und unserer Sippen. Wir wissen, daß uns eine wirkliche Zukunft beschieden sein wird, wenn wir sie in Treue zu unseren Grundgesetzen uns selber bauen.

Der Sippen-Jahrweiser

Unmittelbar sippenbildende Kraft hat die Aufstellung und Vervielfältigung eines Sippen-Jahrweisers, der von allen sipplich verbundenen Familien Geburtstage, Hochzeitstage und Todestage enthält. Er kann künstlerisch gestaltet werden. Durch den Sippen-Jahrweiser werden wir angehalten, keinen dieser Tage zu übersehen und uns bei ihrer Wiederkehr brieflich und in Gedanken mit unseren Verwandten zu verbinden. Mit den Jahren aber prägen sie sich dadurch unverlierbar unserem Gedächtnis als Teil unseres Sippenbewußtseins ein.

Der Herzraum der Familie

Die Wohnstube des Hauses, etwa eine Ecke dieser Stube, muß die geistige Mitte, den »Hort« der Familie beherbergen: Ahnenbilder, Sippenruhe oder Sippenchrein, Sippenbuch, Lebensbücher der Kinder, Sippentafeln, Briefe, Sippenleuchter usw. In vielen Fällen kann das Arbeitszimmer des Vaters die große Sitzecke der sich gelegentlich zu besinnlichen Stunden oder zu Feiern versammelnden Familie enthalten. In Bauernhäusern richtet sich die Wahl des Platzes für den Familienhort nach der landschaftsgebundenen Bauform. An einen solchen Herzraum des Hauses mag künftig schon beim Planen des Eigenheims gedacht werden.

Das jährliche Treffen der Sippe

Dazu kann ein bleibender Sippentag von der Sippe bestimmt werden, z. B. der Jahrestag der großen Tat eines Ahnen oder eines sonst für die Sippe denkwürdigen Ereignisses. Er kann aber auch stattfinden gelegentlich der Feier des Geburtstages des Ältesten oder eines anderen betagten Gesippen, anlässlich der Geburtsfeier des Stammhalters, der Hochzeit eines Sohnes oder einer Tochter, oder anlässlich eines Todesfalles. Wo die Familien räumlich zusammenwohnen, kann das Sippenfest schon während des Krieges abzuhalten begonnen werden, im übrigen aber werde es für später ernstlich ins Auge gefaßt. Auch für den städtischen Menschen ist es nicht schwer, sipplich Verbindung zu halten. Staatliche Organisation kann umfassende Maßnahmen treffen, um die verstreut lebenden Menschen einer Sippe davor zu bewahren, daß sie sich als Erwachsene nie oder nur selten wieder einmal sehen. Wie es möglich war, die modernen Verkehrsmittel einzusetzen für großzügig durchgeführte KdF.-Reisen, so ist es auch möglich, jeder Sippe einmal im Jahre eine kostenlose Fahrt zu einem Treffen an ihrem Stammsitz zu gewähren. Der Stammsitz ist dort, wo die Sippe ihre tiefste Wurzel hat. Jede Sippe soll den Zusammenhang mit dem Bauerntum aufrechterhalten. Verstädterte Sippen sollten dem Ruf »Heim aufs Land!« Folge leisten, indem sie den einen oder anderen ihrer Söhne zum Bauerntum zurückführen. Gleichzeitig muß auf weite Sicht eine tiefgreifende Erziehung dafür sorgen, daß keine Sippe solche vom Staate etwa gebotene Möglichkeiten für die Abhaltung des Sippentages unterläßt und daß es als Pflichtverletzung erachtet würde, wenn einzelne folchem Rufe der Sippe nicht Folge leisten wollten. Selbst wenn das Sippentreffen nur alle zwei oder drei Jahre stattfindet, ist dies mehr als nichts. Zu den Sippenfeiern müßten alle Familien wenigstens brieflich anwesend sein. Jede Familie soll späterhin ihr eigen gestaltetes Briefzeichen führen (Sippenzeichen oder Wappen!). Jedoch hat die »briefliche Anwesenheit« nur Sinn, wenn man sich von vorausgegangenen Sippentagen her kennt.

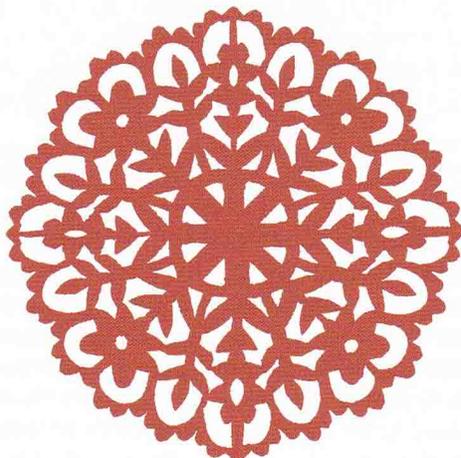
Das Patenamt

Die Übernahme des Patenamtes für die Neugeborenen durch Mitglieder der Sippe ist ebenfalls eine wichtige Sofortaufgabe, durch deren Wahrnehmung einzelne Gefippen einander enger verbunden werden.

Gerade jetzt im Kriege müssen wir schon den inneren Zusammenschluß unserer Sippen zu erreichen versuchen. Und in allen Entbehrungen und Schicksalschlägen müssen wir Halt und Kraft in einer völkisch gläubigen Sippe und in unserer //Sippen=Gemeinschaft gewinnen und nicht mehr Trost suchen in den Jenseitsversprechungen der Kirche.

//Männer! Und unsere Frauen! Geht unverzüglich daran, Eure Sippe aus einem theoretischen Begriff in eine lebendige Gestalt zu wandeln! Dann stellt Ihr auch Eure Lebensfeiern auf den einzig möglichen Boden der Wirklichkeit. Die Schutzstaffel hat den Sippengedanken von Anfang in seiner Bedeutung erkannt und fordert von uns, an seiner Verwirklichung beharrlich zu arbeiten.

J. Mayerhofer.



**SINNLOS IST DAS WORT VERSCHWENDET
AN DEN HÖRER DER NICHT HANDELT.
NIMMER WIRD DIE NOT GEENDET
WENN IHR EUCH NICHT SELBER WANDELT.**^{kw}

W O L F R A M B R O C K M E I E R

Geschichtliche Formen des Sippenlebens

I Friede = Ehre = Heil in der germanischen Sippe.

Die Sippe war die totale, politische und religiöse Lebensgemeinschaft im alten Germanien. In die Sippe wurde man hineingeboren. Aber diese naturhafte Menschwerdung war erst Menschwerdung in der Sippe und ihrem totalen Leben mit der Aufnahme durch den Sippenältesten. Das Leben der Sippe lag also tiefer als eine naturhafte Existenz.

Der »Friede« war das auch bis in religiöse Tiefen einigende Element der germanischen Sippe. »Der Friede« umschloß die Verwandten, machte sie zu »Freunden«, die einander lieben. Der Friede machte sie aber auch zu Freien allem gegenüber, was außerhalb der Sippe stand. Friede war keine Sanftmut, sondern ein äußerst aktives Element, beanspruchende Kraft. Er war Wille, auf Sicherheit der Sippe gerichtet, umfaßte aber auch Züge starker und inniger Verwandtenliebe. Sie alle fühlten sich im Frieden der Sippe geborgen, nicht nur als gegenwärtig Lebende. Friede umfaßte vergangene und kommende Geschlechter. Der Friede war eine dauernde Macht im Tiefengrund der Seele, eingeboren aus der Sippe wie Fleisch und Blut.

Friede forderte, daß die Verwandten unter sich Frieden hielten, aber auch, daß sie einander halfen. War in jedem einzelnen doch die Sippe gegenwärtig und handelte in ihm. In jedem Sippenangehörigen wurde nicht nur dieser selbst oder die Sippe als Ganzes, sondern auch alle einzelnen geschädigt. Friede der Sippe stand höher als jede Freundschaft, die nach außerhalb einen Sippengenossen band.

Aus der Verbundenheit und Gebundenheit der Sippe im Frieden erwuchs die Rachepflicht. Frieden war Schicksalsgemeinschaft, unausweichlich, alles gebend, aber auch alles fordernd. Im Tiefengrund des Sippenfriedens ruht die »Ehre« als Seele der Sippe. Ehre war das, was die Sippe von sich selber hielt und was sie galt. Ehre war eigentliches Leben, ein höheres Leben als nur naturhaftes Dasein, das über der Ehrenwahrung zugrunde gehen kann. Ehre war die Gesundheit der Sippe. Ehrverletzung machte die Menschen wirklich krank. Ehrenrache und Ehrmehrung steigerte die Lebenskraft, auch die persönliche. Ehre war somit überhaupt Leben. Ehre haben, hieß hier erst wirklich Mensch sein. Die Ehre der Sippe konnte von außen und innen verletzt werden. Die erste Rachepflicht haftete immer an dem unmittelbar Beteiligten. Schritt er nicht zur Rache, stachelten ihn die Sippengenossen dazu an. Vollzog er die Rache nicht, schritt die Sippe erst zur Selbstreinigung, vernichtete den Neiding und rächte dann die Ehre. Schande duldete die Sippe weder gegen den Beleidiger noch am Beleidigten. Frauen der Sippe, die entehrt waren, verfielen ebenso der Selbstreinigung der Sippe, wie der Beleidiger der Rache verfiel. Wie hoch eine Sippe ihre Ehre schätzte und wie man zu rächen verpflichtet war, das bestimmte die Überlieferung. Ob, wie hoch und wie oft man Wehrgeld nahm, oder ob man immer mit Blut rächte, das war durch die Überlieferung festgelegt.

Mit der Ehre stehen wir im innersten Leben, in der Seele, im Heiligtum der Sippe.

»Heil« ist die »Gelingenskraft der Taten«. Ist Ehre aber die Seele der Sippe, Ansporn und Richtmaß des Handelns, dann ist Heil die Lebenskraft zum Handeln, Tüchtigkeit und Glück. Man sah das Heil den Männern einer Sippe schon an und man spürte es in der Sicherheit, in Kraft und Glück, die sie erwiesen in der Rede, im Streit und beim Ackerbau. Heil haben, hieß Lebenskraft haben und in jene Verbindung mit den Dingen, die das Erfassen des günstigen Augenblicks schaffte und damit den Erfolg.

Unheil war eine Gegenkraft, ein zerstörendes und zerstörtes Element. Der heillose Neid war immer gefährlich, ob er noch ein lebendiges Dasein hatte oder als heilloser Toter widerging.

Das Heil der Sippe erfüllte Menschen und Dinge, Acker, Vieh und Waffen. Das nannte man Hamingja, die waltende Seele der Sippe. Sie erfüllte Gemeinschaft und Gemeingut. In der Sippe vollzog sich auch ursprünglich der Gottesdienst. Die germanischen Feste hatten den Sinn, das Leben in seiner Heiligkeit, in Ehre, Friede und Heil zu erneuern und zu steigern. Einigung und Vereinigung mit den Göttern und allen guten Kräften war Sinn der heiligen Handlungen.

In Friede, Ehre und Heil der Sippe begegnete der Germane dem Heiligen in der natürlichen Gemeinschaft, zugleich aber auch den untergründig strömenden göttlichen Kräften des Erbgutes. Denn der germanische Glaube an die Unsterblichkeit im Kinde wurde gekrönt und vertieft durch den Glauben an Wesenskräfte des Göttlichen, die dem biologischen Blutstrom einen Strom heiliger Kräfte von Glaube und Sittlichkeit verbinden.

Theo Hickfang

Innerliche Zusammengeschlossenheit der Sippe, die so tief geht wie bei den Germanen, ist nur dann denkbar, wenn die Sippe auch äußerlich geschlossen zusammenwohnt. Daß die germanische Sippe auch Siedlungsgemeinschaft gewesen sein muß, darauf weisen viele Ortsnamen hin mit den Nachsilben =ing, =inge, =ingen, =ung und =ungen. Die Grundbedeutung dieser Nachsilben ist Sohn, Abkömmling, Nachkomme. Sigmaringen zum Beispiel bedeutet »bei den Nachkommen des Sigmar«.

II Die albanische Sippe.

Die Albaner sind ein Rest der Illyrer. Diese wohnten etwa zur Bronzezeit in Ostdeutschland. Sie wanderten ab an das Mittelmeer. Nur ein kleiner Teil von ihnen konnte sich bis auf unsere Tage geschlossen erhalten, indem er sich in die unwegsamen Gebirge des heutigen Albanien zurückzog. Dieser Rest des indogermanischen Brudervolkes der Illyrer ist uns deshalb merkwürdig, weil er die alte Form des Sippenlebens in voller Kraft bewahrt hat.

Die Sippe ist dort die überhaupt einzige arteigene Lebens- und Gemeinschaftsform; es fehlt eine Untergliederung der Sippe (in Familien und dieser wieder in Einzelpersonen) von ähnlicher selbständiger Bedeutsamkeit wie die Sippe; und es fehlte bis in die jüngste Gegenwart ein Zusammenschluß der Sippen zu Stämmen oder gar zu arteigenem Volk und Staat. Dieser Mangel einer über den Sippen stehenden Ordnungsgewalt hatte zur Folge, daß die Selbsthilfe der Sippe, die Blutrache, sich zum auffälligsten Merkmal des Sippenlebens entwickelte. Da jede Rache wiederum Rache zur Pflicht machte, sammelten und vererbten sich diese Fälle in einer furchtbaren und für den Volksbestand gefährlichen Zahl. Sobald der junge Mann als erwachsen und mündig galt, mußte er zu jeder Stunde auf eine Kugel gefaßt sein. Diese beständige Bedrohtheit war der stärkste Beweggrund, daß die einzelne Familie auf selbständige Lebensführung verzichtete und sich in den

Schutz der nächst größeren Gemeinschaft begab. Nicht der Familie gehören dort die Grundstücke und Häuser, sondern der Sippe. Nicht der einzelne tritt als Unternehmer auf, sondern die Sippe. Die Sippe kauft das Gewehr für den jungen Mann und die Sippe bestimmt, aus welcher Sippe er sich die Braut zu holen hat. Die Sippe hat ihre altgeheiligte Rat- und Weihestätte. Die Sippe feiert Geburt, Hochzeit und Tod der Ihren; Geistliche werden wohl zugezogen – oft solche verschiedener Konfessionen – doch mehr aus Gezwungenheit und zu äußerlicher Ergänzung. Die arteigene Feier verläuft bis ins einzelste nach festliegendem Brauch. Wohl mangelt diesen Feiern jene Innerlichkeit und persönliche Eigenart, welche sich in unseren Feiern aus der Ausprägung der freieren Einzelpersonlichkeit und der Familie ergibt; dafür steigert sich das Gemeinschaftserlebnis in der Feier der Sippe zu einer bei uns unbekanntem Gewalt und zu typischen und dramatischen Ausdrucksformen.

Es liegt auf der Hand, daß die durch das besondere Schicksal der Albaner entstandene Form des Sippenlebens kein Vorbild für uns sein kann. Wir wollen die Sippe nicht als einzige und alleinige Lebensform, sondern als ein Glied des Gemeinschaftslebens, das sich nach unten weiter ausgliedert in Familien und Einzelpersonen von wohlbedeutsamer Selbstständigkeit und nach oben hin zusammenschließt mit anderen Sippen zu künftig hier einzureihenden größeren Lebenseinheiten, hinauf bis zu einem großen, durchgegliederten Volk und seinem starken Reich.

III Die altchinesische Sippe.

Die Bezeichnung »altchinesisch« will nur befragen: Das Sippenleben hat sich in China seit Jahrtausenden in großartiger Folgestrengung – freilich auch in chinesischem Formalismus – entwickelt; aber schon der Staatsimperialismus der Kaiferynastien hat es verständnislos geschädigt und die abendländische Zivilisation hat es von den Hafenstädten her zerlegt; und heute zerschlägt der Bolschewismus in den von ihm eroberten Gebieten die Sippenkultur vollends. Ja nirgends wird der naturzerstörende Charakter des Bolschewismus so deutlich, wie in der Vernichtung der chinesischen Sippe. Wenn die unerhörte Lebenskraft der Chinesen in einem inneren Zusammenhang steht mit ihrer Sippenordnung, so wird der Bolschewismus, falls er dort wirklich siegt, der Totengräber des chinesischen Volkes sein.

Die Sippe ist in den noch unberührten Teilen Chinas noch heute eine totale Lebensordnung. Je kraftvoller sich eine Verwandtschaft zu Reichtum und Einfluß durchgesetzt hat, desto zäher und bewußter hält sie an solcher Gemeinschaft fest. Das Heim einer tüchtigen und vermöglichen Sippe gleicht dort einer kleinen Stadt, umschlossen von einer hohen Mauer mit nur einem einzigen Tor. Alle solchen Sippenheime sind nach demselben Plan gebaut:

Das Tor ist stets bewacht von einem altvertrauten Torwächter, dessen Sippe (auch die Dienstboten leben in Sippen) seit vielen Geschlechtern der Herrensippe dient und der genau weiß, wie er im Sinne des Sippenältesten seines Amtes zu walten hat. Hinter dem Hof der Begrüßung liegen in gerader Linie als Achse des Ganzen die Ehrenhöfe. Einer enthält die Ahnenhalle, das einzige zweistöckige Bauperk, einer die Bücherei, einer die Wohnung des Sippenältesten, einer die der ehrwürdigsten Frauen. Im letzten Hof steht das Versammlungs- und Gesellschaftshaus. Links dieser Mittelreihe liegen die Höfe der Frauen, rechts die der Männer. Nur je ein Tor führt vom Torhof nach rechts und nach links. Diese Tore sind nicht nur geheiligt und verschlossen, sondern auch für den neugierigen Blick durch vorgelegte Wände behütet. Kein unverheirateter Mann darf durch das Tor der Frauen ohne Erlaubnis eintreten. Der Hof der unverhei-

rateten Töchter liegt am weitesten hinten und dicht neben dem Hof der sippenältesten Dame. Solche Strenge ist notwendig, denn die Lebenslust ist auch bei den chinesischen Mädchen und Jünglingen ungebärdig und noch ohne Verständnis für die größere Aufgabe der Sippe; die Wellen der Liebe spülen bald listig, bald gewaltfam, bald feinfühlig und bald toll über die Dämme. Rechts und links neben der Ahnenhalle liegen die Höfe der Witwen und der Witwer, zunächst der Stätte, an der sie ihre toten Lieben verehrt wissen.

Das Gesamtheim und die zugehörigen Ländereien sind Sippeneigentum. Der Sippenälteste, der mit dem Erstgeborenen der mittleren Generation und dessen Erstgeborenem die Achse der Sippe bildet, teilt jedem Manne zu, was man ihm zu eigenem Unternehmen anvertrauen darf. Was der einzelne erwirbt, wird wieder Eigentum der Sippe. Sie ist die leistungsfähige Basis und die Rückversicherung für alle. Die Ländereien sind seit Jahrhunderten an immer dieselben Sippen verpachtet.

Jahrtausendweit kann eine tüchtige Sippe ihre Geschlechter aufweisen. Doch ist es im Orient schwer, über so lange Zeit die männliche Linie vor dem Abreißen zu bewahren; die ärztliche Kunst vermag dort wenig und die ansteckenden Krankheiten wüten noch furchtbar. Diese Notlage hat die Chinesen dazu geführt, neben der rechtlich eigentlichen Ehefrau noch so viel Nebenfrauen zu erlauben, als der Mann ernähren kann. Erstgeborene Söhne haben Vorrecht. Daneben aber haben alle von einem Manne stammenden Kinder gleiches Recht und ihre Mütter müssen von der Sippe betreut werden.

Bei der Gattenwahl können wohl die Wünsche der einzelnen berücksichtigt werden, die Entscheidung aber liegt bei der Sippe. Sie wählt mit größter Umsicht und sieht weniger auf die Einzelperson als auf Alter, Stärke, Ruf und Vermögen der ganzen Brautsippe. Es kommt vor, daß eine reiche, schöne, gesunde Braut ausgeschlagen wird, weil ihre Sippe sich im Lauf der letzten Jahrhunderte mehrmals aufzulösen genötigt war. Die Heiratsverträge werden zwischen den beiden Ältesten feierlich geschlossen. Mädchen scheiden mit ihrer Verheiratung aus der Sippe. Sie werden mit großer Herzlichkeit verabschiedet. Dazu läßt man wohl auch Priester kommen, häufig solche verschiedener Konfessionen; aber ihre Zeremonien sind nur Prunkwerk; die eigentliche Feierhandlung nimmt der Sippenälteste vor.

Auch die Gerichtsgewalt liegt bei der Sippe. Diese würde es gegen ihre Ehre empfinden, die Gerichte des Staates in Anspruch nehmen zu müssen. Jede Sippe hat auch ihre eigene Grabstätte draußen auf ihren Feldern und besucht ihre Toten oft. Man spricht zu ihnen wie zu Lebendigen, singt ihnen Lieder, macht ihnen Musik und stellt ihnen Speisen auf die Erde. Die Trennung von den Toten wird dort nicht so tragisch empfunden wie bei uns. Die Toten behalten Heimat in der Sippe; ihr Leben ist auf den Ahnentafeln aufgezeichnet und ihre Meinungen und Wünsche behalten Geltung.

Es ist zwar anzunehmen, daß die chinesische Sippenkultur in der allgemeinen Naturgesetzlichkeit der Sippenbildung wurzelt; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß eben die Höhe dieser Sippenkultur von Indogermanen herrührt, die einst auf ihrer Wanderung der Vorzeit bis in den fernen Osten gelangten.

Auch die chinesische Sippe schränkt das Recht und die Entfaltung der Einzelpersonlichkeit zu sehr ein. Die Ursache liegt auch hier darin, daß die chinesische Sippe seit langen Zeiten keine organischen größeren Zusammenordnungen zu Stämmen und zu einer Volkheit mehr kennt. Die Staatsauffassung steht ihr fremd gegenüber. So ist die chinesische Sippe Notgemeinschaft. Darin und in der Neigung der Chinesen zu Formalismus liegen die Ursachen, die uns das chinesische Sippenleben nicht ganz naturrichtig und für uns nicht erträglich erscheinen lassen.

Oskar Winter

Die politische Bedeutung der Sippe

Ein Erlebnis aus meiner Knabenzeit sei hier vorangestellt. – Irgendwo in einem kleinen Dörfchen im Vorlande des Bodensees war es. Ich zählte damals kaum 12 Jahre. Kinder dieses Alters pflegen Begräbnisse eines Familienangehörigen mit all ihrem fremdartigen Gepränge, dem Kommen und Gehen schwarzgekleideter Verwandten wie ein seltsames, bedrückendes und traumhaftes Schauspiel zu erleben. So war es auch damals. Es war ein Sonntagvormittag. Eine liebe, alte Frau mit hellblauen Augen in dem schmalen, vom Alter gefurchten Antlitz hatte für immer die Augen geschlossen. Noch wenige Tage zuvor hatte sie vom Fenster ihres Austragstübchens aus den Knaben im Garten spielen sehen, ihn bald verwiesen, ihm bald freundlich zugewinkt. Ich erinnere mich noch des Schmerzes, den ich empfand, als ich in ihre Kammer geführt wurde, in der es so seltsam altertümlich roch, und mir die Tote gezeigt wurde, die in ihren Kissen sanft ruhte, jene Hoheit und frauliche Milde noch im Antlitz, die ihr schon zu Lebzeiten eigen gewesen. Und dann haben zwei Tage darauf die Glocken geläutet. Man trug sie zum Friedhof. Der Chor der Vögel brauste eigen auf, als wir am Grabe standen. Es war ein herrlicher Frühlingmorgen. Danach versammelte sich ein Kreis von Männern und Frauen in der großen Stube des elterlichen Hauses, und der Leichenschmaus wurde gehalten. Anfangs unterhielt man sich gedämpft, und später ging es, wie mir scheinen wollte, ungebührlich laut zu. Da saßen sie, meist Träger meines väterlichen Namens. Ich verglich ihre Gesichter unwillkürlich mit dem der Toten und mit dem meines Vaters. Es waren eigenartig eindrucksvolle Köpfe darunter, und doch glichen sie in vielem einander: die gleiche hohe Stirn, die gleiche Nase, dieselben Augen. Und mochten sie auch verschiedenen Altersstufen angehören, mochte der eine Handwerker oder Bauer geblieben sein oder beides zugleich, wie es in jener Gegend üblich ist, oder ein anderer den kühneren Sprung ins Leben getan haben und Besitzer eines berühmten Schwarzwalshotels sein, oder wieder ein anderer als studierter Mann in dieser Versammlung sitzen, sogar als wohlbestallter Mediziner, seiner Würde bewußt und nur spärliche Worte der Unterhaltung beisteuernd – sie waren alle aus einem Holz geschnitten. Zweige an einem Baum, der eine noch jugendlicher, der andere schon reifer und älter. Das empfand der Knabe. Und ich erinnere mich, daß ich damals den Blick von diesen Männern und Frauen nicht wenden konnte, die alle zusammengehörten und zu denen ich gehörte. Hier waren Jugend und Alter, heißblütige Unternehmerlust und abgeklärte Weisheit um einen Tisch versammelt. Man feierte, weil man zusammen war und weil man sich zusammengehörig fühlte.

Ich weiß heute, daß das eine Sipperversammlung war, eine jener echten und einmaligen, wie ich sie später nicht wieder sah.

Gibt es in Deutschland noch echte Sippen? Die Frage ist nicht rundweg zu verneinen. Es gibt Gegenden in unserem Vaterlande, wo echte Sippen noch lebendig sind, sogar noch in einem Dorf beieinander wohnen oder doch nicht weit auseinander und bei gewissen

Gelegenheiten, Hochzeiten, Geburten oder Todesfällen zusammenkommen. Wir wissen heute, daß diese Sippen und Familien einstmals der erste und zunächst einzige Träger des Zusammengehörigkeitsgefühls Blutsverwandter gewesen sind. Wir wissen, daß unsere Vorfahren zur Zeit des Tacitus diese Familienverbände als Grundlage ihrer völkischen Gemeinschaft besaßen, welche Sippenträger und Vollstrecker der Rechtsordnung waren, den Sippenfrieden wahrten, Sühne für das Unrecht, das einem der Ihrigen geschah, bestimmten und über ihre Ableistung wachten, ja sozuzufagen über Frieden und Kriegszustand entschieden.

Wenn wir heute, da wir durch Jahrhunderte von diesen ehrwürdigen Zeiten geschieden sind, den Sippengedanken wieder bewußt aufgreifen, dann erhebt sich sofort die Grundfrage, ob wir damit einer heillosen Romantik huldigen wollen oder ob wir als wirklichkeitsnahe Nationalsozialisten das Ziel, nämlich die Wiederherstellung der Sippe, für staatspolitisch notwendig und damit aller edlen Kräfte für würdig erachten. Wir haben allen Anlaß dazu, diese Aufgabe als schwierig anzusehen, da die fortschreitende Verstädterung die Losreißung des einzelnen von Familie und Sippe, vom Mutterboden seiner Herkunft und feines Blutes gefördert hat. Wir sind uns also sehr klar darüber, daß die gestellte Aufgabe schwer ist. Und doch kann das Wort »unmöglich« hier nicht gelten, wenn wir uns einmal dafür entschieden haben, daß die Wiederherstellung der Sippe eine staatspolitische Notwendigkeit ist.

Über die heutige Lage der Sippen braucht man nicht mehr viele Worte zu machen. Unsere Familien und Sippen sind in den großen Städten so zerstreut durch die Arbeitsteilung und berufliche Schichtung und vor allem auch auf Grund der verschiedenen geistigen Interessen und des Auseinandergehens der weltanschaulichen Haltung der einzelnen Glieder, so auseinandergeriffen, daß nur wenige unter uns sind, denen es gelingt, auch nur einen Teil ihrer Sippe zusammenzubringen, etwa aus dem Anlaß der Geburt eines Kindes. Das Bild, das sich in diesem kleinen Kreis des persönlichen Einzel Lebens bietet, ist ein Abbild der gesamten weltanschaulichen Zerrissenheit der modernen europäischen Völker. Auch unser deutsches Volk ist solange nicht in seiner Tiefe gefundet, als nicht die Familien und Sippen zu ihrem alten Zusammengehörigkeitsgefühl erwachen. Die nationalsozialistische Bewegung hatte zunächst andere Aufgaben, vordringlichere, als daß sie in der tiefen Wurzel sofort seit Beginn ihrer Entstehung hätte durchgreifen können. Es galt zunächst das Vaterland von der Schmach des Verfallers Diktates zu befreien, das verrottete Parteiensystem zu beseitigen, einen Staat der Ordnung und der Disziplin wieder aufzubauen, also gewissermaßen von oben nach unten zu wirken. Und doch ist die Zerstörung unserer gesellschaftlichen Ordnung, das Auseinanderfallen des Volkes in viele Weltanschauungen und Parteien nur eine Folgeerscheinung der Erkrankung dieses Volkes an seiner Lebenswurzel gewesen, an der Familie und Sippe. Das klar zu sehen, erfordert Mut und folgerichtiges Denken. Aus dieser Einsicht entspringt aber auch ein eherner Wille, dem scheinbar Unmöglichen zum Trotz auch die Wurzel unseres Volkes in den Heilungsprozeß einzubeziehen, der sich vollzieht. Jede Operation, die an den Zweigen und Ästen erfolgt, ist solange vergeblich, als nicht die Wurzel und der Stamm selber gesund sind.

Wir begegnen nun zuerst dem Einwand, daß der bewußte Wille zur Wiederherstellung der Sippe keineswegs das naturkräftige instinktive Leben eines Volkes nach der Sippenordnung ersetzen könne. Wir müssen uns bei der Widerlegung dieses Einwandes jedoch darüber klar sein, daß auch das germanische Volk zur Zeit des Tacitus durchaus nicht nur triebhaft gelebt hat. Was wissen wir von der einfachen und schlichten Kenntnis unserer Vorfahren über die Erbgesetze? Was wissen wir von ihrer gläubigen Weisheit?

Liegt es nicht sehr nahe, daß sie das Leben der Tiere und Menschen mit den klaren Augen der mehrhaften Bauern gesehen haben, welche damals und zu allen Zeiten in diesen Dingen weiser gewesen sind als die Neunmalklugen in den großen Städten, die die großen Lebensvorgänge nicht aus der Anschauung erkennen und sie darum nur theoretisch zerreden.

Und dann: bestünde der Einwand zu Recht, dann müßten wir von jeder bewußten Rassenpflege absehen. Denn auch bei der Rassenpflege handelt es sich darum, das, was einmal naturhaft gelebtes Leben war, durch bewußten Eingriff des Staates zu beeinflussen und in die rechten Bahnen zu weisen. Es ist an der Zeit, daß wir einsehen, daß Sippenpflege genau so wie Rassenpflege eine staatspolitische Notwendigkeit ist. Ist aber die Wiederbelebung der Sippe politische Notwendigkeit, dann sind zu ihrer Verwirklichung auch alle staatlichen Machtmittel einzusetzen, die vonnöten sind.

Sippenpflege eine staatspolitische Notwendigkeit.

Der Weg unseres Volkes zur Wiedergründung ist zunächst ein Weg von oben nach unten gewesen, d. h. die Bewegung hat damit begonnen, die verworrene und verräterische Führung des alten Staates zu stürzen und die Parteien zu beseitigen. Noch ehe wir an die völlige innere Bereinigung unseres Volkes gehen konnten, begann der Kampf gegen die außenpolitischen Gegner der wiedererwachten Nation. Es war ein Kampf, der schon in dem Augenblick der Entstehung der Bewegung einsetzte und in dessen letzter dramatischer Phase wir heute stehen. Neben dem Kriegsgeschehen, für das heute alle Kräfte der Nation eingesetzt sind, muß aber die fortschreitende innere Klärung unserer Lebensordnung einhergehen. Ja, gerade jetzt, in diesem schwersten Kriege, den die Nation zu bestehen hat, müssen wir bereit sein, alle Folgerungen zu ziehen, zu denen uns der Beginn dieses Kampfes und das Ziel verpflichten, um dessen willen wir angetreten sind.

Ein Volk kann auf die Dauer nicht durch staatliche Führung und damit durch äußere Machtmittel allein zur Erfüllung seiner nationalen Pflichten gebracht werden. Die letzte Folgerung der durchgreifenden nationalsozialistischen Revolution muß in den Familien unseres Volkes gezogen werden. Die Familien sind die kleinsten Zellen, in denen sich täglich das Gemeinschaftsgefühl bildet. Die Rechtsordnung und der Staatsaufbau wachsen erst aus ihrer kleinen lebendigen Welt heraus. Die Familien eines Volkes sind die Wurzeln, aus denen sein starker Stamm, die Nation lebt, Kraft und Halt und dauernde Erneuerung gewinnt. In Vater und Mutter erlebt das Kind zum erstenmal Führung und Gehorsam, das erste Vorbild für Recht und Unrecht, für gut und böse. Die Familie und im tieferen Sinn die Sippe geben die ersten Gesetze, die ungeschrieben sind und die sich durch Vorbild und strenge Zucht tief in das jugendliche Herz senken. Der Staat kann die Erziehung der Familie weder voll ersetzen, noch weniger kann er sie entbehren. Die Familie erzieht zur Ehrfurcht vor Vater und Mutter, zur Achtung vor den Großeltern und vor den Ahnen, zur Verantwortung ihnen gegenüber als den Trägern des gleichen Blutes und der gleichen Ehre, zur Liebe, zur Einordnung in die Gemeinschaft, zum Opfer, zu Treue und Pflicht, zur Wahrheitsliebe und innerer Sauberkeit. Im Kreis der Familie erfährt das Kind anschaulich das Aufsteigen und Niedergehen des Lebens, Alter und Jugend, Geburt und Tod, Wachsen und Reifen. Diese erste Erfahrung des Kindes in der kleineren Lebensordnung der Familie ist grundlegend für die Einordnung des Erwachsenen in die Gemeinschaft des Volkes, das selbst wieder die Gesamtheit aller Generationen ist, der vergangenen, der lebenden und der zukünftigen.

Das ist die natürliche Ordnung der Dinge. Und nur aus dieser Ordnung heraus entsteht ein gesundes politisches Empfinden, weil es nur auf diesem Wege von innen

heraus entsteht. Sippe und Familie sind Pflanzstätte eines völkischen Denkens. Wir haben den Mut zur Wiederherstellung dieser natürlichen Ordnung. Die Bewegung als solche hat zunächst mit der Loslösung von der Last einer als falsch empfundenen Tradition begonnen. Diese Loslösung war notwendig. Wenig einsichtsvolle Beobachter haben darin ein bedenkliches Kennzeichen einer ehrfurchtslos gewordenen Generation gesehen. Dem ist nicht so. Die Bewegung mußte zuerst die Götzen einer unechten Familientradition, die auf den Stand mehr Wert legten als auf das Blut, stürzen, um dann zu den ewigen Gesetzen der Blutsverbundenheit und echter Ahnentreue und Sippenvorstellung zurückzufinden.

Rechte Gattenwahl ist an Sippe und Familie gebunden.

Dazu kommt ein zweiter Gesichtspunkt. Das deutsche Volk als ein Volk der Mitte ist vom Schicksal mehr dazu bestimmt als jede andere Nation, um die Reinhaltung seiner Art zu kämpfen. Die Sauberkeit des Blutes ist aber die Voraussetzung der eigenschöpferischen Gestaltung des Staates, der Kunst und Religion. Der entscheidende Angelpunkt bei der Lösung dieser Aufgaben ist die Gattenwahl. Mit der Wahl des ebenbürtigen Ehegatten entscheidet der Volksgenosse über das Schicksal seiner Sippe, über sein Blut, über die Arbeit der Ahnen und über die Zukunft seiner Kinder. Rechte Gattenwahl ist im nationsozialistischen Staat ein Akt von höchster politischer Bedeutung. Weder eine staatlich bestellte Behörde (also ein Heiratsamt) noch gesetzliche Maßnahmen reichen hin, um die rechte Gattenwahl zu verbürgen. Das zeigt zur Genüge die Erfahrung, die wir in dieser Richtung gemacht haben. Gewiß spricht in der sogenannten Liebe auf den ersten Blick das Blut und damit der Wille zum ebenbürtigen Partner, aber diese Liebe auf den ersten Blick kann bekanntlich auch irren, und zwar infolge unserer allgemeinen Mischerbigkeit in den meisten Fällen. Der Sinn für die rechte Gattenwahl kann ferner durch mangelnde Erfahrung schlummern und durch fehlenden Rat ungeklärt bleiben. Vor der ewigen Natur heiratet nicht der einzelne ein einzelnes Menschenkind, sondern eine Familie verbindet sich mit einer Familie, eine Kette von Generationen wird mit einer anderen Kette an einem Punkt zusammengefügt, und das Ergebnis ist nicht dem Willen des einzelnen überlassen, sondern wird nach den Gesetzen der Vererbung bestimmt. Wo keine innere Verbundenheit mit den Ahnen und mit der eigenen Familie vorhanden ist, vor allem mit ihrem Geist, der der wichtigste Hinweis auf das Blut ist, da kann auch keine rechte Gattenwahl zustandekommen. In den seltensten Fällen trifft der Mensch heute aus Instinkt das Richtige. Die Zugehörigkeit zu Familie und Sippe bildet erst das Verantwortungsgefühl, das zu der Entscheidung in der wichtigsten Frage des Lebens gehört. Wer Familie und Sippe grundsätzlich aufgibt, verzichtet auf den wertvollsten Prüfstein und Lenker in der für die Gemeinschaft so entscheidenden Frage der Eheschließung.

Erst wenn die Gattenwahl vor der Sippe in Ordnung ist, hat es einen Sinn, davon zu sprechen, daß im völkischen Staat die Ehe vor Volk, Staat und Gott geschlossen wird. Im anderen Falle bliebe die schönste Hochzeitsfeier der Bewegung genau so Lüge wie die Einfegnung seitens der Kirche, die bekanntlich ohne Ansehen des Erbgutes der Brautleute vollzogen wird. Unsere Hochzeits-, Geburts- und Todesfeiern, die großen Abschnitte des Lebens, haben vor dem Angesichte der Ahnen stattzufinden, die auf uns herabschauen, d. h. aus der Verantwortung vor ihrem arbeitsreichen und ehrenvollen Leben, denn erst was vor ihnen verantwortet werden kann, kann auch vor die Augen des Volkes treten, das von denselben Ahnen stammt.

So gesehen, ist der Sippengedanke Sache des echten Mannes und der echten Frau. Es gab eine Zeit, da der Mann sich zu gut schien, um sich als Familienvater zu bekennen, und die Frau ihre Aufgabe nur noch in der Erfüllung der neuesten Modevorschriften sah. Damit ist der Mann seiner naturgewollten Aufgabe untreu geworden, und die Frau wurde zur Modepuppe. Beide verloren ihre Würde und ihr Wesen und damit die Hochachtung voreinander. Die Entartung des Geistes zum Intellekt hat die Entartung des Geschlechts- triebes zum »Sexus« nach sich gezogen, und wie dem Manne Welt und Leben nur noch das Feld willkürlicher Unternehmungslust war, so sank die Frau zum Gegenstand seiner individuellen und sexuellen Wünsche herab, im übrigen aber hielt der Mann sie zu- sammen mit der Familie für eine Behinderung »seines« Weges. Hand in Hand damit ging eine überhebliche Geringschätzung und Entfittlichung des Weibes. Erst wenn der Mann sich wieder einordnet in das organische Gefüge des Lebens, wenn er wieder die Ver- antwortung vor seiner Familie, vor den Ahnen und seinen Nachkommen tief empfindet, dann wird das sexuelle Sichausleben ersetzt werden durch die Achtung vor der eigenen Geschlechtskraft, und die Ehe wird wieder ein heilig Ding sein, der wunderbare Tempel des göttlichen Schöpfungsgeschehens, vor dem die Menschen sich beugen. Mann und Frau werden sich wieder mit Stolz und Ehrfurcht als Glieder in der Kette fühlen, die die Aufgabe haben, ein Geschlecht zu erschaffen, eine Sippe fortzupflanzen, deren künftige Generation von reinerer und mächtigerer Art sein mögen als sie selbst. So tief hinab reicht die Verantwortung des Nationalsozialisten. Wenn wir den Mut zur Schaffung neuer Sippen nicht aufbringen, dann bleiben wir ein Männerstaat, der von der Zeugungs- kraft des Volkes nur nimmt, ohne die Substanz zu erhalten und zu mehren. Mit dem Willen zur Sippe steht und fällt daher die Entscheidung über die Zukunft unseres Volkes. Der Staat des Männerbundes, regiert von einem Cäsar, ist, wie uns die Geschichte lehrt, von kurzer Dauer. Wir aber wollen die Ewigkeit unseres Volkes, gegründet auf Sippe und Familie und gekrönt von einem selbst sippenverbundenen Führertum.

Wilhelm Gschwend.

Der völkischen Weltanschauung muß es im völkischen Staat endlich gelingen, jenes edlere Zeitalter herbeizuführen, in dem die Menschen ihre Sorge nicht mehr in der Höherzucht von Hunden, Pferden und Katzen erblicken, sondern im Emporheben des Menschen selbst, ein Zeitalter in dem der eine erkennend schweigend verzichtet, der andere freudig opfert und gibt.

Freilich, das jammervolle Heer unserer heu- tigen Spießbürger wird dies niemals verstehen. Sie werden darüber lachen oder ihre schiefen Achseln zucken und ihre ewige Ausrede herausstöhnen: "Das wäre an sich ja ganz schön, aber das läßt sich ja doch nicht machen!" Mit euch läßt sich das freilich nicht mehr machen, euere Welt ist dafür nicht geeignet!"

ADOLF HITLER "MEIN KAMPF" AB

Die Lebensfeiern

Wir unterscheiden eigentliche Feiern von feierlichen Augenblicken des Lebens. Wenn ein Bauer auf dem Felde nahe seinem Hof unruhigen Herzens pflügt, während drin die Bäuerin in den Wehen liegt - und es kommt endlich seine Mutter heraus zu ihm und sagt: »Bauer, der Bub' ist da.« - Er dann: ergriffen den Hut abnehmen, der Mutter ins Auge sehn, Pferd, Pflug, Erde, Himmel, Sonne, alles in einem Aufschauern plötzlich anders sehen, einmalig, mit nassen Augen, und dann plötzlich die Eile in die Beine kriegen - das ist der »feierliche Augenblick«. Unmittelbare Ergriffenheit des ganzen Menschen, echtes »Erlebnis« ist sein Wesen. Manch einem erscheinen daneben die eigentlichen Feiern überflüssig, ja das Erlebnis zerstörend. Hier müssen wir nun erkennen, worin ihr Wert liegt: in ihrer Bedeutung für die Gemeinschaft.

Wenn ein Mensch geboren wird, wenn zwei junge, reif gewordene Menschen heiraten, wenn ein alter Mensch stirbt, so sind das Ereignisse, die Familie und Sippe zu ganz bestimmten Besprechungen, Beschlüssen und Handlungen zwingen. Eine Geburt, eine Hochzeit, ein Ableben heißt von der völkischen Sippe gewissermaßen einen »Rechtstag«, ein »Thing«! Es ist dabei etwas zu »richten«, etwas zu »verrichten«, auf daß das Leben weiterhin seine »Richtigkeit« habe. Und die ganze Sippe ist bei solchen Anlässen wiederum geistig auszurichten.

Das ist die Wirklichkeit des Lebens, die der Lebensfeier zugrunde liegt. Beispielsweise: ein Kind führt die Sippe zusammen, es bedeutet für sie Lebenserhaltung, Erfüllung von Aufzuchtshoffnung, Steigerung der Lebensmacht oder Gefährdung der Sippe. Darum muß das Kind sogleich nach seiner Geburt im Lebensgefüge der Sippe fest verankert werden, jeder Gesippe muß seine durch Verwandtschaftsgrad und Schicksalslage genau bestimmte Aufgabe an dem Kind erfahren. Das Leben des Kindes ist im Interesse der Sippe von dieser bis zu seiner Mündigkeit gegen alle Zufälle zu sichern. Und der Älteste oder der ihn vertretende Leiter des Gemeinschaftsaktes, den wir »Feier« nennen, nimmt die Gelegenheit wahr, jene wichtigsten Wahrheiten einfließen zu lassen, die als Sippenweisstum nie vergessen werden dürfen und für die gerade bei diesen Gelegenheiten der notwendige aufnahmebereite Boden vorhanden ist. Diese durch das Leben unmittelbar veranlaßte »Rechtshandlung« des »Rechtskörpers« Sippe kann von den Beteiligten, wenn sie völkischer Weltanschauung sind, gar nicht geringer aufgefaßt werden als ein »heiliges Tun und damit als »Feier«. Etwas, was uns das Leben tun heißt, wird also von uns als Feier gewertet. Und daraus nun ergibt sich uns das Bedürfnis, für dieses Tun der Familie oder der Sippe auch die höchste Formgebung zu entwickeln: diese entscheidende Stunde im Leben der Sippe zu Kultur werden zu lassen. Somit sehen wir: Die Feier ist keine »kulturelle Zugabe« zum Alltagsleben, keine »Veranstaltung«, sondern die innige Erhebung aller wichtigen Ereignisse unseres Lebens zu neuem Heiligtume. Es darf uns daher nicht um bloße »Feiergestaltung« gehen, sondern um die Pflege des ganzen Lebens, aus dem sie kommt, um »Lebensführung«. Die Feier ist dann nur ein Teil derselben, freilich ihre Gipfelblüte. In ihr eröffnet und bekennt das Leben sein innerstes Wesen und in ihr gewinnt der Wille seine Kraft, ins Höchste zu streben.

Nun verläuft das wirkliche Leben in jedem Falle und bei jedem etwas anders, und weil die Feier organisch aus dem Leben herauswachsen, nicht eine Hinzugabe zum Leben bleiben soll, darum wird zwangsläufig jede Lebensfeier etwas anders vor sich gehen. Sofern ihr aber ein allgemeingültiges Geschehen (Geburt, Hochzeit, Tod, ...) zugrundeliegt, hat sie auch einen allgemeingültigen geistigen, weltanschaulichen Kern. Ihn gilt es durch die Sprechenden Männer der Sippe jeweils klar und unverlierbar bei allen Teilnehmern ins Bewußtsein zu rücken. Ein für unsere Feiern aus diesem geistigen Kern entwickeltes künftiges Brauchtum allgemeingültiger Art hilft ebenfalls bestens mit, daß die völkischen Lebenswahrheiten dauernd in Erinnerung gebracht werden. Ja, dies ist sein eigentlichster Zweck.

Unsere wichtigsten Lebensfeiern sind:

die Geburtsfeier, die Hochzeitsfeier, die Totenfeier.

Dazu kommen die entsprechenden Erinnerungsfeiern:

Geburtstagsfeiern, Hochzeitstagsfeiern und Todestagsfeiern.

In diesen Feierkreis wird sich künftig wohl noch die eine oder andere Feier einreihen können, weil er sich zu seiner endgültigen Geschlossenheit und Reife erst entwickeln muß. Es sei nur auf die Feier der Verlobung und der Verpflichtung der Jugend hingewiesen.

Das Erlebnis der Lebensfeier ist um so stärker, je gleichartiger Familie und Sippe in ihrem Blut und je gleichartiger sie damit als feiernde Gemeinschaft in ihrem Empfinden ist. Das Glücks- und Heiligkeitserlebnis, das daraus kommt, kann nur erlebt, nicht aber beschrieben werden. Wer es aber erleben durfte, der kann ganz ermessen, welchen Himmel uns die Kirche verschloß, als sie uns ihren »Himmel« gegen unsere arteigene Sippenordnung austauschte. Nun aber wollen wir sie uns wiedergewinnen und damit eine unvergleichlich tiefere Seligkeit in diesem Leben.

Wieder muß es aber gesagt werden: Heil oder Unheil des Lebens, aber auch Sinn oder Unsinn der Lebensfeiern liegt schon beschlossen in der Gattenwahl. In ihr vollzieht sich die Schließung zweier aus dem Unendlichen kommenden Blutswege und die schicksalhafte Eröffnung neuer Wege in die Zukunft. Jeder, der wählt, muß sich vor seiner Wahl gefragt haben: ist diese Wahl heilig oder unheilig? Kann ich bei dieser Wahl in Wahrheit Hochzeitsfeier halten? Kann ich in Wahrheit Geburtstagsfeier für die Kinder aus dieser Wahl halten? Ist mein Wille heilig und wird daraus von selber auch jede Frucht dieses Willens heilig und jede Feier wahrhaftig sein?

Die rechte Wahl aber ist die, welche das gute stammväterliche Erbgut durch Paarung mit gleichem Erbgut ungebrochen erhält, bestärkt und verbessert. Suche also jeder das Wesentliche an leiblich-charakterlich-geistigen Werten seines Sippenerbguts zu erkennen und suche er dieses dann im Sippenerbe eines anderen Menschen wiederzuerkennen. Die Alten können ihm wohl sagen, was sie nach fünf und nach zehn Jahren als wesentliche Gattenwerte erkannten: gleiche Einstellung zum Kinde; Verständnis für die Lebensmitte des Mannes, seinen Berufs- und Lebenskreis, seine politische Aufgabe; gleiche Einstellung in weltanschaulichen und glaubensmäßigen Dingen, vor allem um der Erziehung der Kinder willen. Wähle er vor allem nordisch zu nordisch, wenn ihm ein gütiges Schicksal diese Artung feilich-geistig und leiblich in besonderem Maße erhielt. Das ganze Volk empfindet zuversichtliche Freude, wenn neben einem großgewachsenen Manne auch ein Weib schreitet, das mit ihm innerlich und äußerlich Schritt zu halten vermag. Unser Sippenorden bringt uns die Bedeutung der Wahl im Verlobungs- und Heiratsbefehl des Reichsführers H zum Bewußtsein. Dieser Befehl vom 31. Dezember 1931 fordert die Einholung der Heiratgenehmigung des Reichsführers H durch jeden H -Angehörigen.

Er wurde gegeben »in der Erkenntnis, daß die Zukunft unseres Volkes in der Auslese und Erhaltung des raffisch und erbgesundheitlich guten Blutes beruht. Das erstrebte Ziel ist die erbgesundheitlich wertvolle Sippe deutscher nordisch=bestimmter Art.« In dieses Ordensgesetz müssen wir uns immer mehr vertiefen, bis wir in ihm den Angelpunkt unserer Zukunft und die Quelle aller göttlichen Erkenntnis sehen gelernt haben. Um dieses Ordensgesetz der rechten Wahl müssen sich insgeheim unsere Lebensfeiern drehen und unsere Freude und unser Heiligkeitserlebnis müssen uns daraus kommen, daß wir unsere eheliche und sippliche Eintracht und die Werthhaftigkeit unserer Kinder als das tiefste Glück und als den natürlichen Lohn für die treue Erfüllung dieses ersten und göttlichen Gesetzes ansehen dürfen.

Würde aber die Gattenwahl im heiligsten Gehorsam gegenüber der Schicksalsmacht des Erbgesetzes erfüllt, so kann und wird nun auch die Feier der Hochzeit mit Recht unter Anteilnahme des Ordens, der Bewegung und der Volksgemeinschaft stattfinden zum Zeichen der Freude und Anerkennung verantwortungsvoll erfüllter Pflicht vor Volk und Gott. In dieser Feier erhält die teilnehmende Jugend zugleich lebendigen Anschauungsunterricht für die einstige eigene Gattenwahl. Die Heiratenden aber haben ihrerseits einmal im Leben Gelegenheit, als erzieherisches Beispiel auf ihre Umgebung zu wirken, aber nicht nur durch die Feier ihrer Hochzeit allein, sondern darüber hinaus durch ihr ganzes, künftiges Familienleben, soweit dieses den Mitmenschen vor Augen kommt. Auch darin mag der //Mann eine wichtige Aufgabe gegenüber seinem Volk erkennen.

Geburt um Geburt offenbart sich dann der Gehalt einer Ehe in zunehmendem Maße. Jede Geburtsfeier legt davon Zeugnis ab und beschenkt die Sippe mit neuer froher Kunde von ihrer Lebendigkeit und mit neuem Zukunftsglauben.

Der Tod der Altgeschlechter aber wird von erbgesunden, nationalsozialistischen Menschen mit dem Gefühl der Selbstverständlichkeit als Zeichen empfunden, daß sich persönliches Leben im ewigen Strom überpersönlich=völkischen Lebens erfüllt hat. Dies gilt sowohl für den Hinscheidenden selbst, als auch für die weiterhin im Leben Stehenden. Sie bereiten sich gegenseitig kein unwürdiges Trauerspiel. Desgleichen ist für die völkische Sippe der Opfertod des schaffenden und kämpfenden Mannes oder der lebenspendenden Mutter zwar ein schmerzliches Schicksal, aber er wird aus den höheren Gesetzen des Lebens heraus begriffen und schweist die Lebenden nur um so fester in ihrem völkischen Zielwillen zusammen. Sie tragen ihr Geschick mit der Haltung des Gefunden, Starken und damit Unbeugbaren. Die Mutter Erde nimmt die Verblichenen in ihren Schoß zurück, die Gemeinschaft der Sippe und des Volkes aber bewahrt ihrem Lebensbild und ihren Taten ein treues Andenken. Die Jugend, die mit am Grabe steht, rückt ebenso die Bedeutung des Todes ins rechte Licht, wie umgekehrt der Tod die Bedeutung des nachwachsenden Geschlechtes unterstreicht, was überzeugend zum Ausdruck kommt, wenn etwa die Geburtsfeier am Sippengrab gehalten oder das Sippengrab nach der Feier mit dem Kinde besucht wird.

Die Träger der Lebensfeiern sind Familie, Sippe und Volk, letzteres repräsentiert durch die nationalsozialistische Bewegung oder das Reich, für uns im besonderen durch die Schutzstaffel, oder durch die Berufskameradschaft.

Die Geburtsfeier ist vorwiegend Familien- und Sippenfeier. In ihrem Mittelpunkt steht die vom Vater des Kindes vollzogene Namengebung und die Sicherung der Obhut für das Kind durch die Bestellung der Paten.

Bei der Hochzeitsfeier ist der Anteil des Volkes etwa gleich groß wie der Anteil der

feiernden Sippen. In der Haupthandlung, der Trauung, kommt dies deutlich zum Ausdruck. Der Standesbeamte fragt, das Brautpaar antwortet.

Bei der Totenfeier tritt die Anteilnahme der Gemeinschaft noch stärker in Erscheinung. Das Vorrecht des Nachrufs kommt dem Sohne oder dem Vater zu, falls diese davon Gebrauch zu machen wünschen. Die Teilnahme der Volks- oder der //Gemeinschaft an der Totenfeier gibt den Angehörigen die Gewißheit, daß sie nicht allein stehen, sondern im Volk, und daß Gemeinschaft kein leerer Begriff ist. Weiter ist die Teilnahme Widerhall des Wirkens des Hingegangenen und ein Maßstab für die Ehre, die sich der Tote in der Gemeinschaft erwarb.

(Die nächsten Hefte behandeln eingehend die einzelnen Lebensfeiern.)

Die große und tiefe Bedeutung der Lebensfeiern wird uns noch klarer, wenn wir bedenken, daß der Führer der Nation künftig selbst an unseren Lebensfeiern geistig teilnimmt. Der Führer läßt durch einen Beauftragten der Bewegung mündlich und in Form eines Gedenkblattes der feiernden Familie (Sippe) ehrende Worte übermitteln. Bei unseren Feiern kommt diese Aufgabe einem der Familie nahestehenden //Führer zu, der sie im Benehmen mit dem zuständigen Hoheitsträger erfüllt. Diese Ehrung durch den Führer bringt den Feiernden zum Bewußtsein, daß sie in der Allgegenwart der Nation stehen.

Jede echte Feier ist wie eine Sonne, die aus einem Brennpunkt heraus Strahlen und Licht nach allen Seiten um sich verbreitet. Je vollkommener eine Sippengemeinschaft in ihren inneren Werten ist, desto mehr begibt sich in ihr der Idealfall, daß die Wirkung der Feier nicht nur auf eine bestimmte Stunde beschränkt bleibt, sondern um sich greift in den ihr vorausgehenden und den ihr nachfolgenden Alltag, indem sie die Menschen lange vorher schon für sie innerlich bereiten läßt und ihnen lange im Nachhinein noch seelische Richtkraft gibt. In solchen Sippen wächst eine gänzlich neue völkische Moral heran, die sich in jener Lebensführung äußert, welche gar nicht mehr anders kann, als alle Dinge des Lebens artbewußt und artverantwortlich zu tun.

Auch das Heim bleibt von solcher Haltung nicht unberührt, es wird gleicherweise Ausdruck des Geistes derer, denen es eigen ist: in seinem Gesicht nach außen, in der Komposition seiner Lebensräume im Innern, in jedem einzelnen Raum, bis herab zum kleinsten Gerät. Die großartigste Erscheinung solcher »Einheit des Wesens« ist wohl der völkisch bewußte und durchgestaltete Bauernhof.

Solche Lebens- und Heimgestaltung aus völkischem Geiste ist die wahre Volkskultur. Die großen schöpferischen Geister unseres Volkes sind hier im Ahnenbewußtsein der Sippe eingeschlossen. Ihre Schöpfungen gelten als Vätererbe und werden auf Grund gegebener Artverwandtheit als selbstverständlicher gemeinsamer Wertbesitz empfunden. In ihren Lebensfeiern aber stellt eine Sippe die Lebendigkeit dieses Kulturbesitzes unter Beweis. Darum sind sie künftighin höchste Form kulturellen Ausdrucks und Maßstab des Kulturstandes der Nation schlechthin.

Die Lebensfeiern der // stellen nicht etwas völlig anderes dar als die Lebensfeiern des deutschen Volkes überhaupt. Nichts wäre abwegiger als die Sucht und die Suche nach einem eigenen //Feierritus. Wie sollten wir je etwas anderes wollen als das echt Deutsche zu pflegen. Nur klar und vorbildlich wollen wir sein, weil innerlich kompromißlos und weltanschaulich entschieden. //Feiern sollen auch nicht spartanischen oder steifen Charakter tragen. Nicht die, welche einen übertriebenen Willen zum Sondern an den Tag legen, schaffen die //Feier, sondern nur die, welche die Tiefe und Weite der Deutschtum kennen und daraus auf Grund ihres Raffinstinktes Wesentliches und Ewigültiges neu fruchtbar werden lassen.

Womit gestalten wir unsere Lebensfeiern?

Die Mittel zur Gestaltung unserer Lebensfeiern sind naturgemäß im großen und ganzen dieselben wie bei den Feiern der größeren politischen Gemeinschaft. Jedoch wird die Art ihrer Verwendung im einzelnen stark von dem besonderen familiären und gemütvollen Charakter der Lebensfeier bestimmt.

Mittel zur Gestaltung unserer Lebensfeiern sind:

Die Handlung, die freie Rede, der Spruch, das Lied, die Musik, der Raum, das Sinnbild, das Kleid, der Schmuck, das Gedenkblatt, Geschenke und Gaben.

Eine Feier ist in dem Maße gut, als sie sinnvoll ist, und ist in dem Maße hohl, als sie »Feier=Mittel« wahllos gebraucht, um über mangelnde Sinnklarheit hinwegzukommen. Es gibt gute Feiern, die aus einem bloßen innigen Beisammensein und einigen sinngebenden Worten und ohne Musik und Lied zustandekommen, und es gibt Feiern, die man, obwohl alle Mittel zu Gebote standen, als schlecht bezeichnen muß, weil deren Einsatz der inneren Begründung ermangelte.

Erste Voraussetzung jeder Feier, also auch jeder Lebensfeier, ist das Vorhandensein wirklicher Gemeinschaft. Damit eine liebevoll vorbereitete Lebensfeier nicht entweiht werde dadurch, daß dies dann überhaupt nicht empfunden wird, halte man sich Unberufene und Unfühlende von der Feier ferne. Die Edda sagt: »Alles verlacht der unedle Mann, der von übler Art.«

Die Handlung ist der Kern der Feier. Die sichtbare Handlung ist Träger einer geistigen Tat. Diese geistige Tat ist ein Urteil. Dieses Urteil geht jedoch praktisch jeder Lebensfeier voraus und findet nur im Ja-Falle seine Kundmachung in einer Feier.

Bei der Geburtsfeier ist dies die Handlung, daß der Vater oder Sippenälteste das Kind auf seine Arme nimmt und damit aufnimmt in die Familie und Sippe, in ihre Rechte und in ihre Obhut. Diese Handlung ist ein Urteil über die Blutschtheit und über den Blutswert des Kindes. Wir stecken noch zu sehr im Begriffsdunst des vergehenden unvölkischen Zeitalters, um heute schon in aller Folgestrenge zu begreifen, worum es hier geht.

Bei der Hochzeitsfeier gilt uns als Handlung der Brautkuß oder der Ringwechsel und das Jawort. Auch in diesen Handlungen sprechen die Brautleute - in Übereinstimmung mit der versammelten Sippe und vor dem Vertreter des Reiches - ein Urteil, und zwar über ihre Ebenbürtigkeit und Gleichartigkeit.

Bei der Totenfeier ist die Handlung die, daß die Sippe ihren Toten bestattet und der nächste Verwandte den Nachruf spricht. Diese Handlung drückt das Urteil aus: Wir erkennen diesen Menschen nach der Art, wie er sich in seinem Leben gezeigt hat, als einen der Unseren an. Wir erkennen ihm die Ehre der Sippe im Tode zu. - Träger dieser Handlung kann über die Sippe hinaus die größere blutliche Gemeinschaft sein bis hinauf zum Staat (der z. B. in einem Staatsbegräbnis das Urteil spricht, daß das Leben des Toten für das ganze Volk in besonderem Maße wertvoll wurde).

Die Zeit wird reifen, in der wir diese Handlungen rein und vollständig zum Kern unserer Feiern machen können.

Über die Bedeutung des Wortes für unsere Lebensfeiern ist grundsätzlich zu sagen: Je niedriger Menschenart ist und je weniger Lebenskultur sie besitzt, desto unerbauter widerfahren ihr die großen Ereignisse des Lebens, desto weniger vermag sie diese zu »fassen« und desto weniger ist sie imstande, ihrem Erleben eigenen Ausdruck zu verleihen. Ähnlich verhält es sich aber auch, wenn eine fremdartige Unkultur einem arthohen Volk die Lebensfeiern aus der Hand genommen hat und wenn das Volk gar nicht mehr weiß, daß es seine Feiern in Familie und Sippe selbst zu erfüllen hat, wenn ihm der Glaube an diese Fähigkeit, das Selbstvertrauen dazu benommen ist und wenn kein Brauchtum mehr es von Kindheit auf dazu anweist. Dann glaubt der Hausvater bei jedem solchen Familienereignis fremde Hilfe suchen zu müssen, vor allem aber einen Sprecher, der imstande ist, das in Worte zu fassen, was nun einmal gesagt werden muß, wenn die Feier Sinn haben soll. Die meist nicht bedachte Hauptursache dieser Hilflosigkeit ist, daß eben in Familien, die nicht in Sippen zusammengeschlossen sind, jene Ältesten fehlen, welche so vieles im Leben erfahren haben und welche so reif, abgeklärt und gehärtet sind, daß sie dem gemeinsamen Erleben aus der Würde ihres Alters her Wort zu verleihen wissen. Aber selbst diese Sippenältesten bedürfen, um in allen Fällen ihrer Aufgabe gewachsen zu sein, erst wieder eines altgeheiligten Brauchtums, an dessen Hand sie von Lebensalter zu Lebensalter allmählich in ihre hohe Aufgabe als Feierträger der Sippe hineinwachsen.

Denn: Je höher Menschenart ist und je weiter sie kulturell entfaltet ist, desto wesenhafter entspricht es ihrem Wert und ihrem geistigen Rang, das in Worten laut werden zu lassen, was sie bewegt. Das ist »Menschentum«, daß des der Mund übergeht, was das Herz voll ist, und nicht nur in Worten anderer, sondern im eigenen Wort, ja in dem Wort, das der ganzen Sippe zu eigen ist und als ihr Lebensausdruck in vollendeter Reife und Geschlossenheit aus dem Munde ihres Ältesten ausbricht.

Wohl sind in unserer Wendezeit in den Feierversuchen auch viele untreffende Worte gemacht worden und mit gutem Grunde warnt man vor einer Überbetonung des gesprochenen Wortes. Wir dürfen uns aber nicht darin irre machen lassen, daß es für ein arthohes Volk eine Aufgabe seiner Ehre ist, selbst in den schwersten Ereignissen seines Geschickes in den Ältesten seiner Sippen Charaktere zu haben, welche die Aufgabe der feilischen Verarbeitung zu lösen vermögen. Ja wir müssen für unsere Ältesten geradezu das Ziel ihres Altwerdens darin sehen, daß sie den jüngeren Generationen den Sinn des Lebens in den Augenblicken der Lebensfeiern eröffnen. Hierin gipfelt ihre Aufgabe als Erzieher der jüngeren Geschlechter.

Das Lied läßt alle Versammelten unmittelbar mithandeln an der Feier. (Auch ein gemeinsames Sicherheben von den Plätzen macht die Gemeinschaft bewußt.) Es wird vielen zunächst noch schwer fallen, Gemeinschaftslieder bei den Lebensfeiern als natürlich zu empfinden. Aber was davon heute noch unnatürlich scheint, nur weil es ungewohnt ist, wird für die nächste Generation so selbstverständlich sein und so zur Feier gehören, wie etwa bisher schon das gemeinsame Lied zum Weihnachtsabend gehörte. So lange gemeinsame Lieder noch nicht Gemeingut des Volkes von Kindheit auf sind, müssen sie vorher geübt werden. Dies ist keine Abschwächung der eigentlichen Feier, keine bloße »Übung«, sondern wie alle anderen Vorbereitungen und Vorbereitungen im Gegenteil »Vorfeier«! Ein Sippenliedgut, das die Kerngeschehnisse des Sippenlebens klar zu Bewußtsein bringt, haben wir noch kaum. Es wächst ebenfalls aus der Mitte artbewußter Sippen oder aus dem Grunde der Sehnsucht danach erst hervor. Wir bitten

daher um Einföndung dessen, was Gestalt gewann und für alle Ausdruck sein könnte. Wichtig aber ist, daß im Sippenliede nicht nur allgemein das Gefühl angesprochen werde, sondern daß es bewußter Sippenweisheit voll sei. Je strenger diese darin gefaßt ist, desto größer ist die sippenbildende Kraft eines solchen Liedes. – Die Nationalhymnen sind den Feiern der Nation vorbehalten. Das \mathbb{H} -Treuelied ist als allgemeines Volkslied vor allem bei der Hochzeitsfeier verwendbar. Textblätter sind nicht nur zulässig, sondern können auch Gegenstand der Volkskunst sein und von Familienangehörigen so gestaltet werden, daß sie gleichzeitig Erinnerungswert besitzen.

Die Frage der Musik und ihrer Verwendung bei unseren Feiern bedarf dringend einer grundsätzlichen Klärung, die in einem weiteren Heft ausführlich behandelt werden soll. Das Sinnbild gibt uns die Möglichkeit, tiefe Gedanken und Bekenntnisse unserer Weltanschauung sichtbar werden zu lassen, ohne Worte dazu verlieren zu müssen. So lange jedoch die Bedeutung der Sinnbilder noch nicht Gemeingut ist, wird es förderlich sein, die Bedeutung auch in Worten einfließen zu lassen, wie es im 2. Heft z. B. mit dem Sippenlicht und dem Lebenslicht geschieht.

Wie unser Sinn einfach sein soll, so sei es auch das Sinnbild. »Ein überliefertes und heute gebräuchliches Sinnbild für die Geburt ist die Lebensrunne Υ (Manrunne). Ein gebräuchliches Sinnbild der Totenfeier ist die Yrrune (sogenannte Todesrunne \blacktriangle) geworden. Lebensbaum Ψ , Malkreuz \times , Ingrune \otimes sind Beispiele für überlieferte Sinnbilder der Hochzeit.« (Richtlinien der NSDAP., Ziffer 37, 48 und 54.)

Im Zeichen dieser Runen kann bei den Feiern auch die Hauptwand des Feierraumes stehen, dessen Schmückung vor allem durch Grün und Blumen geschieht. Eine geschlossene Anordnung der Ahnenbilder an der Stirn- oder Seitenwand des Feierraumes hilft die Ahnen unmittelbar in die Mitte der lebenden und handelnden Generationen herbeizurufen und deren Selbstgefühl zu erhöhen.

Die brennende Kerze ist Sinnbild des Lebens («Lebenslicht») und heiliger Bewußtheit. Bei unseren Lebensfeiern kann der uns vom Reichsführer \mathbb{H} geschenkte Julleuchter als Sippenleuchter Verwendung finden.

Die dem Orden der \mathbb{H} angehörenden Männer der Fei ergemeinschaft, also außer dem mit der Ehrung beauftragten \mathbb{H} -Führer auch der handelnd in ihrem Mittelpunkt stehende Vater, der Bräutigam und die \mathbb{H} -Kameraden tragen bei den Lebensfeiern \mathbb{H} -Uniform, die übrigen und die Jungen das Kleid ihrer Formationen oder Zivilkleidung. Frauen und Mädchen erscheinen in festlichem Kleid und Festschmuck. »Wo Festtrachten der Berufe oder des Bauerntums gebräuchlich und uns wesen gemä ß sind, sollten diese beibehalten werden. Der Trauerflor darf nicht zur Uniform getragen werden.« (Richtlinien der NSDAP., Ziffer 31.)

Aus der Reihe der festlich Gekleideten heben sich bei den Lebensfeiern hervor: das neugeborene Kind, das Brautpaar und der Verstorbene. Das »Taufkleid«, das »Brautkleid« und das »Sterbehemd« wurden von je als die bedeutfamsten Kleidungsstücke des Lebens erachtet und dementsprechend mit Fleiß und Sorgfalt gestaltet. Auch künftig soll dies so gehalten werden. Die Mutter näht und bestickt mit Emsigkeit das Geburtsfeierkleidchen für ihre Kinderlein und pußt es mit feinsten handgearbeiteten Spitzchen aus. Die Mutter der Braut verfertigt mit gleicher Hingabe das Brautkleid, als hinge von ihm allein die ganze Hochzeit ab. An ihrem Hochzeitstage soll die Braut am schönsten sein. Sie steht auf dem Höhepunkt ihrer Mädchenzeit. Als Mutter wird ihre Schönheit eine andere sein. Die Frau aber näht mit ernstem Sinn auch das Sterbehemd für sich und ihren Mann. So leistet die Frau hier einen besonderen Beitrag zu den Lebensfeiern, der als Brauch uralt ist und ewig bleiben wird.

Gefallenenehrung in der Familie

In der größeren Gemeinschaft, in der Öffentlichkeit, gestaltet die Bewegung ihre Heldenehrungsfeiern nach den dafür vorliegenden Richtlinien. Darüber hinaus werden wir unsere Feiertunden, Morgenfeiern und dergleichen, grundsätzlich mit einem (stillen) Gedenken für die Gefallenen beginnen.

Jeder, der für sein Volk den Heldentod gestorben ist, ist aber zugleich unter die Ähnen und toten Gesippen seiner Familie gegangen. Und wie die Familie die organische Keimzelle jeder nächstgrößeren Gemeinschaft, zuletzt des ganzen Volkes ist, so wird auch die Heldenverehrung ihre tiefste Wurzel in der Familie des Gefallenen haben. Aus dieser Haltung beginnt sich ein neues Brauchtum zu entwickeln, das, bezeichnend und natürlich genug, häufig auf alte, überlieferte Grundlagen aufbaut.

Die schlichtesten Formen dieses familiengebundenen Gedenkens mögen darin bestehen, daß ein Bild des Gefallenen einen Ehrenplatz in der Wohnung erhält und mit Grün und Blumen - besonders am Geburtstage, am Todestage und an den Feiertagen im Jahre und Leben - geschmückt wird. So wird gerade an den Hochtagen des Familienlebens des toten Helden gedacht, als ob er selbst im Kreise seiner Angehörigen lebte. Und es ist ein schlichtes und sinntiefes Zeichen der Anteilnahme, wenn auch einmal Nachbarn, alte Kameraden oder entfernte Verwandte Blumen für das Bild überbringen. Warum sollten es nicht bei den bestimmten Anlässen auch Abgesandte der Bewegung, ihrer Gliederungen und Verbände tun können? Ein solches Zeichen der Verbundenheit wird mancher Mutter und mancher Frau weit mehr bedeuten als nur schöne Worte des Mitgefühls und Trostes oder nur geschriebene Beileidsbezeugungen.

Daß die toten Helden in allen großen Stunden der Familie zu Gast bei den Lebenden sind, fand auch in anderen Formen symbolhaften Ausdruck. So, wenn eine Mutter oder Witwe am Weihnachtsbaume ein eigenes Licht zum Gedenken des gefallenen Sohnes oder Mannes entzündet. Solche schlichten und eindringlichen Formen können im kleinsten Kämmerchen der Großstadt wie im geräumigsten Bauernhof geprägt werden.

Auf dem Lande und in der Kleinstadt ergeben sich darüber hinaus noch zahlreiche weitere Möglichkeiten. Einige Gaue (z. B. Bayreuth, Oberdonau), in denen die Sitte der Totenbretter noch lebendig blieb, haben damit begonnen, für die Gefallenen ihrer Dörfer Heldengedächtnistafeln in Art der alten Totenbretter aufzustellen. Es wird ohne weiteres denkbar sein, daß solche Gedenktafeln auch auf eigenem Grund und Boden, gegebenen Falles am Sippengrabe, Aufstellung finden.

Hier berühren wir die Veruche alpenländischer Gaue, Gedenktafeln an den Häusern der Gefallenen anzubringen. Es wird auch hier nicht erforderlich sein, genormte Formen zu verwenden und sie unbedingt immer an der Hauswand selbst zu befestigen. Eine solche Gedenktafel kann ebenso gut in Art der sogenannten »Bildstöckl« oder »Marterl« am Wege zum Hofe, an der Einfahrt oder an einer sonstigen, besonders geeigneten Stelle der Flur errichtet werden, und sie kann, nicht zuletzt, an einem alten und beherrschenden Baume des Gehöftes oder seiner Umgebung befestigt werden. Auf gediegene handwerkliche und volkskünstlerische Ausführung der Tafel wird von Anfang an zu achten sein. Heimatlicher Werkstoff ist in jedem Falle zu bevorzugen.

Der Gedanke, für den Gefallenen einen Baum zu pflanzen, greift das alte Sinnbild des Lebensbaumes auf, und dies ist sowohl im Einzelfalle, auf dem Grundstück des Toten möglich, wie in geschlossener Anlage auf gemeindeeigenem Gelände, so daß daraus eines Tages eine eindrucksvolle Baumgruppe oder in größeren Orten ein Heldenhain entstehen könnte. Neben dem jungen Bäumchen kann heute noch die Gedenktafel stehen, die später einmal an ihm selbst oder in einer Neuankündigung angebracht werden sollte. In all diesen Fällen wird es aber wiederum wesentlich sein, daß die Gedenkzeichen in ständiger Verbindung zum Leben bleiben, daß Grün und Blumen sie zieren, daß sie an den Erinnerungstagen für den Toten, bei den Lebensfeiern der Familie, wie bei den Jahresfesten, an den Sommern, an Weihnachten, an Ostern und am Erntefeste und vor allem zur Zeit des herbstlichen Totengedenkens, um den 9. November und in der Vorweihnachtszeit geschmückt werden.

Auch das Aufstellen von brennenden Lichtern oder Lichterbäumchen an diesen Stätten, am Heldengedenktage, am Totensonntage und an Weihnachten greift auf arteigene Überlieferung zurück.

In besonderem Maße wird es darum gehen, den Kindern und der Jugend liebende Ehrfurcht vor diesen Zeichen einzuflößen, und es wird dann gut möglich sein, daß manches Kind in Sommerszeiten dem schlichten Denkmal seines Vaters oder fernerer Ahnen, auf dem Felde oder am Hofwege, ein paar frische Feldblumen schenkt, wenn es vorübergeht. Denn erst dort äußert sich der tiefste Ahnen- und Heldendienst, wo die Toten einbezogen werden in das lebendige Tun der Lebenden, die sich in ihrem bräutlichen Handeln zu ihnen und ihrem verpflichtenden Opfer bekennen.

Gerade dieses Bekenntnis spricht eindringlich zu uns, wenn die weihnachtliche Feuerheimholung derart vor sich geht, daß die Kinder aller Familien am Heiligen Abend das Licht für den häuslichen Weihnachtsbaum von einer Flamme abholen, die am Heldenmal der Gemeinde brennt. Dieser Brauch, wie er in einigen Gegenden zu werden begann, verbindet den alten Grundgedanken der Feuerheimholung, der Erneuerung des Lebenslichtes der einzelnen und ihrer Familien aus dem Feuer der größeren Gemeinschaft, mit dem großen Erlebnis der Kriegswihnacht: daß die kämpfende Front der Heimat den Weihnachtsfrieden schenkt. Und auf diesem allgemeinen Hintergrunde steht dann noch die im Brauch Gestalt gewordene Idee, daß der toten Helden Geist fortwirkt in der Haltung der Lebenden, die sich neue Kraft für den Lebenskampf aus dem Opfer des toten Soldaten heimholen, indem sie das Lebenslicht für den Weihnachtsbaum von der Flamme des Heldenmales empfangen.

Dr. Hans Strobel.

UMSCHAU

Das Lied der Gemeinschaft

Der Leiter des Hauptkulturamtes der Reichspropagandaleitung der NSDAP., H=Brigadeführer Karl Cerff, erließ 1942 einen Aufruf an alle Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten zur eifrigen Pflege des gemeinsamen Liedes. Darin heißt es u. a.:

»Das Lied soll, wie schon in der Kampfzeit, so auch heute wieder Ausdruck unseres Glaubens und unseres Kampfeswillens sein. Wir wollen in unseren Versammlungen und Feierstunden nicht nur Zuhörer, sondern auch Mitgestalter sein. So wie die einzelnen Gliederungen heute ihre Lieder haben, so müssen wir aber auch über die Organisation hinweg zum Lied der Gemeinschaft kommen, denn über allen organisatorischen Verschiedenheiten steht das gemeinsame Bekenntnis zur nationalsozialistischen Bewegung und zu dem von ihr geführten Volk. Wir wollen das gerade jetzt, da wir wieder enger zusammenrücken, nicht vergessen und danach handeln.

Das Hauptkulturamt der Reichspropagandaleitung der NSDAP. ruft daher alle auf, an der Liedarbeit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei tatkräftig mitzuhelfen. Es darf in kurzer Zeit keine Gemeinschaft mehr geben, in der nicht ein gewisser Liedschatz Gemeingut aller ist. Auf jedem Heimabend, in den Schulstunden, den Mitgliederversammlungen und in der Familie werden diese Lieder erklingen und in wenigen Monaten müssen sie Ausdruck des Gemeinschaftserlebens sein.

Nachstehende Pflichtlieder waren 1942 in allen Gauen zu erlernen:

»Siehst du im Osten das Morgenrot« (H=Liederbuch S. 24 und H=Liederblatt 9).

»Auf, hebt unsere Fahnen« (H=Liederbuch S. 159 und H=Liederblatt 9).

»Nur der Freiheit gehört unser Leben« (H=Liederbuch S. 147 und H=Liederblatt 2).

»Vorwärts nach Osten«, Rußlandlied (H=Liederblatt 6).

Für 1943 wurden folgende Lieder als Pflichtlieder der Bewegung festgelegt:

»Im deutschen Land marschieren wir« (H=Liederbuch S. 14 und H=Liederblatt 9).

»Es zittern die morschen Knochen« (H=Liederbuch S. 96 und H=Liederblatt 9).

»Nun laßt die Fahnen fliegen« (H=Liederbuch S. 149 und H=Liederblatt 9).

»Heilig Vaterland!« (H=Liederbuch S. 143 und H=Liederblatt 9).

»Kampf ohne Sang ist Kampf ohne Drang!« (Heinrich der Löwe).

Richtlinien für die Gestaltung der Lebensfeiern

Von dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Amt für Volkskunde und Feiergusaltung, wurden Richtlinien für die Gestaltung der Lebensfeiern herausgegeben. In dem Vorwort des Reichsleiters Alfred Rosenberg heißt es: »Die Richtlinien für diese Feiern haben die Aufgabe, eine allgemeine Richtung aufzuzeigen, sie sollen Fehler verhüten und die Grundlagen für die künftige Gestaltung geben. Keinesfalls ist beabsichtigt, dadurch die Lebensfeiern dogmatisch festzulegen und sie von vornherein in zu starre Formen zu fassen. Vielmehr sollen alle schöpferischen Kräfte der Bewegung sich bemühen, an der Verwirklichung der in diesen Richtlinien enthaltenen Gedanken mitzuschaffen«. Der Wortlaut der Richtlinien der NSDAP. wird den H=Dienststellen soweit möglich zugefandt werden.

Die neue Gemeinschaft

»Die neue Gemeinschaft« ist das Parteiarchiv für nationalsozialistische Feier- und Freizeitgestaltung. Der Stoff zu diesem Archiv erscheint seit Jahren. Die Erscheinungen der ersten Jahre bestehen aus einzelnen Blättern. Nach einem Ordnungsplan geordnet und mit aufgeklebten Leitnummern versehen, stellen sie eine wertvolle Sammlung von Spruch-, Lied- und Musikgut für unsere Feiern dar. Zur Unterbringung der Blätter wird ein Karton geliefert. Neuerdings

erscheint »Die neue Gemeinschaft« in Heftform. Ab Juni 1942 bringt sie bereits Hinweise und Beispiele für nationalsozialistische Lebensfeiern. Die in den kommenden Heften unserer Schrift »Die Feier« gegebenen Feiervorschläge stellen hierzu keinen Gegensatz dar, sondern berücksichtigen lediglich in folgstrenger Weise die Erfordernisse der Schutzstaffel. (»Die neue Gemeinschaft« erscheint im Zentralverlag der NSDAP. München. Der Preis beträgt halbjährlich RM. 1,80.)

Der Name »Morgenfeier«

Dem »Kulturpolitischen Mitteilungsblatt« der Reichspropagandaleitung der NSDAP. entnehmen wir:

»Man begegnet immer wieder Veranstaltungen, die den Namen »Feierstunde« tragen, die aber mit einer Feierstunde nicht das geringste zu tun haben.

In letzter Zeit ist es vielerorts üblich geworden, Veranstaltungen, die an einem Sonntagvormittag stattfinden, unter dem Titel »Morgenfeier« laufen zu lassen; wohl daher, weil man die früher geläufige Bezeichnung »Matinee« in »Morgenfeier« übersetzt hat. Es soll hier keine Definition des Begriffes »Feierstunde« und »Morgenfeier« gegeben werden. Soviel kann aber gesagt werden: Eine Opern- oder Operettenaufführung, die aus einem besonderen Anlaß am Sonntagvormittag stattfindet, ist keine »Morgenfeier«. Ebenso sind Konzerte, Varieté-Vorführungen, Vortragsveranstaltungen u. ä., die an einem Vormittag stattfinden, keine Morgenfeiern. Man wird auch nicht die gleichen Veranstaltungen, wenn sie am Abend stattfinden, »Abendfeiern« nennen, sondern ihnen ihren eigentlichen Namen - Konzert, Vortragsveranstaltung usw. geben.

Es muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß diese unrichtigen Bezeichnungen in Zukunft ver-

mieden werden. Alle Dienststellen und Kulturbbeauftragten sind dafür verantwortlich.

Die Bezeichnungen »Morgenfeier«, »Feierstunde«, »Sonntagsfeier« usw. müssen unter allen Umständen den unter der Hoheit der Partei veranstalteten Feiern der Bewegung vorbehalten bleiben.«

Freigabe von Kerzen

Von der Wirtschaftsstelle Berlin wurde in einer Verordnung bekanntgegeben, daß Kerzen nur für kultische Zwecke freigegeben werden können. Der Feierbeauftragte von Berlin (der NSDAP.) hat erreicht, daß Kerzen auch für die Gestaltung der Lebensfeiern der Bewegung, trotzdem diese keine kultischen Handlungen sind, freigegeben werden können.

Die Sippe in der Dichtung

Im Zusammenhang mit unseren Ausführungen über die Sippe im vorliegenden Heft verweisen wir auf zwei Dichtungen, deren Lesung wir dem H=Mann und unseren Frauen empfehlen: Trygve Gulbrandsens Romane »Und ewig singen die Wälder« und »Das Erbe von Björndal« (Fortsetzung), Friedrich Griefes Roman »Die Weißköpfe« und Josef Georg Oberkoflers Roman »Die Flachsbraut«. Aus diesen Werken gewinnen wir einen Blick für die Wirklichkeit der Sippe und können daraufhin wiederum klarer auf unsere Situation und ihre Notwendigkeiten Schlüsse ziehen.

Berichte über Feiern

Berichten aus dem Leserkreis über durchgeführte Lebensfeiern und Feierstunden werden wir in unserer Schrift einen besonderen Platz einräumen. Sie sollen Kunde geben davon, daß die Verinnerlichung unseres Lebens voranschreitet.



INHALT

Führerwort	1
Leitspruch	2
Wir müssen glauben!	4
==Kameraden	6
Lebenshaltung - Lebensgestaltung	9
Aus der Rede des Reichsführers == zu Goslar 1935	13
Die Sippe von morgen als Grundlage unserer Lebensfeiern	14
Sippenschaubild	16
Geschichtliche Formen des Sippenlebens	21
Die politische Bedeutung der Sippe	25
Die Lebensfeiern	30
Womit gestalten wir unsere Lebensfeiern?	34
Gefallenenehre in der Familie	37
Umschau	39

QUELLEN

Das vorliegende Heft wurde im ==Hauptamt, Abteilung Feiergusaltung, erarbeitet. Folgende Werke wurden als Quellen und Anregung benutzt: Richtlinien für die Gestaltung der Lebensfeiern der Dienststelle des Reichsleiters Rosenbergs. - Franz Vogl, Die Gestaltung der lebenszeitlichen Feiern (Gauleitung Wien). - Heinrich Mörstel, Gedanken und Vorschläge zur Neugestaltung unserer Sippensfeiern (Manuskript). - ==Oberabschnitt West, Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der ==Familie. - Wilhelm Grönbech, Kultur und Religion der Germanen. - Oskar Winter, Das neue GOTTtum (Manuskript) und andere. - Die Titelseite schuf Hans Klöcker. - Der Entwurf des Sippenschaubildes stammt von Leo Romer (gefallen im Frühjahr 1943 im Osten), die graphische Ausführung von Annemarie Braun. Die übrige graphische Ausgestaltung des Heftes besorgten Rudi Hoppe, Franz Weigel und A. Braun. - Satzgestaltung Karl Eckhardt. - Druckausführung Erasmusdruck Brüder Krause, Berlin.



Die Feier

HERAUSGEBER: DER REICHSFÜHRER 44
ZWEITE GABE

ALS MANUSKRIFT GEDRUCKT
ERSCHEINUNGSJAHR 1943

Die Feier

Schrift für Lebensführung und Fei ergestaltung in der **SS**

Herausgeber: Der Reichsführer=**SS** · Der Chef des **SS**-Hauptamtes

ZWEITE GÄBE

Diese Schrift ist für den Gebrauch in der Schutzstaffel bestimmt
Bestellungen können nicht angenommen werden

Solange wir
in Kindern
weiterleben,
wird unser Volk
im ewigen Frühling
seiner Jugend
unvergänglich
sein. ^{KV}

Adolf Hitler



On und Enkel

Magda Heller

Die alte Weisheit, daß nur der ruhig sterben kann, der Söhne und Kinder hat, muß in diesem Kriege gerade für die Schutzstaffel wieder zur Wahrheit werden. Ruhig kann der sterben, der weiß, daß seine Sippe, daß all das, was seine Ahnen und er selbst gewollt und erstrebt haben, in den Kindern seine Fortsetzung findet. Das größte Geschenk für die Witwe eines Gefallenen ist immer das Kind des Mannes, den sie geliebt hat.

⚡-Männer und Ihr Mütter dieser von Deutschland erhofften Kinder, zeigt, daß Ihr im Glauben an den Führer und im Willen zum ewigen Leben unseres Blutes und Volkes ebenso tapfer, wie Ihr für Deutschland zu kämpfen und zu sterben versteht, das Leben für Deutschland weiterzugeben willens seid!

DER REICHSFÜHRER-⚡

Wir siegen im besseren Kinde!

Alle, die wir Vater und Mutter geworden sind, wissen wir von dem Glück der einzigartigen Zeit zu erzählen, da unser Lieben erstmals fruchtbar ward; von den Monaten, in denen wir unser »Erstes« als Mann und Frau erwarteten, von den Stunden, da es unter Bangen und Schmerzen zur Welt geboren wurde, und von den Wochen, in denen wir immer wieder an das Bettchen traten, darin unser Kindlein schlief oder strampelte, dann allmählich mit feinen zarten Händchen spielte und sie aufmerksam zu betrachten begann und bald auch in wohliges Krähen und Jauchzen über sein kleines Leben ausbrach. Ob wir es gewußt oder nur geahnt haben, was da aus uns geboren war, mehr als einmal standen uns Eltern darüber die Augen naß. Unvergesslich ist uns diese Zeit und mit jedem Kinde steht sie wieder auf. Mit unserem Kinde, das morgens früh die Mutter weckte, dessen zartrotes Körperchen immer wieder in reine Windeln gelegt wurde und dessen zahnloses Mündchen aus Brust und Flasche gierig trank, waren wir plötzlich - endlich - weise geworden. Wie dieses kleine Wesen nichts als wachsen und sich pausenlos entwickeln wollte! Und wie wir eilten, zu Befehl zu sein!

Auf einmal war uns auch ein Mitgefühl für andere Väter und Mütter zuteil geworden. An unserem Glück konnten wir auch das ihre ermessen. Wir schauten jetzt neugierig in jeden Kinderwagen und freuten uns über jedes gute und leuchtende Kindergesichtchen, das aus den Kisseln suchte. Wir mußten uns nun teilhaftig an dem Wachstum unseres Volkes. Seit wir liebten und fruchtbar geworden waren, kannten wir das Heilige. Und welche Fülle von Selbsterkenntnis war uns beschieden worden, seit gar das dritte oder vierte Kind in der Wiege lag, während die beiden ersten sich schon gewichtig miteinander unterhielten und eins mit feinen ersten unsicheren Schritten ihnen in die Quere stapfte! Erst hielt man sich für weiß Gott wen, jetzt erkannte man sich als Erben zahlreicher Lebenswege aus Ahnenliebe und Ahnenschaffen und als Neuschöpfer durch weitere Vermählung des Blutes in Kindern. Bescheiden waren wir geworden und selbstlos zugleich. Wir spürten: so wie wir nun ganz unseren Kindern zu leben begannen, ja über sie hinaus schon an weitere Geschlechter dachten, so muß auch jeder Ahn zu seiner Zeit an uns, die Künftigen, gedacht haben. Wir spürten etwas von der Ewigkeit. Klar ward unser Lebenswille über sich selbst: daß er Wille zum Kommenden sei! Denn leibhaftig erlebten wir, daß der fruchtbare Weg unserer ehelichen Liebe der Weg eines größeren Lebens, des lebendigen Gottes, zu feinen unbegreiflichen Zielen sei. Was der Führer uns verkündet hatte, daß des Volkes Schicksal in den Gesetzen der Rasse und der Vererbung, daß die Zukunft in wertvollen und zahlreichen Kindern liege, das durften wir nun aus uns selbst lebendig begreifen und im tiefsten Sinne verstehen.

Wir erkannten aber auch etwas vom Sinn dieser ewigen Kinderschaft. War nicht unser tiefster Wunsch, daß unsere Kinder besser und damit glücklicher werden möchten, daß sie es einst weiter bringen möchten als wir? Verzichten wir nicht in allen Dingen zugunsten unserer Kinder, vom kleinsten, indem wir uns einen Apfel vom Munde absparen, bis zum größten, indem wir für sie unser Leben einsetzen, weil unsere Natur uns sagt: sie sind mehr als wir, sie sind höhere Erfüllung, als sie in uns geschah! Denn das

in Kindern sich verjüngende Leben des Volkes und des allverdenden Gottes will nicht bleiben, was es ist und was es war. Wo immer Zeugen und Gebären geschieht, überall will es sich erheben vom Dunklen zum Hellen und zum Hellen, vom Trüben zum Klaren, vom Guten zum Besseren, vom Schönen zum Schöneren. Es will aufarten, überall aufarten!

Nicht »Kreife« des Seins vollenden wir! Wenn wir auch mit unseren Beinen auf der Erde bleiben, der Punkt, an dem unser Leben endet, liegt dennoch höher als der, an dem wir geboren. Und zwischen beiden spannt sich der Bogen unseres Einzellebens, in dessen Mitte stehend wir unsere Kinder zeugen und sie ihre neue Bahn schicken. Unendlich windet das Leben empor, nie kehrt es hinter schon Erreichtes zurück. Nie grüßt die Erde, der voraneilenden Sonne Begleiterin, einst durchmessenen Raum je wieder. Und wenn ihr Schoß unseren alten Leib nach unserer Zeit zu sich nimmt, war das, was dann in unserem Vergehen geschieht, noch niemals gleichso geschehen. Die Kinder, die einst unsere Gräber schmücken, tun dies schon wissender als viele Kindchaften vorher, die »ein Gleiches« taten.

Auch unsere Ahnenverehrung ist nicht, wie der Ahnenkult mancher Völker und Stämme, rückwärts verstarnte Schau ins Gewesene, sondern Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber dem Gesetz des ewigen Werdens, das wir hinter uns liegend als Gewordenheit, vor uns liegend als ein Soll, als zu erfüllende »Schuld« wissen. Unsere Vorfahren begriffen die innere Einheit der Zeit, der vergangenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen, zu tiefst: In den Gestalten dreier Schwestern erschienen ihnen die »drei Zeiten«. Begreifen wir Zukunftsgläubigen neu, was die Namen der »Nornen« dem werdenden Leben verkünden: Urd steht seit je vor unserer Liebeswahl und führt uns als das Ur=Binde= und Scheide=Gesetz »Gleich zu Gleich« entweder zusammen oder voneinander! Werdandi aber trat nicht später als Urd herzu. Nie war unser Leben und Lieben etwas anderes denn »Werden«, wie »Ur«, das Gesetz, es will: werdend geschieht das Gesetz! Auch Skuld, die dritte der Schwestern, ist immer da. Denn wann ward ein Leben anders als hin auf sein inneres Soll, wie Skulds Name es meint!

So wie unsere Ahnen den Sinn der »drei Zeiten« im Werden des ewigen Lebens auf ein ewiges Ziel und Soll hin fahen, so müssen auch wir wieder »Vergangenheit« und »Gegenwart« von der Zukunft her begreifen: Lang, eh wir geboren, war der ewige Gott schon auf dem Wege zu uns, Er, der ewig Zu=künftige! Kaum sah er betrachtend zurück auf den Weg, den er gekommen. Immer als Kind blickte er in neue Tage. Hutten hat das recht offenbart, als er bekannte: »Ich träume nicht von alter Zeiten Glück. Ich breche durch und schaue nicht zurück!« So könnte der ewig Werdende selbst gesprochen haben. So sehen wir ihn wie unsere Vorfahren als den Älten, den Wanderer, der seinen Weg durch uns und unsere Kinder hindurch seiner Höhe, seinem Ziele zugeht. Einen Speer führt er als Wanderstab. Sinnbild kann er uns sein dafür, daß wir auf dem Wege einer Ordnung bedürfen, die den Sieg des Lebens verbürgt: dies ist die männliche Führungslinie unserer Familien, unserer Sippen und des Volkes. Daher ist unser fehnlichster Vater= und Mutterwunsch zugleich der Wunsch nach dem Sohn aus unserem Blut. Männlich sichert er das ewige Leben, ordnet es in der Gemeinschaft und fügt es einsichtig neu in reinen Ehen nach dem Gesetz.

Der siegende Sohn, der bessere, das sei darum der Inbegriff unserer Weisheit und unserer Sehnsucht.

J. Mayerhofer.

DAS KINDELSINGEN

In unserem Land ist ein neuer Brauch entstanden, kündigt laut, daß neue Zeit ins Land gekommen und neuer Sinn: das Kindelsingen.

Wo im Dorf, im Städtchen, ein Kindlein geboren, da zieht die Jugend vors Haus und bringt dem neuen Erdenbürger und seinen glücklichen Eltern ein Ständchen. Hat einen grünen Kranz mitgebracht mit schneeweißen Blumen oder Bändern dran. Steigt einer auf die Leiter und tut ein paar kräftige Schläge mit dem Hammer. Drinnen horchen sie auf! Eh' sie herauskommen, ist der Anschlag geschehn: an einem geschmückten Winkelarm hängt frei über der Haustür der Freudenkranz der Gemeinschaft. Da klingt ein Lied auf und jemand spricht einen Glückwunsch. Die Bedachten wissen für die Ehr' auch zu danken. Da folgt noch ein Lied als Draufgabe.

Ja, es wird wieder richtig im Land! Wir suchen und finden mit einem rechten Sinn wieder zu den rechten Freuden hin. Da werden auch wieder gute Sitten.



Die Geburtsfeier

Aus den Richtlinien der NSDAP. zur Gestaltung der Lebensfeiern führen wir zunächst an:

»Das Gesetz schreibt vor, daß die Geburt jedes Kindes binnen 7 Tagen beim Standesamt anzuzeigen ist . . . Diese Anzeige soll grundsätzlich vom Vater selbst vorgenommen werden. Von dem Standesamt wird die Geburt beurkundet. Der Vorname des Kindes kann jedoch bis zu einem Monat nach der Geburt gemeldet werden.

Neben dem Rechtsakt der Anmeldung und Eintragung beim Standesamt wird der Eintritt eines Kindes in das Leben im Sippen- und Bekanntenkreis in einer besonderen Feier begangen. Die Feier trägt den Namen **Geburtsfeier**.«

Die Geburtsfeier ist eine Familien- und Sippenfeier und findet statt, wenn die Mutter wieder bei Kräften ist. Die Geburtsfeier ist der Hauptteil eines im ganzen festlich verlaufenden Tages. Sie selbst schließt als wesentlichste Teile in sich: die Begrüßung des Kindes, die Namengebung durch den Vater, die Patenverpflichtung und die Ehrung der Familie im Namen des Führers.

Die **Namengebung** bildet den Höhepunkt der Feier. Der Vater selbst nimmt sie vor. Um den allgemeinen geistigen Kern unserer Feiern zu sichern, werden wir nach einfachen und möglichst einheitlichen Kernsätzen für die jeweilige Haupthandlung streben. Ihr Wortlaut und ihre Umrahmung in einer Ansprache mögen von jedermann je nach Können überboten werden. Mit der fortschreitenden Erkenntnis der sipplichen Geschehnisse als göttliche sollen auch die Worte zu den Haupthandlungen unserer Lebensfeiern immer klarer zu einer höchsten glaubensmäßigen Fassung **entwickelt** werden. Die gefundenen Fassungen werden mit der Zeit den Gesippen in ihrem Wortlaut geläufig und selbstverständlich werden, es werden sich möglicherweise landschafts- oder stammes-eigene Feiern entwickeln, und es wird dann bald auch in schlichten Kreisen nicht mehr vorkommen, daß ein Vater zur Namengebung einen Sprecher beauftragt. Für die Zeit des Überganges mag es geschehen, daß der Vater einen geeigneten Verwandten bestellt, für ihn zu sprechen. Es ist dies aber nicht das Naturgegebene.

Die **Paten** (von lat. »pater spiritualis« = geistlicher Vater) waren bisher von der Kirche bestellte und verpflichtete Bürgen für die Erziehung des Kindes zum guten Christen. Sie traten damit an die Stelle der vorchristlichen Gebatter, Göde, Ziehväter usw. aus der Verwandtschaft oder aus befreundeten Sippen. - In erster Linie hat die Sippe selbst für alle ihre Glieder zu bürgen. So bestellen wir die Paten (Gebatter, Göde, je nach Landschaft) nach Möglichkeit zunächst aus der Reihe der Blutsverwandten, denn im erbgesetzlich geordneten Volk sind nicht mehr wie vordem Angehörige der gleichen Konfession, sondern die wirklichen »Nächsten«, die Verwandten in der von der Natur selbst bestimmten Reihenfolge die pflichtmäßigen Vertreter der Eltern. Am besten übernimmt die Patenschaft ein **Ehepaar**, das der Generation der Eltern des Kindes angehört. Darüber hinaus wählen wir die Paten aus dem Freundeskreise. In unserer Zeit der jahrtausendlangen Rassenvermischung und des weltanschaulichen Umbruchs können Freunde sich oft näher stehen als Gesippen. Jedoch nicht-blutsverwandte Freunde

können auch leichter zu Feinden werden, als dies unter Gefippen möglich ist. - Wir geben den Paten eine völkische Aufgabe: Bürgen für Leben, Ehre und völkische Treue des Kindes zu sein, falls die Eltern Not oder Tod treffen und sie damit hindern sollte, diese Aufgabe selbst wahrzunehmen. Die Paten haben Anteil an allen Geschehnissen, die das Patenkind betreffen. Der in manchen Gegenden übliche Brauch, daß das Patenkind einmal im Jahre (bisher Kirmes, Erntezeit) einen Festtag bei seinem Paten verlebt - es kann auch ein längerer Aufenthalt sein - und so enger mit ihm verbunden bleibt, könnte allgemein werden. »Es ist anzustreben, daß der Pate von den Eltern als Vormund benannt wird (1776 Abfaß I Ziffer 1 und 2 BGB.), und daß das Vormundschaftsgericht den Paten zum Vormund bestellt (1779 Abfaß I BGB.)« (Richtlinien der NSDAP. Ziffer 43). Die Feier der Erstgeburt und die Feier der Geburt des ersten Jungen ragen erlebnis- und bedeutungsmäßig aus der Reihe der Geburtsfeiern heraus. Es ist Sache der feiernden Familien, diese Sonderstellung in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen. So mag nach der Namengebung der mit dem ersten Kinde zugleich neugeborenen Familie, oder der mit dem ersten Jungen fortgescherten Sippe gedacht werden. Die Geburtsfeiern für das vierte, sechste und achte Kind bilden den idealen Rahmen für die feierliche Überreichung des Mutterehrenkreuzes durch die Bewegung. In jeder Geburtsfeier wird der Vater Worte des Dankes an die Mutter des Kindes finden, als Mutterehrerung im eigentlichen Sinne aber hätten vor allem die Ehrungen mit dem Mutterehrenkreuz zu gelten.

Bedenkt man recht, daß die Geburt vieler Kinder ausgelesener Ehen das Mittel ist, durch welches wir dem Volk Aufstieg verleihen und Dauer sichern wollen, so erkennt man den hohen Sinn davon, daß an jedem solchen frohen Ereignis der Führer, der den neuen Heilsgedanken verkündet hat, und alle, die es meinen wie er, mit herzlicher Freude teilhaben. Der eingeladene Vertreter der Schutzstaffel, ein der Familie persönlich bekannter //Führer, ist darum ihr Ehrengast, wie umgekehrt die Familie sich durch seine Anwesenheit vom Sippenorden der // geehrt weiß. Der //Führer findet herzliche und sinnvolle Worte für die Sippe, die Eltern und das Kind, spricht die Ehrung im Namen des Führers aus und überreicht das Gedenkblatt und ein Geschenk.

Geschenke drücken herzliche Verbundenheit aus, und wir wollen ihnen daher bei der Neugestaltung unserer Lebensfeiern wieder besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Geeignete Geschenke der Sippe an die junge Familie sind: Kinderwagen, Stücke zur Ausstattung des Kindes, Stücke zur Ausstattung des Kinderzimmers usw. (Die Überreichung von Geschenken, die viel Raum einnehmen, kann natürlich nicht im Rahmen der Feier geschehen!) Geeignete Patengeschenke sind: das Lebensbuch für alle wichtigen Einträge und Bilder, die während der Kindheit und Jugend des Kindes gemacht werden. Das Lebensbuch kann schon mit einem Sinnspruch des Paten versehen überreicht werden. Es soll beliebig zu erweitern sein. Die Paten können auch einen silbernen Löffel oder ein Besteck mit Namenszeichen und Widmung schenken, oder den herkömmlichen kunstvoll ausgeführten Patenbrief mit Sinnspruch und einliegendem Wertstück. Solche Briefe können als »Angebände« auch von der Sippe oder von Verwandten geschenkt werden. Das Geschenk des Ehrengastes der Schutzstaffel mag mehr den Eltern des Kindes gelten. Es kann ein Buch unseres weltanschaulichen Gedankengutes sein, je nach der geistigen Aufgeschlossenheit der Familie etwa ein Sippenroman, ein Sammelband mit Lebensweisheit, ferner lebenskundliche Bücher oder ähnliches. Auch ein gerahmtes Bild für das Kinderzimmer mag geeignet sein. Die übrigen Verwandten und Gäste mögen Blumen, Kindeswäsche, ein Zierbäumlein, Spielzeug, Bücher usw. schenken. Ein sinnvoller Brauch könnte es werden, Jungtiere als Spielkameraden zu schenken.

Die Glückwünsche, welche von den Verwandten und Gästen dem Neugeborenen oder dessen Eltern gesprochen werden, sollen sich nicht in leeren Formeln erschöpfen, sondern Ausdruck wirklichen Sippengefühls und lebendiger Erfahrung sein. Glück oder Heil ist die natürliche Folge der Erb- und Lebenstüchtigkeit einer Sippe, und aller Glückwünsche Sinn ist daher im Grunde der eine Wunsch: daß das Kind mit dem alten glückhaften Bluterbe beerbt, ja aus der neuen Verbindung fogar bereichert worden sein möge. Zur Feier gehört endlich die Eintragung der Begebenheit in das etwa vorhandene Familien- oder Sippenbuch oder die Ausfertigung eines Erinnerungsblattes, das später ins Sippenbuch eingehftet werden kann. Auch ein Erinnerungsblatt für alle Teilnehmer der Feier kann zur Verteilung kommen.



Beispiele für Geburtsfeiern

I.

Die Geburtsfeier des //Bauern

Zwischen der Schutzstaffel und dem Bauerntum besteht eine tiefe innere Verbundenheit, die am sinnfälligsten darin zum Ausdruck kommt, daß der Reichsführer // »selbst nach Abstammung, Blut und Wefen Bauer« ist, wie er es einmal auf dem Reichsbauerntag in Goslar aus sprach.

Beim Bauern fängt nach nationalsozialistischer Erkenntnis das Leben des Volkes an. Aber auch das neue Brauchtum, ja zuletzt eine neue Kultur, wachsen ebenfalls, wenn sie gesund sein sollen, vom Lande her.

An der Geburtsfeier des //Bauern können wir daher alle in der einfachsten Weise sehen, wie wir zu Werke gehen müssen, wenn wir etwas scheinbar völlig Neues wie aus dem Nichts hervorbringen sollen.

Der Bauer ist wortkarg, weil er mit weniger Menschen zusammenkommt als der Städter, und weil er täglich mit den Lebewesen der Natur umgeht, die nur schweigend reden. Der Bauer hat wenig Sinn für Feiern, die etwas Gewolltes an sich tragen. Und doch werden gerade die Feiern des Bauern viel tiefer in die Fülle eines freien Lebens greifen und viel ursprünglicher gestaltet werden können als die Lebensfeiern in der Stadt, wo sie immer mehr Sehnsucht als Erfüllung bleiben müssen.

Die bäuerliche Geburtsfeier wird selbstverständlich in der Stube, die man dazu peinlich gescheuert und festlich geschmückt hat, stattfinden. Aus dem ganzen Hause hat man für die vielen Verwandten und Gäste die Sessel und Stühle zusammengeholt und die Tafel erstrahlt im Glanze des altererbten Silbers, des Stolzes der Bäuerin. Diese selbst ist freilich noch nicht zu sehen, denn noch hat sie »keine Zeit«. Sie ist aus der Küche nicht herauszubringen. Was wäre der Herd ohne sie? Die beste Köchin möchte sie dabei nicht alleine lassen. Und dann muß sie auch immer wieder nach dem Neugeborenen sehen. Von feiner Zufriedenheit hängt die Feier nicht wenig ab!

Der Vater und der Eltervater müssen sich also zunächst mit den Gästen beschäftigen. Nachdem der Ortsbauernführer und der //Führer, der heute namens der Bewegung der Familie die Ehre geben soll, eingetroffen sind, liegt wohl nichts näher, als daß ein Rundgang durch den Hof gemacht wird und dabei wird man vielleicht die Wahrnehmung machen, daß Knecht und Magd aus der Verbundenheit mit ihrem Bauern heraus selbst den Stall nicht ohne ein feierliches Zeichen gelassen haben. Ebenso wie die Tür des Wohnhauses sind auch die Pfosten der Stalltüren mit Grün und einigen Blumen geschmückt, und in den Raufen ward heute das Futter besonders reichlich bemessen.

Die Gesellschaft ist zum Haus zurückgelangt. Nun nimmt man in der Stube Platz. Dort brennt auf einem Tischchen zwischen Blumen die Kerze auf dem Julleuchter. Die Mutter des Bauern, die eine Spanne Zeit früher hier das Regiment führte, hat nun die Aufgabe, die junge Mutter mit dem festlich gepupsten Kind hereinzuholen. Für sie ist ein besonders schöner Sessel bereitgestellt.

Aber da sind doch noch einige Stühle frei geblieben! Fehlt da noch jemand? Plötzlich erklingt durch die offenen Fenster von draußen ein altes oder neues Volkslied, das die Jugend des Hauses anstimmte. Und damit hat mit einem Male die Feier begonnen und drinnen hat es ebenfalls manchen ermutigt, mitzufingen oder mitzumimmen.

In der gleichen Schlichtheit und Selbstverständlichkeit gehen nun die Brauchtümlichen Handlungen vor sich, die Namengebung, das Versprechen der Paten und die Ehrung seitens der \mathbb{H} und der Bewegung.

Der Vater hat die Anwesenden begrüßt und ihnen für ihr Kommen gedankt, oder er hat dies von einer berufenen Person des Hauses in seinem Namen tun lassen. Nun steht er auf und zu seiner Bäuerin gewendet, indem er dem Kinde mit seiner schweren, aber gütigen Hand über die zarte Stirn streicht, gibt er ihm den Namen. Während aber hier drinnen der Vater seines Amtes waltet, ertönt hoch auf dem Dache die helle Stimme des Hausglockleins und gibt dem Dorf, der Flur und den Hügeln auf seine Weise Kunde von der Feier der Menschen. Auf vielen Bauernhöfen Süddeutschlands finden wir diese Hausglocke, welche der Bäuerin die Möglichkeit gibt, ihre Leute von Flur, Hof und Stall zum Essen herbeizurufen. Bei der Feier kann sie – zum Unterschied von ihrem sonstigen Gebrauch – in besonderer Weise geläutet werden. Und hat der Vater sich schon bei der Namenswahl der Ähnen erinnert, so treten sie ihm jetzt, bei der Namengebung, wieder deutlich ins Bewußtsein: er gedenkt ihrer in Worten und spricht den Wunsch aus, sein Kind möge der Ehre gleichfalls eingedenk sein, die das Geschlecht seit Menschengedenken heilig gehalten und bewahrt hat.

Die Paten wissen, daß sie jetzt dran sind. Sie verpflichten sich, dem Kinde in allen Lebenslagen treu zur Seite zu stehen, besonders aber dann, wenn es die Eltern frühzeitig verlieren sollte. Der Gevatter und die Gevatterin geben den Eltern die Hand darauf. Der Gevatter hat unter anderen Geschenken einen wertvollen Obstbaumsteckling mitgebracht, welcher mit bunten Bändern geziert an der Stubenwand lehnt. Nach dem Mahl soll er draußen im Garten den Sippenbäumen angereicht werden.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo der \mathbb{H} -Führer das Wort nimmt. Er überbringt die Grüße des Sturmabteilungsführers, des Hoheitsträgers, er spricht als Nationalsozialist aus, daß für uns das kleine Familiengeschehen seinen tieferen Sinn im größeren Rahmen des völkischen Lebens hat. Und so, wie der Pate bereits seinem Patenkind einen Lebensspruch in den Patenbrief geschrieben hat, so wird der \mathbb{H} -Führer in den Mittelpunkt seiner kurzen Ansprache ein wegweisendes Wort des Führers stellen, das auf die Feier Bezug hat. Dieses Wort steht dann auch in dem Gedenkblatt, das er den Eltern überreicht oder das die erste Seite eines Lebensbuches für das Kind ist. Wer dieses Blatt geschrieben hat? Da war der \mathbb{H} -Führer vielleicht beim Lehrer gewesen. Dieser hat es vielleicht nicht selbst ausgeführt, vielleicht hat er in der Berufsschule einen Lehrling sitzen, der zeichnerisch begabt ist und der diesen Auftrag, obwohl er ihn zum erstenmal in seinem Leben erhalten hatte, ganz leidlich gelöst hat. Auf dem Blatt aber steht zu lesen, was heute in diesem Hause geschehen ist, wer sich dem Kinde als Pate versprochen hat und wer als Ehrengast der Bewegung zu der Feier eingeladen war.

So ist die Geburtsfeier zu ihrem Ende gekommen. An irgend einer Stelle waren vielleicht noch Geschwister mit einem Sprüchlein beteiligt gewesen. – Jetzt erheben sich alle, und die junge Generation stimmt zum Abschluß eines der schönen Lieder unserer Zeit an, das sie von der Schule und der Hitlerjugend her kann: »Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit« oder »Lobet der Berge leuchtende Firne«.

Nun geht es ans Wünschen und ans Schenken und ans Unterschriften im Lebensbuch des kleinen Sprößlings oder auf dem Gedenkblatt.

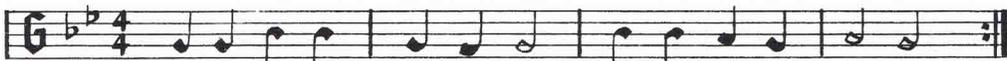
Jetzt wäre es möglich, mit dem Kinde, das diesmal die Patin tragen darf, um den Hof herumzugehen, um das Erbe der Ahnen und an das Grab der Ahnen. Und es wäre möglich, daß man jetzt im Obstgarten auch das Patenbäumlein pflanzt, das mit dem Kinde großwachsen und immer von ihm zeugen soll.

Wenn dann die Hausglocke - im Norden die Hillebille - abermals ertönt, ist dies das Zeichen, daß das Mahl gerichtet ist. An der Tafel läßt sich ein jeder Speiß' und Trank schmecken, nicht vergessend, daß sie aus Glauben und Tat eines ehrbaren und arbeitfamen Geschlechts erwuchs, das dem »Sinn der Erde« treu ist.

Nun aber, beim Mahle, mag der Großvater die Gelegenheit für gekommen sehen, von den Ahnen und von der Geschichte des Geschlechtes zu sprechen, und er mag enden mit der Aufforderung, auf die Toten des Hauses, auf das Neugeborene und auf die kommenden Geschlechter einen ehrenden Trunk zu tun.

Das folgende Lied und die folgenden Gedichte sind geeignet, bei der bäuerlichen Geburtstagsfeier Verwendung zu finden.

Als Begrüßungslied an das Kind eignet sich:



Wind vom Al-ker und vom Korn klopft an un-sre Mauer.
Wie-ge knarrt ihr al-tes Lied, horch, du jun-ger Bau-er.

Wind vom Ucker und vom Korn klopft an un-sre Mauer.
Wie-ge knarrt ihr al-tes Lied, horch, du jun-ger Bau-er.

Wind vom Wald geht um das Haus, soll dich von ihm grüßen,
Wie-ge knarrt ihr al-tes Lied unter meinen Füßen.

Viele Not und schlechte Zeit in dreihundert Jahren,
und viel Bauern wurden groß mitten in Gefahren.

Doch solange du weitergehst, stehen diese Mauern,
denn bei deinem alten Lied werden wieder Bauern.

WORTE UND WEISE : HANS BAUMANN

HAUSSPRUCH

Ein Schelm ist, wer die Sippe schmächt.
Denn er zerstört, was Gott gesät.

Ein Schelm ist, wer den Ahn vergißt.
Kein Bauer für sich selber ist.

Ein Schelm, wer Gold sucht anstatt Brot.
Denn unser Reichtum ist die Not.

Ein Schelm ist, wer das Land verrät,
darin er stirbt und aufersteht.

Ein Schelm ist, wer an Gott nicht glaubt,
weil er dem Hof den Atem raubt.

Josef Georg Oberkofler

HEILIGE ERDE

Viele Väter, viele Mütter gingen
über diese Erde einst mit schweren Schritten:
halte heilig jede Ackerkrume,
jede Furche, die sie dir erstritten.

Übers Feld, auf dem sie Garben banden,
kommt ihr Schatten grüßend dir entgegen,
jeder Rain, auf dem sie rastend ruhten,
ist erfüllt von ihrem dunklen Segen.

Senkst den Pflug du in die harten Schollen,
nahn sie sich mit helfender Gebärde:
daß dir immer reiche Ernten reifen,
wachen sie mit dir auf heil'ger Erde.

Sigismund Banek

Als abschließender Spruch oder Abschlußlied ist besonders geeignet:

Du starke deutsche Bauernschaft,
du trägst ein großes Lehen.
Der stolze Hof, der Deutschland heißt,
der zwischen Saat und Ernte kreist,
den sollst du wohl verstehen.

Du starke deutsche Bauernschaft
sollst fest am Acker halten.
Der stolze Hof, der Deutschland ist,
fragt nicht nach dir, nicht, wer du bist,
fragt nur nach Werk und Walten.

Du starke deutsche Bauernschaft
magst frei und freudig schreiten.
Der stolze Hof, der Deutschland heißt,
trägt dein Gesicht, trägt deinen Geist
in alle Ewigkeiten.

Thilo Scheller

»In manchen Gauen pflanzt der Bauer am Tag der Namengebung seines Kindes in den Ring von Bäumen, die von den Vorfahren in ähnlicher Stunde gesetzt wurden, ein neues Reis, das mit dem jüngsten Sproß der Sippe nun erwächst und das noch von ihm künden soll, wenn auch er längst wieder vergangen ist.«

(Otto Schmidt in: »Ein Menschlein ward geboren«, f. Hinweis S. 75)

Dieser Sitte entsprechend kann die feiernde Gemeinschaft nach dem Festmahle oder im Laufe des Nachmittags in den Garten ziehen, um das junge Bäumlein zu pflanzen. Für die Stammhalter (die erstgeborenen Jungen) kann eine Baumart gewählt werden, die sich durch eine besonders lange Lebenszeit auszeichnet. Im übrigen ist z. B. der Apfelbaum zu empfehlen.

Ein Spruch kann die Handlung einleiten, ein Lied, zu dem man im Kreise steht, sie wieder beenden.

Der Spruch kann von einem Gesippen gedichtet werden. Hier ein Beispiel von Thilo Scheller:

»Ich sah den Apfelbaum an einem Frühlingsmorgen:
In seiner Knospen glänzend brauner Hülle
liegt eines ganzen Jahres Traum geborgen,
der Blüten Süße und der Früchte Fülle.

Ist dieses Kindlein, das in seiner Wiege lacht,
nicht gleich der Knospe in der Frühlingszeit?
Hat Gott in ihm nicht alles vorbedacht?
Ist nicht ein bunter Traum in ihm bereit?

Und wie wir fleißig sind, die Keime zu bewahren
vor frühem Frost, vor Ungeziefer und Gefahren,
so woll'n wir wachen über dieses kleine Leben.
Das Beste ist ihm in der Knospe schon von Gott gegeben.«

Siehe auch das Lied: »Ich hab ein Reis gebrochen ...«, Seite 62. Es kann beim Baumpflanzen gefungen werden.

Enkel bist du,
Siegen und Sorgen
Gestern Gewesener
Dankst du dein Dasein.
Hältst als Ahnherr
Segen und Fluch
Fernster Geschlechter
Hütend in Händen.
Stehst so im Heute,
Glied einer Kette
Zwischen zwei Zeiten:
Hammer und Amboß,
Antwort und Frage,
Frei und Gebunden.
Anderes formend,
Selber geformt.
Blutes und Willens
Gehorchender Diener,
Blutes und Willens
Gebietender Herr!

Lothar Stengel von Rutkowski

Solange es Bauernmenschen gibt, solange hat
es gegolten, daß einer, der einen Baum pflanzte,
auf Ernte und Schatten hoffte für seinen Sohn.

HANS GRIMM

II.

Ausführliche Darstellung einer Geburtsfeier

Je inniger eine Familie oder Sippe sich in die Wirklichkeit hineinlebt, aus der sie eine Feier gestalten will, je nachhaltiger sich der Vater oder der Großvater in die Sache verfenkt, welche zur Feier werden soll, und je länger an Jahren die Erfahrung ist, welche eine Sippe in ihrer Art zu feiern besitzt, desto besser und sicherer fügen sich Gebärde, Wort und Handlung am Ende zu einem kunstvollen Ganzen.

Was bei der Feier gesprochen wird, muß aus dem Herzen kommen und aus der vollen Überzeugung. Das höhere Alter der Großvater-, ja Urgroßvaterschaft ist Gewähr dafür, daß langes Erfahren des Lebens jenes tiefe Verständnis, jenen Ernst und jenes höchste Wertgefühl zur Reife gebracht hat, welche allein die Feier zu einem tiefen Erlebnis machen können. Man lese darum auch die im folgenden dargestellten Feierguspräche nicht flüchtig herunter, sondern höre sie so - mit Bedacht gesprochen und von Pauken des Erlebens oft unterbrochen -, wie ein erfahrener Mann sie spricht, der ihre Bedeutung für die Seinen voll ermißt. Nur dann wird man dem folgenden Beispiel gerecht werden. - Leider ist es auch hier wie bei den Noten der Musik. Wir können den Ton nicht mitgeben. Der Leser muß ihn selbst aufs neue beitragen. Die in unseren Beispielen den Sprechenden Personen in den Mund gelegten Worte sollen die Fülle des Gedankengutes der Geburtsfeier aufzeigen und Ausgangsform für künftige sippeneigene und dichterische Fassungen dieses Gedankengutes sein. Das folgende soll also nicht in jedem Falle, geschweige denn muß es so ausführlich oder so gesprochen werden. Das hängt ja vom Einzelfall und von der Artung der Sippe ab. Die hier gewählten Worte sind also nicht etwa auswendig zu lernen. Der Vater oder der Sippenälteste soll die wichtigsten Gedanken in eigener Form ausdrücken. - Man erinnere sich beim Lesen der Vorschläge auch an die im ersten Heft (Seite 28) gemachten Ausführungen über den Charakter der Lebensfeier als einer Rechtstagung.

In den meisten Fällen wird die Geburtsfeier nur im Kreise der Familie einschließlich der Großeltern oder einiger naher Verwandter gehalten. Dann sind es der Großvater und der Vater, welche die wesentlichen Worte sprechen sollen. Ist das Neugeborene aber der erstgeborene Sohn und gewinnt in ihm die Sippe einen Achsensproß und künftigen Weiterführer, so wird der älteste der Sippe selbst die Feier leiten. - Im Kriege muß sehr oft der Großvater für den Vater des Kindes sprechen und handeln.

Das folgende Beispiel könnte auf einen $\frac{1}{2}$ -Führer in einer kleineren oder mittleren deutschen Stadt zutreffen, der dort etwa als Lehrer und Schulungsleiter wirkt und in dessen Hause schon seit Jahren, ja schon von seinem Vater her, ein völkisches Kultur- und Sippenbewußtsein gepflegt wird. Obwohl nun eine solche Feier voraussetzt, daß ein »Haus« wirklich von dem Glauben unserer Zeit innerlich erfüllt sei, und daß es auch zu gleichgesinnten Familien lebendige kulturelle Beziehungen unterhalte, so wird sie in ihrem Aufbau sich doch nicht wesentlich von der einfachsten Geburtsfeier unterscheiden, die nur irgend denkbar ist. Und wie man an der bäuerlichen Geburtsfeier in erster Linie den einfachen Aufbau, wie er sich aus der Sache zwangsläufig ergibt, sehen kann, so vermögen wir aus dem folgenden Beispiel umgekehrt zu erkennen, bis zu welchem Grad der Bewußtheit sich ein und dieselbe Begebenheit entfalten kann*).

Gewinnen wir zuerst eine Übersicht über den Verlauf der Feier, die nachfolgend ausführlich gebracht wird:

In Übereinstimmung mit den gebräuchlichen Worten »Wir schreiten zur Feier« oder »Wir begehen eine Feier« wird diesmal schon dem

Einzug der Eltern mit dem Kind

*) Eine solche Feier kann, wenn in einem Rathaus oder Gemeinschaftshaus ein Feierraum vorhanden ist, auch in diesem stattfinden.

befondere Feierlichkeit durch eine musikalische »Begleitung« verliehen werden. Sodann wird eine

Begrüßung durch den Ältesten oder die
Verlesung einer Botschaft des abwesenden Sippenältesten

Die eigentliche Feier eröffnen, wobei zugleich das

Entzünden des Sippenlichtes und des
Lebenslichtes des Kindes

geschieht. Ein gemeinsames

Begrüßungslied an das Kind

wird sich anschließen.

Ein Spruch

wird hinlenken auf den Höhepunkt der Feier, die

Namengebung durch den Vater.

Die Mutter wird darauf das Vorrecht haben, das Kindlein zum erstenmal bei seinem Namen zu nennen. Das Gefühl, daß nun ein Hauptteil, gewissermaßen die erste Hälfte der Feier vorüber ist, in dem die Familie handelnd in Erscheinung trat, läßt hier ein

Lied an die Familie

am Platze sein.

Was nun kommt, ist Handeln von Personen, die außerhalb der Familie stehen. Zwar meist noch zur Sippe gehörend, leisten nun

die Paten ihr Versprechen,

wünschen Glück und schenken etwas Sinniges. Es folgt darauf die

Ehrung der Familie und Sippe
namens des F ü h r e r s ,

die dem eingeladenen // = Führer obliegt, und die die Feier im wesentlichen abschließt. Der Sippenälteste faßt in kurzen

Schlußworten

das Geschehen zusammen. Ein Schlußlied oder Schlußmusik geben der Feier einen würdigen Ausklang.

Im einzelnen verläuft die Feier nun vielleicht so:

Die Gäste sind empfangen und haben ein Frühstück gereicht bekommen. - Der Feierraum ist ausgeschmückt. Das Kind trägt das Geburtsfeierkleidchen

Die Feiertage begeben sich in den Raum und nehmen nach Rang und Alter ihre Plätze ein. Die beste Anordnung ist der Kreis.

Musik beginnt mit einem getragenen freudvollen Satz, etwa der »Gavotte« von Gluck, der »Sinfonia« von Kindermann, dem »Aufzug« von Melchior Franck oder dem »Menuett 1« aus der »Luftigen Suite« in C-Dur von Telemann. Statt einer instrumentalen Einleitung kann auch ein gemeinsames Lied gesungen werden. Siehe den Notenteil dieses Heftes.

Während des Musikstückes (sonst jedoch v o r dem Lied) und nur bei entsprechender Personenzahl geschieht der E i n z u g der Eltern mit dem geschmückten Kind. Die Anwesenden erheben sich. Die Eltern setzen sich sodann auf die für sie bestimmten Plätze. Die Anwesenden nehmen ebenfalls wieder Platz. Die Mutter behält das Kind während der Feier bei sich.

Der Sippenälteste eröffnet durch eine Begrüßungsansprache die Feier. Er spricht etwa:*)

»Herzlich freue ich mich, daß ich wieder in Eurer Mitte stehe.

Ich grüße die Sippe!

*) Die gesprochenen Worte sind kein »Gedicht«; die angewendete Darstellung soll lediglich die Folge der Gedanken deutlicher werden lassen.

Von fernher seid Ihr zusammengekommen.
 Ich danke Euch.
 Wie Ihr Euch wieder beisammen seht, wißt Ihr es wieder ganz:
 E i n e s sind wir, e i n Leben in vielen.
 Das leuchtet uns wieder auf.
 Und des zum Zeichen entzünde ich die Sippenkerze*).
 Sehen wollt Ihr, wie unsere Sippe wächst.
 Der alte Stamm trieb eine junge Knospe.
 Ich grüße den grünenden Zweig, aus dem sie kam,
 Ich grüße die glücklichen Eltern!
 Ich grüße den jungen Sproß, mein Enkelkind!
 Ich grüße es von der Ewigen Sippe, denn d e r e n Leben entsprang es als neues.
 Und dessen zum Zeichen zünde ich das Lebenslicht unseres Jüngsten an
 am alten Lichte der Sippe.
 Brenne hell und brenne lange,
 gib viel Wärme und wenig Schlacke!
 Bringe keinem Unheil, sondern leuchte vielen voran!«

Der Sippenälteste nimmt den Leuchter mit der Kerze des Kindes auf und neigt sie der Kerze der Sippe zu. Ist das Licht entbrannt, dann stellt er den Leuchter wieder auf seinen Platz.

Ist der Sippenälteste nicht anwesend, so kann sein Vertreter die briefliche Botschaft des Ältesten verlesen.

Nach einer kurzen Stille, die dem Erleben des Lichtes gilt, folgt das Begrüßungslied an das Kind. Dieses soll ein Gemeinschaftslied sein, doch kann es auch von Kindern vorgetragen werden. Es eignet sich zu singen:

»Ein Kindlein kam zur Welt . . .« oder
 »Ein Kindlein ist geboren . . .« (siehe Anhang!)

Dem Liede kann ein Spruch folgen, gesprochen von einem Kinde oder einer Verwandten:

Ich bin ein Zweig von deinem Stamme,
 von deinem Feuer eine Flamme,
 ein Korn, das deine Erde reift,
 ein Blatt, das deine Liebe streift.
 Zu jeder Stunde eins mit dir und tief verwandt
 bist du in mir und ich in dir,
 mein deutsches Volk und Land. (A. Petzold)

Nun erhebt sich der Vater. Er spricht in schlichter Weise das aus, was er als Sinn dieser Stunde erlebt und begreift. Wer der freien Rede mächtig und sich der Heiligkeit der Stunde bewußt ist, wird in diesem Augenblicke stolzen Selbst- und Sippengefühls der ganzen Feier die Krönung geben und sich und den Anwesenden ein tiefes Erlebnis bereiten. Ist hier nicht ein erhebender Anlaß für jeden Mann, zu reden! Der Vater kann etwa sprechen:

»Bisher war ich der letzte in der Reihe meines Geschlechts.
 Nun ist die Reihe durch dieses Kind über mich hinausgewachsen.
 Ehrwürdige Ahnen! Väter und Mütter unseres Bluts!
 Wir denken an euch!

*) Man sei auf eine würdige Form des Entzündens des Feuers bedacht. Am besten hat es ein Kind beim Einzug schon auf einem kleinen Kerzlein mit hereingebracht.

Ehe ein jeder von euch zur Erde heimging,
hat er sein Leben durch seine Kinder an uns hergereicht.
Jeder von euch, ihr Väter und Mütter vor uns, verging.
Und doch lebt ein jeder fort in mir - und in meinem Weibe.

Wieder geschah nun Geburt.

Aus dem Ewigen, durch euch - durch uns - hinein in die Zukunft.
In diesem Kinde überwand auch wir schon jetzt den Tod. -

Mein Herz ist voll der Wünsche für Dich, mein Kind, und voll der Hoffnungen.
Jeder wird freilich, wie er werden muß, denn keiner kann aus seiner Art.

Jedoch schon unsere Liebe und Wahl war der Wunsch,
in unseren Kindern besser und glücklicher zu werden.

Fierlich will ich es vor den Ahnen und vor den Lebenden aussprechen,
was ich Dir wünsche:

(Alle erheben sich. Die Mutter reicht das Kind dem Vater, der es annimmt und ernst und bedacht das folgende spricht:)

Mein Kind!

Reiner als wir selbst mögest Du im Blut gefügt sein!
Erfolgreicher als wir mögest Du dadurch einst in die Dinge Deiner Tage greifen!
Gleichartige Freunde und Werkgenossen, eines Denkens und Wollens mit Dir,
mögen Dir auf Deinem Lebensweg begegnen!

Einst mögest Du die Sippe finden, aus der Du Dir die rechte Braut erwählst,
Dir gleich an Herz und Sinn und an Bildung des Leibes.
Dann werden Verstehen und Liebe in Deinem Leben sein,

F r i e d e nennen wir das:
Schaffen in Eintracht der Art!

Das wünsche ich Dir und nenne Dich F r i e d r i c h !

(Liegt über diese Deutung hinaus noch ein besonderer Grund der Namenwahl vor, sei es, daß er schon von Vorfahren abwechselnd immer wieder getragen wurde, oder sei es, daß der Name zum Gedenken an einen im Kriege gefallenen Mann der Sippe gegeben wurde, so führe der Vater dies anschließend an.)*

Nach der Namengebung küßt der Vater das Kind auf die Stirn und gibt es an die Mutter zurück.
Die Mutter kann nun sprechen:

»Ich will Dich nun zum erstenmal bei Deinem schönen Namen rufen:
Friedrich, mein liebes Kind!

Allezeit will ich getreulich dafür sorgen, daß sich Dein Name erfülle.«

Die Mutter küßt das Kind. Nun setzen sich alle Versammelten mit den Eltern wieder.
Als Ausklang dieses ersten Hauptteils der Geburtsfeier singen die Versammelten nun ein gemeinsames Lied.

*) Jeder Name erfordert selbstverständlich eine andere Erklärung. Viele Namen können in mehrfacher Weise gedeutet werden. Namen, die keinerlei Bedeutung aufweisen, machen eine Namengebung dieser Art unmöglich.

LIED AN DIE JUNGE FAMILIE

(fehr getragen)

The musical score consists of three staves in G major (one sharp) and common time (C). The melody is written on the top staff, and the accompaniment is written on the bottom two staves. The lyrics are written below the melody.

Viel alte Stämme ra—gen herauf in unsre
Zeit, von Mann und Frau ge—tra—gen wohl
eine Ewig—keit, wohl eine Ewigkeit

Wo gleiche Art sich kürte, gibt Liebe sich der Eh';
der zwei zusammenführte, der will darin zur Höh'!

Du Kindlein wohlgestaltet, groß' Freud' hast du gebracht:
zu Eheschaft, entfaltet ist Gottes Schöpfermacht!

Viel Stämme werden ragen hinein in künftige Zeit,
treu unser Volk zu tragen in alle Ewigkeit!

WORTE UND WEISE: J. MAYERHOFER

Nun spricht der Vater etwa:

»Ob uns das Glück zuteil wird, unser Kind groß werden zu sehen,
ob wir es selber führen dürfen auf seinem Lebensweg -
wir wissen es nicht.

Mag sein, mich nimmt das Geschick früher hinweg;
dann, Mutter, hütest Du unser Liebstes allein.

Mag sein, auch Du wirst ihm genommen;
dann stünd' es einsam,
wäre die Sippe nicht und die getreue Freundschaft.

Also habe ich Euch beide gebeten,
Dich meinen Bruder und Dich meine Schwägerin,
daß Ihr dem Kindlein Führer und Hüter seid, wenn wir ihm fehlen.
So legen wir es schon heute in Eure Arme, des zum Zeichen,
daß wir Euch unser Liebstes in Vertrauen lassen.«

Die P a t e n nehmen das Kind entgegen und sprechen etwa dies:

»Wie wir das Kindlein heute in unsere Arme nehmen,
wollen wir es in Liebe hüten und führen, wenn Ihr ihm fehlen solltet,
dann werden wir feiner in Treue warten, als ob es unser eigenes wäre.
Des sollt Ihr gewiß sein und getrost.

Und des zum ersten Erweis schenke ich Dir, mein liebes Patenkind,
diesen silbernen Löffel*).

Mögest Du damit ein langes Leben hindurch Dein Süpplein effen
und täglich das Zeichen in Händen haben, daß wir für Dich bereit sind.«

Sie stecken ihm den Löffel zu, sie Herzen das Kind und reichen es der Mutter zurück.

Drauf dankt der Vater:

»Wir danken Euch.

Den schöneren Dank wird das Kind selbst Euch geben,
wenn es aufblüht und Eure Liebe erwidert.«

(Das nun Folgende - bis zu den Worten des // = Führers - kann überall dort wegfallen, wo die Sippe noch nicht so weit Wirklichkeit geworden ist, daß es Berechtigung hat):

»Sollte aber das Schicksal auch Euch wegnehmen,
ehe mein Kind sich selber führen und wahren kann,
(nun wendet sich der Vater an die Sippe)
so bin ich dessen gewiß, daß Ihr alle,
die Ihr hier versammelt
und in der Liebe der Sippe verbunden seid,
mein Kind nicht verlasset.
Wer dann die Sippe auch führe,
der wird ihm aus Eurer Mitte Getreue bestellen.«

Der Sippenälteste (Großvater) oder sein Vertreter antwortet:

»Mein Sohn (Enkelsohn, Nefte, . . .).
Du sollst auch dessen gewiß sein.
Wir a l l e stehen dafür.«

(An dieser Stelle der Feier können die Verwandten die Eltern beglückwünschen, ihnen durch Händedruck treue Verbundenheit bekunden und Geschenke überreichen. Dies könnte in solchem Zusammenhang sogar zu einem festen Brauch werden. Wünschen und Schenken können aber auch im Anschluß an die Feier geschehen.)

Hierher würde nun ein S i p p e n t r e u e = L i e d passen.

Der Vater oder der Sippenälteste könnte nun dem // = Führer entweder durch ein Zeichen oder mit folgenden Sätzen das Wort erteilen:

»Es steht aber etwas Größeres über der Sippe:
unser Volk!

Es waltet eine noch höhere Treue über uns allen:
unser Führer!

Mit Freude begrüßen wir den, der als Bote des Führers ins Haus kam.
Ich bitte ihn, zu uns zu sprechen.«

Darauf erhebt sich der // = F ü h r e r und spricht etwa:

»Verehrte Sippe (Familie) !
Lieber Kamerad !

*) Es eignet sich selbstverständlich auch ein anderes Geschenk, das sich sinnvoll begründen läßt.

Wir stehen als **SS**-Männer zugleich in unserer Sippe und in der Bewegung des Führers.

Und wie wir eifern zusammenstehen, wenn es den Kampf gilt,
so stehen wir herzlichst zusammen, wenn es die Freude gilt.

Die aber gilt uns als die höchste Freude, in der sich die Sehnsucht des Führers erfüllt:

sein Volk zu mehren, daß es mächtiger werde,
und es zu edeln, daß es mit Recht sich das erste nennt.

Der Weg ist Ehe und Kind!

Ihn niemals wieder zu vergessen, bewahret dieses Wort des Führers im Herzen:

(Alle erheben sich.)

»ALS LETZTES ZIEL MUSS UND WIRD UNS IMMER WIEDER VOR-
SCHWEBEN DIE BILDUNG JENER KEIMZELLE DES LEBENS, DIE SELBST
EBEN WIEDER LEBEN GIBT, DENN WAS HATTE ENDLICH UNSER GANZES
RINGEN FÜR EINEN SINN, WENN NICHT EINE JUNGE GENERATION
NACHWACHSEN WÜRDE. ALLES, WAS WIR TUN, TUN WIR IM
TIEFSTEN GRUNDE FÜR DAS KIND. WIR GLAUBEN VIELLEICHT, FÜR
UNS, FÜR UNSERE GENERATION, FÜR UNSERE ZEIT ZU SORGEN, WIR
REDEN VIELLEICHT VON EINER GEGENWART, SPRECHEN VON EINEM
DEUTSCHLAND, DAS JETZT VOR UNS STEHT, UND HÄNDELN ALLE
IM UNBEWUSSTEN DOCH FÜR EIN DEUTSCHLAND, DAS NACH UNS
KOMMEN WIRD. ALLES HAT JA NUR DEN EINEN-SINN, DASS DIESE
SUBSTANZ AUS FLEISCH UND BLUT NICHT AUSSTIRBT, SONDERN
DASS SIE WEITER GEDEIHT, DASS SIE DURCH KINDER IHRE UN-
STERBLICHKEIT ERHÄLT.«
ADOLF HITLER.

Im Auftrage der nationalsozialistischen Bewegung überreiche ich Euch
zur Erinnerung an diese Stunde dieses G e d e n k b l a t t.

Im Namen aller Kameraden des Sturmes (der Dienststelle) übergebe ich Euch
dieses G e s e n k. Ich knüpfe daran den Wunsch, Euer Junge möge ein
tüchtiger Mann werden, Eure junge Familie aber möge stetig wachsen an
Zahl und Wert.«

Der **SS**-Führer tritt wieder an seinen Platz zurück. Während alle noch stehen, beschließt
der Sippenälteste die Feier etwa in folgender Weise:

»Liebe Gefippen und Gäste!

Vermwandtschaft und Freundschaft haben uns heute vereint und unser Ehren-
gast der Schutzstaffel hat unsere kleine Gemeinschaft an die große unseres
Volkes geschlossen.

Wir haben besprochen und beschlossen, was die Stunde gefordert hat. Und
wie diese Lichter hier leuchten, so haben wir hell erfahren, daß wir zusammen-
gehören in guten und bösen Zeiten. Nun löschen wir wieder die Kerzen.
Aber das Licht muß weiterleuchten in uns! Nimmer wollen wir vergessen:

Wie uns das Blut verbindet,
so binde uns Liebe und Treue
zu Rat und Tat.

Schließt die Hände im Kreise! Laßt uns die Feier beenden mit dem Lied: »Wo
immer das Leben erglommen . . . !«

1. Wo im-mer das Le-ben er- glom- men, da
 will es als Flam- me stehn. _ Wir wissen, woher _ wir
 kom- men, wir wis- sen, wo- hin _ wir gehn. _

2. Wir bleiben dem Ew'gen verbunden,
 ein jeder nach Volkes Art.
 Drum stehn in den hohen Stunden
 wir hell um das Licht geschart.
3. Die Flamme leuchtet und kündet:
 so soll unser Leben sein.
 Im Ewigen ward's entzündet,
 ins Ewige wandert's hinein.

WORTE : HERYBERT MENZEL / WEISE : CARL HANNEMANN

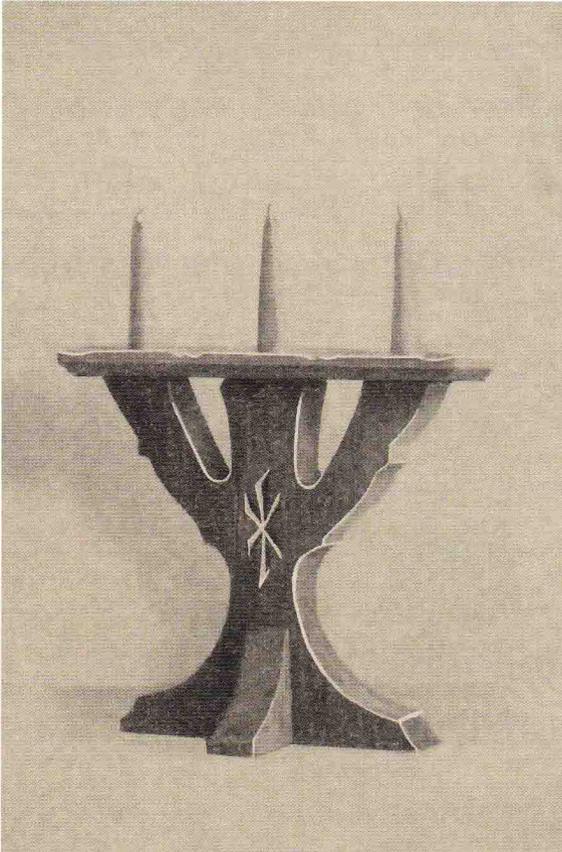
Die Musik begleitet die in der Feier zu singenden Lieder und gibt dem Singen dadurch Sicherheit. Sie leitet die Lieder mit einem kurzen Vorspiel ein und beschließt sie gegebenenfalls mit einem Nachspiel.

Die Eintragung in das Sippenbuch und das Austeilen von Erinnerungsblättern erfolgt - gegebenenfalls - am besten zwischen der Feier und dem Mahl.

Das Mahl erhält durch den Tafelschmuck, durch einen Tischspruch und durch den einen oder anderen Trinkspruch ebenfalls festlichen Charakter.

Nach dem Mahl kann ein Besuch des Familiengrabes oder des Gefallenen = Ehrenmales mit dem Kinde stattfinden, je nach den gegebenen Verhältnissen.

Ein abendliches Zusammensein mit Liederfingen gibt dem Festtag einen herzlichen Abschluß.



Der Leuchter in der Lebensfeier

Wie die Feiern ursprünglich den Sinn des Lebens einfach und schlicht zum Ausdruck brachten, so waren auch die Feiergeräte eindeutig und schmucklos gestaltet. Aber bald wurde die Bedeutung der Feier durch festlichere Formen unterstrichen. Diese Entwicklung blieb so lange gesund, so lange alle Umrahmung und aller Schmuck sich dem Sinn der Feier einfügte und dadurch selber sinnvoll blieb.

So ist es auch heute, wenn wir an die Schaffung neuer Feiergeräte herangehen, nicht entscheidend, ob diese schlicht oder reich gestaltet sind, entscheidend ist allein, daß sie sinnvoll gestaltet sind.

Wenn wir einen Leuchter zur Feier verwenden, dann müssen wir uns zunächst klar darüber sein, welche Aufgabe er zu erfüllen hat und in welcher Form er diese Aufgabe am besten erfüllt. Der Leuchter in der Feier ist im eigentlichen Sinne «Lichtträger». Er soll das Licht tragen, das Sinnbild unseres Glaubens, das Sinnbild des Lebens. Die Form des Leuchters richtet sich danach, wie wir das Licht als Sinnbild verwenden wollen. Da

ist zunächst die Frage: Ein Licht, also das Licht an sich, oder ob wir mehrere Lichte entzünden und schauen wollen. So spricht man vom Sippenlicht und meint damit das eine Licht, welches Sinnbild für das eine Leben vieler zusammengehörender einzelner ist. Daneben sprechen wir vom »Lebenslicht« jedes einzelnen. Am Geburtstag ist es hier und da üblich, die Zahl der Jahre durch ebensoviele brennende Kerzen anzudeuten. Bei der Hochzeit stellen wir gerne zwei Lichte, für Braut und Bräutigam, auf. Von diesem wirklichen Sinn des Lichtaufstellens hängt also die Gestalt des Leuchters ab.

Der abgebildete Leuchter hat offenbar die Lebensrune als Grundidee seiner Gestalt, will also über seine eigentliche Bestimmung als Lichtträger hinaus auch noch selbst ein naheliegendes Sinnbild anklingen lassen. Dadurch gibt aber nun der Leuchter an, daß drei Kerzen auf ihm zu brennen haben. Was ist eigentlich der Sinn der Lebensrune? Man denke an ihr Naturvorbild, etwa ein Tannenzweiglein. Also: Entfaltung eines zuvor unentfalteten Lebens. An den Enden des Zweigleins bemerken wir je eine helle Knospe. So fühlen wir, daß dementsprechend ein Leuchter, der in Gestalt der Lebensrune gewerkt ist, mit innerer Begründung auch drei Lichte tragen kann. Wie verträgt sich nun mit dieser Auffassung das querliegende Brett? Ist es handwerkliche Willkür oder kann es vom Sinn her gerechtfertigt werden? An der Wurzel der Entfaltung der drei Ärme sehen wir die Allrune (Hagal) angebracht. Sie ist wohlbegründet. Diese Stelle hegt tatsächlich als Kraftmitte das ganze Gebilde in sich und ist so geeignet, die Rune des Alls auch im übertragenen, nein, im eigentlichen Sinne, zu tragen. Durch vorstehende Ausführungen sollte deutlich werden, daß man nicht einfach, wie es oft geschieht, mit einem Kopf voller Runen oder sonst unverbundener Brauchtumsgedanken an die Gestaltung eines solchen für uns an sich notwendigen Gegenstandes herangehen kann, sondern daß man erst wissen muß, was man will, ehe man Hand anlegt.

III.

Geburtsfeier für das Kind der Soldatenwitwe

»Die *ff* als beschworene Gemeinschaft der Sippen der *ff*-Männer hat die heilige Aufgabe, den Frauen und Kindern verstorbener Kameraden in jeder Form beizustehen.«
So der Befehl unseres Reichsführers.

Unsere Teilnahme an der Geburtsfeier für das Kind der Soldatenwitwe ist darum nur ein Glied in einer Kette von liebevoll fürsorgenden Bemühungen um die Hinterbliebenen und Lieben unseres Kameraden. Und ist wohl jenes Glied, in welchem sich die Echtheit unserer Verbundenheit am tiefsten erprobt. Denn wenn etwa auch schon Monate, ja schon mehr als ein halbes Jahr verstrichen sein sollte, seit die Todeskunde ins Haus kam, so wird der Mutter - gar wenn sie noch jung ist und wenn das Kind ihr erstes ist - ihr und ihres Kindes Schicksal jetzt erst in seiner ganzen Schwere offenbar. Sollte doch inmitten der Geburtsfeier die erste Handlung stehen, mit welcher der Wille des Vaters führend in das Leben des Kindes hereintritt. Der Vater sollte damit beginnen, das junge Leben von Anfang an auszurichten. In der Bedeutung des dem Kinde verliehenen Namens sollte er gleichsam die Parole für diese Ausrichtung geben, die das Kind wie ein Vermächtnis und wie ein Mal lebenslang trägt. Die Gestaltung der Feier für das Kind der Witwe eines gefallenen (oder verstorbenen) Kameraden wird sich darum in erster Linie darnach richten, wie stark die so schwer Getroffene ist. Vermag sie nichts zu ertragen, so wird eine eigentliche Feier ganz unterbleiben. Wir nehmen im folgenden aber an, daß eine seelenstarke und weltanschaulich gefestigte Mutter die Feier wünscht und darin ein geistiges Vermächtnis ihres gefallenen Mannes erfüllen will. Wir nehmen auch an, daß die Sippe des Vaters ihrer Aufgabe bewußt ist und daß sich die Frau bereits so herzlich in die Sippe des Mannes eingelebt hat, daß sie hier ihre Heimat gewann. Denn das Kind ist es, die Blutsvereinigung, was der Frau Heimatrecht gibt in der Sippe des Mannes! Wenn das Kind ein Knabe ist, der den Namen der Sippe in die Zukunft hineinragen soll, ist deren Interesse natürlicherweise meist größer, als wenn das Neugeborene ein Mädchen ist, das mit seiner Verheiratung doch aus der Sippe scheidet, oder wenn die Heirat gegen den Willen der Sippe erfolgte oder gar keine Heirat vorausging. Kann es in solchen Fällen doch sogar sein, daß die junge Mutter wieder in ihre eigene Sippe zurückkehrt und daß dort im engsten Kreise eine bescheidene Feier stattfindet, je nach dem Maß von Liebe, das sie mit ihren Eltern und Geschwistern verbindet. Jedenfalls aber wird sich die *ff* als verschworene Kameradschaft um so mehr um Mutter und Kind annehmen, je einsamer und hilfloser diese im Leben stehen und je würdiger sie des Schutzes sind. In diesem Sinne werden in den Mütterheimen des Vereins »Lebensborn« die Feiern auch ohne Teilnahme der Verwandten von der *ff* allein getragen und aufs schönste und beste gestaltet.

Zur Geburtstagsfeier wird der Kreis der Teilnehmenden enger gezogen sein als sonst. Nur nahe Verwandte und wirklich herzverbundene Freunde sind geladen. Der Raum ist in ernsterem Ton geschmückt.

Auf einem Tischchen neben dem Platze der Mutter ist das Bild des Vaters aufgestellt, Briefe von ihm und seine Ehrenzeichen liegen davor. Die Lebenskerze des Kindes steht dabei.

Der Sippenälteste, der Großvater oder ein anderer Mann der Sippe eröffnet die Feier. Ist kein männlicher Verwandter zur Stelle, so fällt einem der Familie nahestehenden // = Führer oder // = Kameraden oder einem Freund die Aufgabe der Namensgebung zu (etwa unter Berücksichtigung eines hinterlassenen Vermächtnisses des Vaters). Falls die folgenden Sätze nicht von einem Gesippen gesprochen werden, ändern sich sinngemäß einige Stellen. Auch die hier gegebenen Worte sind nur Beispiel, nicht aber Vorschrift.

»Ein junges Leben hat uns herbeigerufen.
Wir sind gekommen, es zu begrüßen.
Und wie wir uns darum versammeln,
beschenkt es uns auch schon:
Wir sehen uns wieder beisammen und es wird uns bewußt,
daß wir unzertrennlich verbunden sind.
So entzünde ich mit tiefer Befriedigung und dankbarer Freude
die alte Feierflamme unserer Sippe!
Wie von Flamme wiederum Flamme kommt,
so kam aus unserer Sippe ein junges Leben
und ich entzünde seine neue Kerze zum erstenmal
an unserem alten Licht.
Von uns kam es, zu uns gehört es,
wir und das Kind sind eins!

Glied an Glied fügt sich die Kette unserer Geschlechter.
Doch wir sind mehr als nur Kette:
wir sind ein Gewebe aus vielen Ketten,
die auch nach der Seite hin miteinander verbunden sind.
So sind wir dagegen gesichert, daß die Sippe zerreiße,
wie es der einzelnen Kette geschieht,
wenn aus ihr ein Glied verloren geht.
Über die seitlich verzweigten Wege und Linien
fließt uns das Leben unbefiegt fort.

So nehme ich nun, Du junge Mutter, Dein Kind in die Arme der Sippe
und handle im Namen dessen,
der sich für uns im Kampf einsetzte und opferte,
im Namen meines Sohnes und Deines Mannes, unseres Erhart.
Wir kennen seine Art und wissen um seinen Willen.
Wie er sein Leben führte, so soll es sein Junge führen.
Wie sein Vater in seinem Leben und in seinem Sterben Ehre gewann,
so soll auch sein Sohn einst in Ehren bestehen.
Darum soll er auch heißen, wie sein Vater hieß.«

Er nimmt das Kind auf, die Feiernden erheben sich. Es folgt die Namensgebung:

»Ich vollziehe den Willen Deines Vaters
und den Wunsch Deiner Mutter

und gebe Dir, mein lieber Enkel, den Namen

Erhart!

Gehe wie Dein Vater als Erhart Kerting durchs Leben
und bleibe Deinem Namen getreu!

So reiche ich Dir, liebe Mutter, Deinen Sohn zurück,
damit Du ihn zum erstenmal bei dem Namen ruffst,
der Dir so lieb vertraut ist.

Es ist nicht nur derselbe Klang, es ist auch dasselbe Blut.
Es ist Dein lieber Mann in junger Gestalt.
So wird er Dir in seinem Sohn durchs ganze Leben getreu sein.
Empfange in seiner Liebe die ewige Liebe Deines Mannes!«

Dann mag die Mutter das Kind wieder in ihre Arme schließen und den Sohn beim Namen nennen.

Mag eine Weile Stille allen mitzuerleben vergönnen, was Mutterliebe ist und Witwenleid. -
Die Anwesenden nehmen wieder Platz. -

Von Streichmusik oder am Klavier kann jetzt ein angemessener Satz angestimmt werden, etwa
eines der beiden Bachschen Stücke, die wir im Anhang abgedruckt haben.

Dann bestellt der Älteste oder der Sprecher der Feier, mit sinngemäß anderen Worten, den Paten:

»Es wird mir nicht mehr lange beschieden sein,
selber zu wachen über dieses junge Leben.
Wir wollen ihm daher einen aus unserer Mitte stellen
zum Führer und Hüter.

Dem Vater des Kindes am nächsten an Eigenart steht sein Bruder Ulrich.

Er hat seinen Bruder Erhart geliebt und in allem verstanden.

So wird er ihm Liebe und Verzeihen erweisen auch in seinem Kind,
und wird die Meinung des Vaters weiterführen in seinem Sohn.

Da dies auch Dein Wunsch ist, junge Mutter,
und da Du, mein Sohn Ulrich, dazu bereit bist,
bestelle ich Dich zum Gebatter und Vormund unseres Erhart.«

Der Pate spricht zur Mutter:

»Gib mir Dein Kind auf die Arme!
Ich kann ihm den Vater nicht ersetzen.
Was aber verwandtes Blut vermag,
das will ich für ihn sein,
ein getreuer Vormund.
Und weil mein Bruder auch meine Art liebte,
so darf ich dem Kinde meinen Namen hinzufügen.
Es heiße

Erhart Ulrich.

Das soll mich und alle gemahnen,
daß ich wie ein Vater einstehen will dafür,
daß der Junge unserer Sippe einst Ehre macht.«

Bruder Ulrich reicht nun das Kind seiner Frau. Sie mag sprechen:

»Was auch über Dich kommen mag, Erhart Ulrich,
Du sollst in unserem Haus immer Heimat bereitfinden
und, wenn es nötig würde, auch eine zweite Mutter.«

Nun mag der Pate fortfahren:

»Zum Zeichen unseres gemeinsamen Willens
schenken wir unserem Götterkind ein Sparbuch mit einer ersten Einlage
und gemahnen alle Verwandten,
daß sie im Laufe der Jahre mit dazu beitragen,
den kleinen Erhart Ulrich vor sorglich gegen Not zu sichern,
auf daß wir so alle auch einen kleinen Teil unseres Dankes abtatten,
den sein Vater um uns alle verdient.«

Und die Gevatterin mag hinzufügen:

»Und alle Jahre an diesem Tag
mag er bei uns einen Festtag verbringen
und soll einen Wunsch frei haben.
Für heute aber geben wir die Kissen zu seinem Bettchen.
Möge unser Erhart Ulrich trotz aller Härte des Lebens
weich in Liebe gebettet sein.«

Sie reicht das Kind der Mutter zurück und empfängt in stiller Umarmung deren Dank.

Darnach bittet der Sippenälteste den **ff** = F ü h r e r zu sprechen. Dieser kann etwa sagen:

»Wenn unser Volk solche Treue,
wie Ihr in Eurer Sippe sie lebt,
sich selber immer gewahrt hätte,
wäre es lange schon das führende Volk aller Völker.
Weil es aber solche Treue vergessen hat,
sank es in immer tiefere innere und äußere Not.
Da erstand aus unserer Mitte der Führer,
gemahnte wieder an die völkische Treue und rief uns an,
die Not des Volkes gemeinsam mit ihm zu wenden.
Und die ihn am tiefsten verstehen,
von denen muß er am meisten verlangen.
So sind wir stolz, als **ff**-Männer zu seiner härtesten Truppe zu gehören.
Nichts ist in dieser Welt ohne Kampf zu erreichen,
und Kampf erfordert Einsatz und - Opfer.
Doch Kampf schweißt auch die zusammen,
die zum Opfer entschlossen sind.
Unser Kamerad Erhart stand in unserer Kampfgemeinschaft.
Er hat dem Führer und uns die letzte Treue gehalten.
So halten wir sie auch ihm, indem wir sie diesem Kinde halten.
Lassen Sie mich, was wir alle als Nationalsozialisten dabei empfinden,
in einem Wort des F ü h r e r s feierlich aussprechen:

(alle erheben sich)

»WAS HATTE UNSER GANZES RINGEN FÜR EINEN SINN, WENN NICHT
EINE JUNGE GENERATION NACHWACHSEN WURDE. ALLES, WAS
WIR TUN, TUN WIR IM TIEFSTEN GRUNDE EBEN DOCH FÜR DAS
KIND. WIR GLAUBEN VIELLEICHT, FÜR UNS, FÜR UNSERE GENERATION,
FÜR UNSERE ZEIT ZU SORGEN, WIR REDEN VIELLEICHT VON EINER

GEGENWÄRT, SPRECHEN VON EINEM DEUTSCHLAND, DAS JETZT VOR UNS STEHT, UND HÄNDeln ALLE IM UNBEWUSSTSEIN DOCH FÜR EIN DEUTSCHLAND, DAS NACH UNS KOMMEN WIRD. - DER EINZELNE, ER SIEHT IN SEINEM KINDE SEIN FORTLEBEN, UND IM GESÄMTEN UND IM GROSSEN KONNEN WIR AUCH NUR IN DIESEM KINDE DAS FORTLEBEN ERBLICKEN. ES IST EIN WUNDERVOLLER GEDÄNKE, DAS IM GROSSEN ZU WISSEN, GENÄU SO WIE ABER AUCH IM KLEINEN ERLEBEN ZU KONNEN.«
ADOLF HITLER.

Dieses Wort des Führers,
das unferer Treue »den Blick fürs Große auftut«,
steht auch auf diesem G e d e n k b l a t t geschrieben,
das ich Ihnen, liebe Mutter, zur Erinnerung an diese Stunde überreichen darf.
Ich handle nach dem Willen des Führers,
wenn ich Ihnen in die Hand verspreche:
Worin jemals das Kind unseres Kameraden unserer Hilfe bedarf,
wir werden sie ihm zuteil werden lassen.
Des zum ersten Beweis legen wir in das Sparbuch des kleinen Erhart einen
Ich aber lege dem Jungen schon jetzt Beitrag.

(Beispiel): ein schönes Fahrtenmesser bereit,
in welches die Worte graviert sind: »Fahr nach!«
Möge unser kleiner Erhart Ulrich einst
wie sein Vater klar und entschlossen in unseren Reihen stehen,
und möge er das mit ernten,
wofür schon sein Vater gekämpft hat!«

Der Sippenälteste antwortet und beschließt die Feier mit etwa folgenden Worten:

»Wenig vermag der einzelne, vieles die Sippe, alles aber das Volk, das
zusammensteht.
Wir danken dem Führer, der uns wieder zu einem willenhaften, selbstbewußten
Volk gemacht hat.
Und wir danken Ihnen, \mathbb{H} . . . , der Sie unsere Sippe in Ihren Worten so
herzlich an die größere Sippengemeinschaft der \mathbb{H} und des deutschen Volkes
knüpften.
Wenn des Führers Wille an unserem Volk erfüllt sein wird, werden alle
Sippen allen Geschicken zum Trotz ihre Lebensfeiern so beschließen können,
wie wir diese unsere Feier heute mit neuem Glauben nun beschließen.
Getrost können wir die Kerzen löschen, gewiß, daß das heilige Feuer in
unseren Herzen weiterbrennt.

Reicht Euch zum guten Ende
alle noch einmal die Hände!
Halt' fest!

Die Treue ist das Best'!«

(Die beiden letzten Zeilen können von allen wiederholt werden.)

»Wir singen zum Schluß das Lied von unserer Herzen Feuer!«



Nicht zu Sternen sollt ihr beten, tief in euch liegt euer Los - könnt ihr aus euch selber treten, sind auch eure Sterne groß.

Schaut nicht blind zu euren Sternen, seht wie Tod und Leben geht: Selbst ein Stern kann in den Fernen sterben, der schon ewig steht.

Haltet eurer Herzen Feuer heilig über alle Zeit, künden muß es, daß ihr treuer als die hellsten Sterne seid. WÖRTE UND WEISE: HANS BAUMANN

Gestaltung dieses Beispiels: Oskar Winter.

IV.

Geburtsfeier ohne den Vater

Durch die Kriegslage bedingt, wird das Kindlein nicht selten geboren werden, während der Vater an der Front oder in einer Erfass-Einheit steht. Er weiß nicht, ob er sein Kind überhaupt einmal sehen wird, und er weiß nicht, wann er Heimaturlaub bekommt. Steht der Vater an der Front, so fragt die werdende Mutter bei ihm nach, ob er damit einverstanden sei, daß die Geburtsfeier in seiner Abwesenheit stattfindet, wer für ihn in der Feier handeln solle (Erstberufener ist sein Vater, lebt dieser nicht mehr, folgen sein Bruder oder der Vater seiner Frau), ob ihm die oder jene Paten recht seien und, wenn dies noch nicht ausgemacht ist, welchen Namen er für sein Kind (Jungen oder Mädchen) wünsche. Der Vater kann auch eine zu verlesende Botschaft, den Wortlaut der Namengebung, nach Hause senden, so daß er damit doch selbst Mithandelnder an der Feier und an seinem Kinde bleibt. Ein ausführlicher Bericht über den Verlauf der Feier wird dem fernen Vater ein tiefes Erlebnis bereiten. - Auch wenn sich der Vater im Heimatgebiet befindet, aber mit baldigem Urlaub nicht rechnen kann, empfiehlt es sich, die Geburtsfeier ohne ihn zu begehen, sie aufzuschieben widerspräche ja ihrem Wesen. Die Namengebung ist zu einem späteren Zeitpunkt gegenstandslos geworden. Aber auch die Ehrung im Namen des Führers seitens der NSDAP. (durch den // = Führer) muß sinngemäß zur Geburt des Kindes den Eltern übermittelt werden. (Fortsetzung Seite 33.)

Ein selbstgeschaffener Patenbrief aus unserer Zeit



Viele von uns stehen bewundernd vor den Altertümern in den Heimatmuseen und bedauern, daß solch schöne Volkskunst, wie sie einstmals einfache Bauern, Handwerker und Bürgerleute ausübten, gänzlich abgestorben sei. Sie meinen, uns fehle die Kraft zu ähnlicher Gestaltung. Es sei vorbei mit solchem Können. Diejenigen, die so reden und denken, glauben nicht, daß Arbeiten, wie der oben abgebildete Patenbrief, der nur mit Feder und Tinte auf Papier »geschrieben« wurde, heute wieder von Laien gestaltet werden können. Die alte Tradition ist nicht erloschen, sie war nur verdeckt. Innerliche, aber klar denkende Menschen haben die schlichten, kraftvollen Werk- und Formgesetze, nach denen die Alten schufen, wieder aufgedeckt. Diese sind im Begriffe, auf dem Wege über verantwortungsbewusste Erzieher und über ein sorgfältig ausgearbeitetes Schrifttum wieder geistiger Besitz aller Schichten des Volkes zu werden. Auch auf diesem Gebiet will »Die Feier« mithelfen aufzubauen und Wege weisen, wie alle diejenigen, die noch Mut zu sich selbst haben, für sich und ihre Familie Dinge selber schaffen können, die beständige Werte darstellen.

Hans Klöcker



In Übereinstimmung mit den Lebensgrundsätzen
der Eltern übernehmen wir am heutigen Tage
die Bevaterschaft der

Ingeborg-Udelheid-Berta

† 9. 12. 1941

zweiten Tochter des 44-Oberführers Albert Helmstedt
und seiner Ehefrau Gunda, geb. Urdt.

Wir werden dem Kinde auf seinem künftigen Lebens-
weg treu zur Seite stehen und dafür sorgen, daß es zu
einem echten deutschen Menschen erzogen wird, wenn
es seinen Eltern je einmal nicht mehr möglich sein soll-
te, diese Pflicht zu erfüllen.

Gunda Urdt
alt. Fronte

Josef Müller
44-Staff

Posen, am 1. Januar 1942

Ändere Worte zur Namengebung

Mein Kind!
Noch bist du klein und hilflos.
Aber so rein wie du bist,
so rein war die Sehnsucht deines Vaters und deiner Mutter,
die dir das Leben gegeben haben.
Du bist aus uns beiden
und doch bist du mehr als wir:
Du bist die Stimme der Ähnen
und alles Guten und Edlen,
das je in uns ruhte.
Möge die große Natur, die über uns waltet,
über den Toten und den Lebendigen,
und die dich zum Leben erweckt hat,
dich leiten und führen.
Damit du ganz feiest, was du bist
und weiterführst, was sie durch deine Geburt beabsichtigt.
Mögest du Ehre bringen unserem Geschlecht
und ein Glied unseres Volkes werden,
würdig, ihm zu dienen und sein Leben mitzutragen
von der Gegenwart in die Zukunft.
Das wünschen dir Vater und Mutter.

Gd.

Der Vater kann auch in folgendem Sinne sprechen:

Dies unser Kind,
es ist geboren in unseres Volkes größter Zeit! -
Das Leben, das in dieser Kampfzeit wird,
es hat besonderen Sinn!
Und deshalb dürfen wir uns mehr
- als je die Ähnen vor uns - freuen.
Und deshalb wünschen wir,
daß auch dies Kind das große Tor,
das weit und hoch vor unserm Blick sich ermet,
beherzt und tüchtig einst durchschreiten möge.
Dies Kindlein ist geboren und es wird erwachen
in der Zeit Adolf Hitlers.
Daß es, nach seiner Kraft und seinem Erbe,
des Führers wert sei,
daß, unserem Volke treu, das Leben tapfer es bestehe,
daß es ein tauglich Glied in unserer Sippe werde,
das wünschen wir.
So füge es sich ein
dem Ringe unserer Geschlechter!
So künde ich,
in diesem Kreis der Ähnen und Gefippen,
feinen Namen:

Otto Schmidt, aus: »Ein Menschlein ward geboren.«

Ein Kamerad sandte uns nachstehendes Gedicht ein und schrieb dazu: »Ich füge ein paar Verse bei, die zustande kamen, als ich die glückliche Nachricht von der Geburt meines ersten Jungen bekam. Falls sie auch anderen etwas sagen können, stelle ich sie ganz zur dortigen Verfügung. Ich bin weder Dichter noch sonstwie schriftstellerisch tätig. Diese Zeilen entstanden lediglich aus der großen Freude über dieses Ereignis in meiner Familie heraus.«

Meinem Erstgeborenen

Da bist du nun, mein kleiner Sohn.
Mutter und ich, wir warten schon
so lang auf dich. Nun bist du da!
Du weißt nicht, welche Freud geschah,
als du den ersten Schrei getan
und wir beglückt vollendet sah'n
das ew'ge Wunder der Geburt.

Was dich erwartet, weiß ich nicht;
ergeben ist's Gott überlassen,
Doch eins ich weiß: auch Kampf und Pflicht!
Ein müßig Dasein sollst du hassen!

So grüß ich dich! Und nun tritt ein
in meine Sippe, in die Reih'n
der Ahnenkette, der dein Leben
neue Zukunft hat gegeben!
Unfre Liebe wird dich leiten,
bis du Mann, - zu jenen Zeiten,
da unfre Pflicht die deine ward.

Heil dir, mein Sohn! Heil unsrer Art!

M. M.



Das Gedenkblatt

Der Vertreter der HH überreicht im Anschluß an die ehrende Ansprache, in deren Mittelpunkt ein Führerwort steht, ein künstlerisch gestaltetes Gedenkblatt. Die Bezeichnung »Gedenkblatt« unterscheidet Blätter dieser Art von Urkunden rechtlichen Charakters. Auch die innerhalb der Sippe, etwa zwischen Eltern und Gevattern zur Erinnerung gewechselten Schriftstücke können Gedenkblätter heißen, sofern man hierfür nicht die Bezeichnung »Brief« (z. B. Gevatterbrief) wählen will.

Das einseitige Gedenkblatt hat praktische Vorteile, während das zweiseitige größere Gestaltungsmöglichkeit bietet: der Erinnerungstext kann geschlossen und ausführlich auf der einen, ein längeres Führerwort kann auf der anderen Seite stehen. Der zu befürchtende größere Papierverbrauch für das zweiseitige Gedenkblatt kann durch die Wahl eines kleineren Formates, das zwar vielleicht weniger »repräsentativ«, dafür aber herzlicher wirkt, vermieden werden. Es empfiehlt sich, das Gedenkblatt bei der Geburts- (Hochzeits-)feier in einer steifen, ebenfalls irgendwie gestalteten Mappe zu überreichen.

Die Gedenkblätter werden entweder lose in der Sippentruhe oder im Rahmen des Sippenbuches gesammelt und aufbewahrt. Das Sippenbuch ist - wie alles auf dem Gebiet der Sippenpflege - Sache des eigenen Verantwortungsgefühls und der persönlichen Initiative. Es wird Leute geben, die auch im Frieden zu bequem sind, ein Sippenbuch anzulegen und zu führen, und solche, bei denen es trotz des Krieges gewissenhaft weitergeführt wird. In der Wertung oder Geringswertung dieser Dinge zeigt eine Sippe eben Art und Charakter. - Die Einheftung eines Gedenkblattes in das Sippen- oder Familienbuch kann auf verschiedene Weise geschehen, etwa indem man in ein Blatt des Buches derart einschneidet, daß die Ecken des Gedenkblattes in je eine Schlaufe, die auf solche Weise entstanden ist, gesteckt werden können, bei einseitigen Gedenkblättern alle vier, bei zweiseitigen nur die beiden rechten Ecken.

Da die Gedenkblätter mit der Sippe durch die Zeiten gehen, müssen kitschige Gestaltungen von vorne herein vermieden werden. Wenn sich auch über die »Geschmäcker« streiten läßt, so ist es doch unumgänglich notwendig, daß wenigstens eine Zeit lang alle Entwürfe an das HH -Hauptamt eingefandt werden, ehe sie zur Anwendung kommen. Das Amt kann dann nicht nur offensichtliche Fehlgriffe vermeiden helfen, sondern auch durch Veröffentlichung guter Entwürfe anregend auf alle wirken. Die Richtlinien der NSDAP. für die Gestaltung der Lebensfeiern, Ziffer 32, bestimmen, daß Gedenkblätter nur im Einvernehmen mit der Dienststelle Rosenberg in den einzelnen Gauen und von den Gliederungen angefertigt werden können. In unserem Falle geschieht diese Einvernahme über das HH -Hauptamt.

Die Gedenkblätter, die bei unseren Lebensfeiern von der HH aus überreicht werden, sollen jedoch weder textlich noch hinsichtlich ihrer künstlerischen Gestaltung zentral festgelegt werden, sondern die Abschnitte und Standarten sollen eigene, die landschaftliche und stämmische Eigenart berücksichtigende Blätter entwerfen lassen. Das Ideale wäre, das Gedenkblatt für den jeweiligen Gebrauch eigens anzufertigen, so daß die unangenehme Wirkung eines Formblattes ausscheidet. Dies ist im Kriege freilich leichter gesagt als getan. Aber der Grundsatz, an dem wir festhalten müssen, ist trotzdem der, alle die Sippenkultur von morgen betreffenden Dinge zwar von oben anzuregen, sie aber von

Zum Gedenken an die
Geburtsfeier

des am 20. August 1942 geborenen
Friedrich Arnhard

drittem Sohn und fünftem Kind des
Hauptsturmführers Richard Arnhard
und seiner Gattin Gunda, geborenen
Behrens.

Als Paten verbanden sich dem Kinde und
seinen Eltern Walter Arnhard, Bruder
des Vaters, und dessen Frau Ingeburg.
Im Namen des FÜHRERS und zugleich als
Vertreter der Sippengemeinschaft der HJ
und des Hoheitsträgers der Ortsgruppe
Berlin-Schmargendorf
der Nationalsozialistischen Deutschen
Arbeiterpartei sprach

Kurt Wopffritzt,

Hauptsturmführer
Führer des HJ-Sturmes...

Berlin-Schmargendorf, Döberaner Str. 3, den 10. 9. 1942

Bei der Geburtsfeier hörten wir
das Wort des Führers:

ALLES, WAS WIR TUN, TUN WIR IM
TIEFSTEN GRUNDE FÜR DAS KIND. WIR
GLAUBEN VIELLEICHT, FÜR UNS, FÜR
UNSERE GENERATION, FÜR UNSERE
ZEIT ZU SORGEN, WIR REDEN VIELLEICHT
VON EINER GEGENWART, SPRECHEN VON
EINEM DEUTSCHLAND, DAS JETZT VOR
UNS STEHT, UND HANDELN ALLE IM
UNBEWUSSTEN DOCH FÜR EIN
DEUTSCHLAND, DAS NACH UNS KOM-
MEN WIRD. ALLES HAT JA NUR DEN EINEN
SINN, DASS DIESE SUBSTANZ AUS FLEISCH
UND BLUT NICHT AUSSTIRBT, SONDERN
DASS SIE WEITER GEDEIHT, DASS SIE
DURCH KINDER IHRE UNSTERBLICHKEIT
ERHÄLT.

Zum Gedenken an die
GEBURTSFEIER

des am 1. September 1942 geborenen
HEINRICH WAGNER
zweitem Sohn des im Osten gefallenen
44-Unterscharführers Herbert Wagner
und seiner Gattin Helga, geborenen
Jungwirt.

Als Paten verpflichteten sich dem Kin-
de und seiner Mutter 44-Scharführer
Kurt Weber und dessen Frau Irmgard.

Namens des FÜHRERS und zugleich
als Vertreter der Sippongemeinschaft der
44 und des Hoheitsträgers der Ortsgrup-
pe Oberstdorf der Nationalsozialistischen
Deutschen Arbeiterpartei sprach

Kurt Weber

44-Obersturmführer
Führer des Sturmes....

Oberstdorf, Allgäu, den 25. September 1942

BEI DER GEBURTSFEIER HÖRTEN
WIR DIE WORTE DES FÜHRERS

Was hätte unser ganzes Leben für einen
Sinn, wenn nicht eine junge Generation
nachwachsen würde. Alles was wir tun,
tun wir im tiefsten Grunde eben doch für
das Kind. Wir glauben vielleicht für uns
für unsere Generation, für unsere Zeit zu
sorgen, sprechen von einem Deutschland, das
jetzt vor uns steht, und handeln alle im
Unbewußten doch für ein Deutschland,
das nach uns kommen wird. Der Einzelne
er sieht in seinem Kinde sein Fortleben,
und im Gesamten und im Großen können
wir auch nur in diesem Kinde das Fortleben
erblicken. Es ist ein wundervoller Gedanke,
das im Großen zu wissen, genau so wie aber
auch im Kleinen erleben zu können.



unten her wachsen zu lassen. Sowohl die Künstler als auch die Kräfte der Volkskunst müssen diese Aufgaben allmählich wieder wahrnehmen.

Da die Gedenkblätter zu den Lebensfeiern von der SS überreicht werden, ergibt sich, daß auch ihre Herstellung von der betreffenden SS -Dienststelle veranlaßt wird und nicht von der Familie oder Sippe, in welcher die Feier stattfindet.

Im Sinne der Richtlinien der NSDAP. für die Gestaltung der Lebensfeiern ist ferner folgendes zu beachten: Da der Vertreter der Schutzstaffel bei den Lebensfeiern der SS zugleich im Auftrage des zuständigen Hoheitsträgers und damit im Namen der Gesamt-Bewegung spricht, empfiehlt es sich in allen Fällen, dem Hoheitsträger von der Wahrnehmung einer Lebensfeier durch die SS Kenntnis zu geben, um eine doppelte Überreichung von Gedenkblättern zu vermeiden und um die Föhlung mit der Partei auch in dieser Beziehung dauernd zu halten. Schon der Text unserer Gedenkblätter, soweit sie für die Allgemeine SS Verwendung finden sollen, kann dementsprechend abgefaßt sein (siehe Muster!).

V.

Geburtsfeier für das uneheliche bzw. voreheliche deutsche Kind

Der Reichsföhrer SS hat hinsichtlich des unehelichen bzw. vorehelichen Kindes und seiner Mutter eine jedermann klare Haltung eingenommen. Ebenso wie er Leichtsinns und Verantwortungslosigkeit in Dingen des geschlechtlichen Lebens eindeutig zurückweist, machte er sich durch die Schaffung des Vereines »Lebensborn« auch zum Schutzherrn jedes raffisch und erbgesundheitlich wertvollen Mädchens, das von einem ebenfolchen Mann ein Kind erwartet. Darüber hinaus hat der Reichsföhrer SS durch seinen Befehl vom 28. Oktober 1939 folgendes bekanntgegeben:

SS -Befehl für die gesamte SS und Polizei.

»Jeder Krieg ist ein Aderlaß des besten Blutes. Mancher Sieg der Waffen war für ein Volk zugleich eine vernichtende Niederlage seiner Lebenskraft und seines Blutes. Hierbei ist der leider notwendige Tod der besten Männer, so bedauernswert er ist, noch nicht das Schlimmste. Viel schlimmer ist das Fehlen der während des Krieges von den Lebenden und der nach dem Krieg von den Toten nicht gezeugten Kinder.

Die alte Weisheit, daß nur der ruhig sterben kann, der Söhne und Kinder hat, muß in diesem Kriege gerade für die Schutzstaffel wieder zur Wahrheit werden. Ruhig kann der sterben, der weiß, daß seine Sippe, daß all das, was seine Ähnen und er selbst gewollt und erstrebt haben, in den Kindern seine Fortsetzung findet. Das größte Geschenk für die Witwe eines Gefallenen ist immer das Kind des Mannes, den sie geliebt hat.

Über die Grenzen vielleicht sonst notwendiger bürgerlicher Gesetze und Gewohnheiten hinaus wird es auch außerhalb der Ehe für deutsche Frauen und Mädels guten Blutes eine hohe Aufgabe sein können, nicht aus Leichtsinns, sondern in tiefstem sittlichen Ernst Mütter der Kinder ins Feld ziehender Soldaten zu werden, von denen das Schicksal allein weiß, ob sie heimkehren oder für Deutschland fallen.

Auch für die Männer und Frauen, deren Platz durch den Befehl des Staates in der Heimat ist, gilt gerade in dieser Zeit die heilige Verpflichtung, wiederum Väter und Mütter von Kindern zu werden. Niemals wollen wir vergessen, daß der Sieg des Schwertes und das vergossene Blut unserer Soldaten ohne Sinn wären, wenn nicht der Sieg des Kindes und das Besiedeln des neuen Bodens folgen würden.

Im vergangenen Krieg hat mancher Soldat aus Verantwortungsbewußtsein, um seine Frau, wenn sie wieder ein Kind mehr hatte, nicht nach seinem Tode in Sorge und Not zurücklassen zu müssen, sich entschlossen, während des Krieges keine weiteren Kinder zu erzeugen. Diese Bedenken und

Beforgnisse braucht ihr HH -Männer nicht zu haben; sie sind durch folgende Regelung beseitigt:

1. Für alle ehelichen und unehelichen Kinder guten Blutes, deren Väter im Kriege gefallen sind, übernehmen besondere, von mir persönlich Beauftragte im Namen des Reichsführers HH die Vormundschaft. Wir stellen uns zu diesen Müttern und werden menschlich die Erziehung und materiell die Sorge für das Großwerden dieser Kinder bis zu ihrer Volljährigkeit übernehmen, so daß keine Mutter und Witwe aus Not Kümmernisse haben muß.
2. Für alle während des Krieges erzeugten Kinder ehelicher und unehelicher Art wird die Schutzstaffel während des Krieges für die werdenden Mütter und für die Kinder, wenn Not oder Bedrängnis vorhanden ist, sorgen. Nach dem Kriege wird die Schutzstaffel, wenn die Väter zurückkehren, auf begründeten Antrag des einzelnen wirtschaftlich zuzufällige Hilfe in großzügiger Form gewähren.

HH -Männer

und ihr Mütter dieser von Deutschland erhofften Kinder zeigt, daß ihr im Glauben an den Führer und im Willen zum ewigen Leben unseres Blutes und Volkes ebenso tapfer, wie ihr für Deutschland zu kämpfen und sterben versteht, das Leben für Deutschland weiterzugeben willens seid!

Der Reichsführer HH
gez.: H. Himmler

Damit ist nun auch klar, welche Aufgaben dem zuständigen Beauftragten des Reichsführers HH hinsichtlich der Geburtsfeier in diesen Fällen gestellt sind.

Von unserem Sippengedanken aus gesehen, stellen wir zunächst fest, welche Sippe sich um Mutter und Kind anzunehmen hätte bzw. sich annimmt. Dies ist verschieden. Es kann bei der heute noch unklaren weltanschaulichen Lage des Gesamtvolkes nicht immer mit völkischen Einsichten gerechnet werden. Manchmal lehrt erst das Schicksal die Angehörigen schlagartig die tiefsten Lebenswahrheiten begreifen: Eltern, deren einziger Sohn starb oder fiel, nehmen sich plötzlich leidenschaftlich seines unehelichen Kindes an, dessen Bedeutung sie vorher aus ihrer bürgerlichen Einstellung heraus einfach nicht fassen oder nicht sehen wollten. Manchmal nimmt sich die väterliche Sippe des Kindes an, wenn es ein Junge ist und eine Heirat im Sinne der Sippe gelegen hätte, während in anderen Fällen und bei einem Töchterchen wenig oder kein Interesse gezeigt wird. Dafür kann ein solches auf der Seite der mütterlichen Sippe vorhanden sein. Grundsatz sei auch hier: wir müssen versuchen, e i n e Sippe zu finden, die für Mutter und Kind einsteht und damit auch Träger der Geburtsfeier ist. Wo es sich um wertvolles Erbgut handelt, wird dies zumeist auch möglich sein. Im übrigen aber beginnt gerade bei den Schwierigkeiten auch hier unsere Aufgabe. Es können hierfür dem HH -Führer keine Rezepte verordnet werden. Er muß selbst die Wege finden, vor allem bei wertvollen Menschen, in irgendeinem Teil der Verwandtschaft das Gefühl für Verantwortlichkeit für das Kind und seine Mutter zu wecken.

Die F e i e r verläuft im wesentlichen wie gewöhnlich. Die Hauptsache ist, einen verantwortlichen männlichen Gesippen zu finden, der Namengebung und Patenverpflichtung vornimmt. Steht eine Frau mit ihrem Kinde tatsächlich allein, oder kann sie ehrliche Unterstützung von Verwandten nicht erwarten, so steht die HH -Gemeinschaft für die Sippe. Der zuständige HH -Führer vollzieht die Haupthandlungen der Feier, nicht als »Feiergestalter«, sondern an Vaters Statt oder als Vormund.

Grundsätzlich ist noch zu sagen: Wir müssen die nötige Härte aufbringen, von eindeutig minderwertigen Verhältnissen abzurücken. Wir wollen nicht das uneheliche Kind um jeden Preis! Nur so gelingt es uns auch, unserem Volk den wahren Geist des vorstehenden Befehls des Reichsführers HH und unsere begründete Einstellung zum unehelichen Kinde überhaupt klarzumachen.

Läßt sich die versäumte Geburtsfeier nachholen?

Es treten in unserer Zeit häufig Umstände ein, die eine Durchführung der Geburtsfeier einige Wochen nach der Geburt des Kindes erschweren oder unmöglich machen. Erst später ergibt sich vielleicht einmal ein Zeitpunkt, die unterlassene Feier nachzuholen. Freilich kann sie dann nicht mehr Geburtsfeier genannt werden, auch eine Namensgebung findet in ihrem Rahmen nicht mehr statt, da das Kind längst seinen Namen trägt. Jedoch kann die noch nicht erfolgte Patenverpflichtung zweckmäßigerweise nachgeholt werden. Der Hauptinhalt einer solchen verspäteten Feier, die man Namens- oder Kindesfeier nennen mag, würde etwa in folgendem bestehen:

Entzünden des Lebenslichtes des Kindes.

Der Vater (oder Vertreter) spricht zu den Anwesenden über die bisherige Entwicklung des Kindes und über den Vornamen.

Patenverpflichtung.

Worte eines H -Führers oder Kameraden.

Glückwünsche und Geschenke seitens der Verwandten und Freunde.

Wir lassen hier den Bericht der Frau eines im Felde stehenden Kameraden folgen, der zeigt, wie eine solche nachgeholte Feier vor sich gehen kann:

»Schon lange vor der Geburt unseres Kindes hatten wir fest vorgehabt, eine Geburtsfeier als Familienfeier durchzuführen. Dann kam unsere Gisela an, aber Vater war nun nicht mehr da, er stand als Soldat der Waffen= H im Osten. Ohne ihn aber konnte ich mir die Feier zunächst nicht gut vorstellen und weil auch die Paten nicht kommen konnten, unterblieb sie zuletzt ganz. Ich schrieb aber an das H -Hauptamt um Rat, ob und wie man die Namensgebung später nachholen könnte. Ein guter Zufall wollte es, daß unser lieber Vati just um die Zeit des 1. Geburtstages unserer Tochter auf Urlaub kam. Unter Zuhilfenahme der uns von Berlin zugefandten Unterlagen kam so eine sehr herzliche Feierstunde zustande, wie wir sie uns zuerst gar nicht hätten träumen lassen, wie wir sie nun aber als unverlierbares Erlebnis in uns tragen, nachdem mein Mann wieder ins Feld zurückkehrte. Wenn man sich nur vorher innerlich mit den Dingen, um die es geht, beschäftigt, dann kommt es wie von selbst zu einem ganz natürlichen Feierverlauf. Einige Monate vorher schon hatte ich begonnen, die Paten (einen Bruder meines Mannes und dessen Frau) darauf vorzubereiten, daß sie unbedingt zu unserem Feste kommen müßten, wenn die Zeit dazu einmal günstig wäre. Groß war daher unsere Freude, als sie trotz mancher Schwierigkeiten bei uns eintrafen. Wenn übers Jahr bei ihnen ein Kleines ankommen wird, trifft mich ja wohl dieselbe Pflicht, Patin zu stehen, und vielleicht für meinen Mann mit. Aber auch Giselas Großeltern, Vaters Eltern, hatten uns und dem Kinde die Ehre gegeben, mitzufeiern. Die Alten spüren ja viel stärker, was ein Enkel bedeutet. Sie stehen dem ewigen Leben viel näher als selbst manchmal wir Eltern. Des weiteren hatten wir unsere Nachbarn und eine befreundete Familie eingeladen und damit zugleich eine Klavierspielerin und einen Geiger, die uns die Feier verschönten.

Da die Feier nachmittags war, konnten auch Kinder der eingeladenen Freunde und Bekannten teilnehmen. Es waren dies 2 Mädels im Alter von 7 und 6 Jahren und ein Junge im Alter von 4 Jahren. Meine Freundin, die »Pianistin«, hatte ihnen ein Liedchen und einen selbstgedichteten Spruch eingelernt. Die //Kameraden meines Mannes waren, außer einem gleichzeitig mit ihm beurlaubten Untersturmführer, alle im Felde; einige davon sind gefallen. Obwohl wir vor dem Kriege den genannten Untersturmführer nicht näher kennen gelernt hatten, luden wir ihn zusammen mit dem Blockleiter unseres Orts- teils gleichfalls ein. Es war also ein stattlicher Personenkreis von immerhin 11 Leuten und unsere Gifela machte das Dutzend voll.

Kurz bevor die ersten Gäste kamen, waren mein Mann und ich fertig geworden, aus dem reichlichen Urlaubspaket des Vaters die Leckerbissen für die Tafel herzurichten und dazu einen wohlschmeckenden »Punsch« zu brauen. Ich hatte im Wohnzimmer einen festlichen weißen Tisch gedeckt, auf dem die letzten Blumen des Gartens prangten. In der Mitte stand die Lebenskerze unseres Kindes und der große Geburtstagskuchen, von dem hinterher alle ein Stück abbekommen sollten. Vati hatte das Führerbild und die Ahnenbilder mit Grün geschmückt und auf dem Schränkchen davor den Julleuchter des Reichsführers aufgestellt. Kurz vor Beginn der Feier wurde dann das Geburtstagskind selbst aufs beste herausgeputzt.

Als Großvater das Licht auf dem Julleuchter entzündet hatte, begaben wir uns in den Raum und nahmen um den Tisch herum Platz. Gifela saß mir auf dem Schoß. Die Musik begann das Eingangsstück zu spielen. Da war unser Kind mit Ohr und Augen und Mund dabei. Nun legte Werner mit feinem Sprüchlein los:

Heil sei unfrer Gifela klein
die uns lud zum Feste ein!
Ihr zum Gruße, ihr zum Dank,
singen wir ein Liedlein frank.

Darauf huben die Kinder, von Musik begleitet, zu singen an: »Ward ein Blümlein mir geschenkt, hab's gepflanzt und hab's getränkt. Vöglein kommt und gebet acht! Sagt, hab ich es recht gemacht?«

Jetzt war der Vater dran. Schon während des Liedes entzündete er Gifelas Kerze am Licht auf dem Julleuchter. Und nun sprach er zu uns allen von seinem Kind, warum diese Feier erst ein Jahr nach der Geburt stattfindet, was es für ihn, der aus dem Lande des Krieges kam, bedeutet habe, als er die Tür aufmachte und zum erstenmal sein Kind erblickte, schönster Lohn für alle ausgestandenen Strapazen. Wie er sein Kind nun die Tage her aufmerksam beobachtet, was er an ihm an Köstlichem alles entdeckt, und wie Gifela den anfangs so fremden Vati allmählich doch lieb gewonnen habe, so daß es nun erst ganz und gar sein Eigen geworden sei. Nachdem der Vater so sein Kind den Anwesenden »vorgestellt« hatte, ging er noch kurz auf seinen Namen ein. Gifela sei ein fröhlich klingender Name, der dem Kinde wie ein Glöcklein anhänge. Gifela heiße aber soviel wie »edles Blut«, weil man früher nur edle Kinder als Geiseln gefangen gehalten habe und davon leite sich noch der Name Gifela her. Scherzhaft und doch wohl ernstes Sinnes wünschte der Vater sodann, daß Gifela, wenn sie erwachsen sei, einst auch von einem starken, aber gleich edlen und guten Manne gefangen genommen werden möge! Und noch einen Wunsch fügte Vater an: Gifela möchte noch ein Brüderchen geschenkt bekommen, das sie dann immer schön an der Hand führen und mit dem sie lustig spielen könne.

Darauf sprach der Vater meines Mannes einige besinnliche Worte und bat die Paten, ihr Versprechen abzugeben. Nachdem dies geschehen war, überreichten die Paten den

Patentbrief und einen bunten Teller, Tasse und Untertasse nach Bunzlauer Art. Ein silbernes Besteck sei einstweilen nur verschoben auf später.

Nach dem Patentversprechen spielten unsere beiden Musikanten das Vorspiel zu dem Lied: »Wenn eine Mutter ihr Kindlein tut wiegen, lächelt der Mond in das Fenster hinein, tut sich der Himmel der Erde anschmiegen, wiegt eine Mutter ihr Kindelein«. welches wir nun alle fangen. Wir hatten dazu schmutze Liederblätter geschrieben.

Der // = Untersturmführer sprach nun davon, daß die Männer mit den Waffen und die Mütter an den Wiegen zugleich diesen Krieg gewinnen müßten, dem Sieg der Waffen müsse der Sieg des Kindes folgen. Die Augen unserer Kinder würden uns die Kraft geben, alle Kämpfe weiterhin siegreich zu bestehen. Dann fügte er ein Wort des Reichsführers an. Zum Schluß wünschte er mir weiteres Mutterglück und überreichte mir einen duftenden Strauß roter Nelken, meinem Mann aber wünschte er weiterhin Soldatenglück, dem Gifelkind endlich ein recht gutes Gedeihen für die Zukunft.

Wir dankten ihm mit einem innigen Händedruck.

Mein Mann bat nun alle Anwesenden, und das war ein herziger Abschluß, unser Gifelchen reihum zu nehmen und ihm dabei jedesmal einen lieben Wunsch oder Spruch zu sagen. Gifela war dabei sehr brav und guckte gar verständig bei all den herzlich gefagten Worten, die ihm die einzelnen liebevoll zusprachen. Von einiger Seite wurden uns bei dieser Gelegenheit sinnige Gaben überreicht.

Zum Schluß der Feier fangen wir das Lied: »Alle stehen wir verbunden Gott, dem Führer und dem Blut«.

In der nun folgenden Pause begaben sich alle in den Garten. Während dieser Zeit trugen dienstbare Geister Punsch und Imbiß auf.

Auf einem von geschickter Hand entworfenen Gedenkblatt endlich wurde die feierliche Begebenheit festgehalten und alle Anwesenden setzten darunter ihre Unterschrift.«

Anmerkung: Wir wiederholen an dieser Stelle unsere Bitte um Einfindung geeigneter Berichte über durchgeführte Feiern in Familie und Sippe (Geburtsfeiern, Geburtstagsfeiern, Verlobungsfeiern, Hochzeitsfeiern, Totenfeiern usw.) sowie über politische Feiern. Sie sollen als Anregungen für unsere Arbeit dienen und so allen zugute kommen.





Der Sinn der Erde ist der Mensch

(Ausschnitt aus einem Gemälde von E. Kapp)

Leberecht Hühnchen wird Großvater

Der achtundzwanzigste August des nächsten Jahres war ein bemerkenswerter Tag, denn als ich am Nachmittage von meinem Bureau nach Hause kam, war unterdessen ganz plötzlich Besuch angekommen. Frau Lore, die sich schon am Vormittage zufällig eingefunden hatte, um sich nach ihrer Tochter umzusehen, kam mir strahlenden Angesichts mit dieser Nachricht entgegen. Dieser Besuch stellte sich dar als ein höchst sonderbarer kleiner Herr mit mangelhaftem Haarwuchs und einem ältlichen, verdrießlichen Gesichte, das so rot war wie eine Schlackwürst. Sein Benehmen war höchst anspruchsvoll und seine erste Tat bei der Ankunft in unserer Häuslichkeit war gewesen, mit ungemein lauter Stimme und mit grenzenloser Rücksichtslosigkeit sein allerhöchstes Mißfallen mit allem und jedem auszusprechen. Drei Frauenzimmer, meine Schwiegermutter, Lotte und eine fremde weiße Frau von behäbigem und freundlichem Aussehen hatten sich bemüht, allen seinen Wünschen gerecht zu werden, sie hatten ihm die schmeichelhaftesten Dinge gesagt, sie hatten ihm ein Bad bereitet, sie hatten ihn in köstliche weiche Leinwand gekleidet, ihn sanft in Kissen gehüllt und ihn in einen schönen funkelnagelneuen Wagen gelegt, der sonderbarerweise schon seit einiger Zeit im Hause bereit stand. Dies hatte ihn endlich so weit beruhigt, daß er in einen tiefen Schlaf gefallen war. Man sagte mir, daß Schlafen und Trinken die einzigen Beschäftigungen des kleinen Herrn wären, die nur unterbrochen würden durch Äußerungen kräftigen Unwillens und andere sehr wichtige Tätigkeiten, die fortwährend Veranlassung zu kleinen Wäschen geben. Trotz aller dieser wenig empfehlenden Eigenschaften des neuen Gastes herrschte Glück und Freude über ihn in der ganzen Wohnung, und auch ich muß gestehen, daß ich über seine Ankunft außerordentlich vergnügt war, und daß ein unbekanntes Gefühl von Würde mich durchströmte wegen der Standeserhöhung, die mir durch diesen Besuch zuteil geworden war. Am glücklichsten aber war wohl Frieda, die zwar etwas blaß, aber mit seligem Lächeln in ihrem Bette lag, den Kopf immer ein wenig nach jener Seite hingewendet, wo der kleine Mann in seinem Wagen ruhte.

Nach einer Weile klingelte es und als ich hinging, um zu öffnen, stand Hühnchen vor der Tür. »Ich weiß alles,« rief er, »Lore hat mir eine Postkarte geschickt. Hurra!« Dann ging er eilig in das große Vorderzimmer und zog mich geheimnisvoll an der Hand nach sich. Er öffnete die Tür des Berliner Zimmers und sah vorsichtig hinein. »Sie sind alle hinten, was?« fragte er dann. Ich bejahte dies. »Teuerster,« sagte er dann, »du siehst mich jetzt an der Schwelle des Greifenalters stehen. Ich bin zwar erst sechsundvierzig Jahre alt und habe noch kein graues Haar, aber die Tatsache ist nicht zu leugnen: Ich bin Großvater, ein richtiger veritabler, unanfechtbarer Großvater. Das freut mich ganz unmenzlich und ich muß, teuerster Schwiegerohn, ich muß, und wenn es mein Leben kosten sollte, ich muß in diesem feierlichen Augenblicke einen Indianertanz loslassen, sonst gehe ich zugrunde. Es soll meine letzte Jugendtorheit sein, und keine Handlung sollen deine Augen ferner von mir sehen, die nicht eines Großvaters würdig wäre und als solche nicht im Panoptikum ausgestellt werden könnte. Hurra! Hurra! Hurra!«

Und damit tanzte er los ohne Gnade und schwang sein Bein wie ein Jüngling und, ich will es nur gestehen, ich tanzte mit, daß die Möbel zitterten, die Uhren klirrten und die ganze leicht gebaute Mietskaserne ins Wackeln kam, und am anderen Tage in der Zeitung stand, Falbs Theorie der kritischen Tage habe sich wiederum bewährt, denn in dem Hause Frobenstraße Nummer 36 habe Doktor Ramann (der über uns drei Treppen hoch wohnte) am achtundzwanzigsten August nachmittags vier Uhr fünfundfünfzig Minuten die Spuren eines leichten Erdbebens bemerkt.

»So,« sagte Hühnchen, indem er nach Beendigung dieser Orgie doch ein wenig schnaufte, »nun ist mir wieder ganz wohl, sonst wären mir die verletzten Großvaterfreuden am Ende in die Glieder gefahren. Tanzen in solchen Fällen ist furchtbar gesund. Schon in alten Zeiten tat man das.«

Dann aber hob er den Zeigefinger auf und sprach mit großer Wichtigkeit: »Nun aber, lieber Schwiegerohn, kommt eine Frage von ungeheurer Bedeutung und diese lautet: Wie soll dieser Sohn heißen?«

»Ja,« sagte ich, »wir schwanken. Ich bin für Werner, Frieda für Konrad und deine Frau für Gottfried.«

Nun hätte man aber das pfißige Gesicht sehen sollen, das Hühnchen machte, und den Ausdruck erhabenen Triumphes hören, mit dem er sagte: »Ja, hättet ihr Großvatern nicht!«

Dann nahm er mich an den Schultern, schob mich vor sich her in mein Zimmer vor den Abreißkalender und rief: »Nun, was steht da: August, 28., Donnerstag, W. v. Goethe geb. 1749. Merkst du was? O, du bist doch so ein halber Literaturmenschen und du mußt dir das von mir erst sagen lassen. Wie also soll dieser Sohn heißen?«

»Wolfgang!« antwortete ich.

»Gut!« rief Hühnchen, »setz dich einen 'rauf.«

In diesem Augenblick ertönte vom Schlafzimmer her ein krähenndes Geschrei und Hühnchen spitzte die Ohren. »Ha,« sagte er, »das ist Musik, das ist noch mehr wert als Wachtel sein hohes C, das ist Nachtigallensang in meinem Ohre. Wolfgang schreit, mein Enkel meldet sich. Die Gelegenheit ist günstig. Auf zur Besichtigung!«

Ich muß hier nun offen gestehen, daß ich, was die Bewunderung neugeborener Kinder betrifft, ein Barbar bin wie die meisten Männer. Es war mein Sohn, es war sogar mein erster Sohn, dieses frohschartige rötliche Etwas mit dem merkwürdigen Faltenwurf an den Beinen, und ich liebte ihn und war stolz auf ihn, ganz gewiß. Auch konnte er wundervoll durchdringend schreien, bei welchem Geschäft er mit Leib und Seele war, und beträchtlich zappeln mit seinen kleinen Gliedmaßen, aber schön war er durchaus nicht. Er hatte, wie überhaupt alle Neugeborenen, wenig Menschenähnliches an sich. Die Augen der Frauen sehen darin anders, und als Frau Lore ihn ausgebündelt hatte, sah sie ihn mit schwärmerischem Gesichtsausdruck von der Seite an und sagte mit dem Ausdruck tiefster innerlicher Überzeugung: »Ein schönes Kind, ein wahrer Engel, und ganz der Vater!« »Ganz der Vater,« fuhr Hühnchen fort, indem er mich etwas schalkhaft dabei anfah.

Als ich dann einen schüchternen Versuch machte, meine gegenteiligen vorhin geäußerten Ansichten zum Ausdruck zu bringen, kam ich schön an.

»Aber Männchen!« sagte Frieda, und:

»O pfui!« Frau Lore.

»Rabenvater!« rief Hühnchen.

Lotte sagte nichts, aber ich merkte, sie räsonnierte inwendig und unterdrückte Majestätsbeleidigungen.

Als ich nachher mit Hühnchen wieder allein war, sagte er zu mir: »Lieber Schwieger-
sohn und junger Vater, ein Mann von Erfahrung, ein Großvater spricht zu dir Worte
der Weisheit. Merke wohl, was ich dir sage: Neugeborene Söhne sind immer »ganz
der Vater« und darüber hat dieser glücklich zu sein. Seine Opposition hat er zu unter-
drücken, selbst wenn es ihm noch so fauer wird. Denn nützen wird sie ihm niemals
etwas, ebenfogut könnte er gegen Naturgesetze ankämpfen und die Schwerkraft leugnen,
oder die Tatsache, daß zweimal zwei vier ist. Und daß das weibliche Geschlecht so denkt
und mit anderen Augen sieht als wir, das mußt du achten, denn das ist ein Ausfluß
jener herrlichsten Eigenschaft, die Gott in die Seele des Weibes gelegt hat, jener Kraft,
die höher ist als Berge und tiefer als die See, - man nennt sie Mutterliebe.«

(Aus Heinrich Seidel: »Leberecht Hühnchen«, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart.)

Der Mann während der Geburt

Wir lassen an dieser Stelle eine namhafte Frau in einer Frage zu Wort kommen, die mancher
sich noch nicht beantworten konnte. Das innerste Empfinden sagt bei vielen »ja«, doch
bleibt dieses »ja« eingeklemmt zwischen all den Hemmungen, die uns von unserer Kultur-
maske oder von den Resten artfremden Denkens herkommen. »Die wahre Ehe im besten
Sinne des Wortes«, von der die Verfasserin sagt, beruht auf der rechten Gattenwahl,
durch die sich in Mann und Frau die gleichen Wertanlagen und die gleichen Empfindungen
begegnen. In einer solchen Ehe sind Fragen wie die hier besprochene von vornherein keine
Fragen mehr.

Wenn die Frau entbindet, hat der Mann gleichfalls einen schweren Tag - wenn
auch natürlich in ganz anderem Sinne als die gebärende Frau. Er weiß
vielfach nicht recht, wo er bleiben soll. Tatkraftige Hebammen wollen ihn
in der Wochenstube nicht sehen und schieben ihn hinaus. In manchen Gegenden ist es
überhaupt nicht Sitte, den Ehemann die Wochenstube auch nur betreten zu lassen, ehe
das Kind geboren ist. In untätigem Warten verstreichen ihm langsam die Stunden,
während er vielleicht die Schmerzenslaute seiner Frau mit anhören muß. ... Am besten
ergeht es ihm vielleicht noch dann, wenn seine Frau ihn sehen will und nach ihm ver-
langt. Sie hofft, daß in seiner Gegenwart die Zeit schneller vergeht und sucht wohl auch
im Ansturm der Wehen einen Halt in seinen kräftigen Armen. Freilich soll nicht ver-
schwiegen werden, daß das Miterleben auch einer normalen Entbindung über die Kraft
mancher Männer geht. Auch manche Frauen mögen entsetzt sein bei dem bloßen Ge-
danken, daß ihr Mann bei der Entbindung zugegen sein und sie in dieser Lage sehen
könnte. ...

Abschließend soll bemerkt werden, daß es kein Schaden ist, wenn die schweren Stunden
der Frau dem Ehemann nahegehen, wenn er vielleicht darüber erschüttert ist, wie sein
Kind unter Schmerzen geboren werden muß. In einer wahren Ehe im besten Sinne des
Wortes wird es dem Mann selbstverständlich sein, an der Seite seiner Frau gefaßt und
ruhig auszuharren, ebenso wie die Frau sich nicht aus falscher Prüderie den Trost seiner
Nähe verlagern wird. Das gemeinsame Erleben bei der Geburt des ersten Kindes wird
Mann und Frau, die im Begriff sind, Vater und Mutter zu werden, um so fester an-
einander binden. Der Mann wird aber auch aus den Eindrücken während der Ent-
bindung mehr Verständnis schöpfen für die seelische und körperliche Verfassung der
jungen Mutter, als er vielleicht sonst gehabt hätte.

(Aus Johanna Haarer: »Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind«, Seite 100 und 101.)

Arteigene Vornamen

Es obliegt uns die Aufgabe, die zähe Tradition fremdgeistiger (jüdisch=biblisch=kirchlicher) Namen endlich abzuschneiden. Erst wenn in einigen Jahrzehnten das ganze Volk arteigene Namen tragen wird, ist der Grund für eine neue Namen-Tradition in den Sippen wieder gegeben. Wir können den Reinigungsprozeß auf dem Gebiete unserer Namen dadurch beschleunigen, daß artbewußte Erwachsene ihre überkommenen »untragbaren« Fremdnamen (wie Adam, Daniel, Jakob, Esther, Judith, Ruth, Susanne usw.) ablegen und deutsche Namen annehmen. Gleiches gilt für völlig undeutsche oder unwürdige Familiennamen.

Vor- oder Rufnamen sind Bekenntnis, Wunsch oder Auftrag. In ihnen spricht sich Wertbewußtsein, Sippen-, Volks- und Gottbewußtsein, ferner die Erkenntnis gewisser Notwendigkeiten aus, deren Erfüllung Eltern oder Sippe von ihren Nachkommen erwarten. Wenn Namen von Vorfahren (Groß- oder Urgroßeltern) gegeben werden, dann sind sie zugleich Ahnendenkmal. Werden Namen von Seitenverwandten gewählt, so spricht hieraus der Wunsch nach seelischer Verknüpfung. Vornamen und Artung der Sippe sollen zusammenpassen.

Um den Eltern und Sippen Grundlagen für die Namenwahl zu geben, seien nachfolgend die wichtigsten Stammsilben und Namen germanisch-deutscher Art aufgeführt. Einige sind heute nicht mehr gebräuchlich. Die Namen können im Einzelfall wörtlicher oder freier gedeutet werden.

ad al, edel, odal, verkürzt: al, el (Od=al = von Gott stammender Erbbesitz, »Gut des Alls«) = auf Blut- und Landerbe beruhende edle Abstammung, Art und Gefinnung.

Adalbert	}	durch edle Herkunft Glänzender, f. Silbe bert!
Albert		
Albrecht		
Alfred		Edel=Fried, Schutzherr edler Art
Adolf		Adalwolf, Edelwolf, edler Kämpfer
Adelgunde		edle Kämpferin, f. Silbe gunt! Kurzform Gunda
Adelheid		Edel=Wesen, edle Art, f. Silbe heid! Kurzform Heide, Elke
Adalinde		Edel=Linde, edler Stamm
Almute		Edelgemute, Edelfinnige, f. Silbe mut!
Alrune		edle Wissende, f. Silbe run!
Eduard		Edward, Edles Wartender, Pflegender, Hütender
Edeltraut		Edles und edel Liebende, f. Silbe drude!

al kann auch All, vollkommen, Gott bedeuten. Namen wie Alfred und Alrune könnten dann auch in diesem Sinne erklärt werden.

Ans, as, os = Ase, Gott, Sinn.

Ansgar	nordisch Oskar, Götter-Speer
Ansald	kühn wie ein Ase oder durch einen Ase
Anselm	Anshelm, der von den Ase Geschützte
Answald	nordisch Oswald, der in Eintracht mit den Ase Waltende

Diese auf die Götter bezüglichen Namen waren meist nordische Königsnamen und sind mit dem Ruhme ihrer Träger verbreitet worden. Dies gilt auch von vielen anderen Namen wie Gustav, Adolf usw.

a r = Aar, Adler.

Armin	gewaltig wie ein Aar
Arnold	Ar-wald, waltend wie ein Aar (Umsicht!)
Arnulf	Adler-Wolf
Arthur	Adlerstärke
Arnhard	Adlerstärke

Adler ist selbst aus adel=ar = Edel=Aar zusammengesetzt. In die Silbe Aar ist die Bedeutung edel mit eingegangen.

b a l d = kühn, auch bold, pold.

Balder	Baldur, der Kühne, nordischer Gott des Lichts, Odins liebster Sohn
Willibald	ein Mann mit kühnem Willen
Leopold	kühn wie ein Löwe

b e r (bern) = Bär (en).

Bernhard	der Bärenstarke, Kurzform Bernd
Bernulf	Bär-Wolf, stark wie Bär und Wolf
Berengar	Mann, der den Ger mächtig gegen den Bären führt

b e r t, brecht = prächtig, glänzend, hell, leuchtend, erlaucht.

Herbert	} im Heere glänzend
Heribert	
Hubert	Hugbert, glänzender Denker, i. Silbe hugu!
Kunibert	Sproß aus glänzendem Geschlechte, i. Silbe kuni!
Berthold	der durch Treue (als Freund) Glänzende
Norbert	Nordbert, prächtiger Sproß aus dem Norden
Robert	} der Ruhmglänzende, i. Silbe hruð!
Rupert	
Rupprecht	
Berta	die Glänzende, Prachtige
Edberta	die an edler Art Glänzende

b o d, bot = Bote oder Gebieter.

Bodo	der Gebieter
Bodmar	} ruhmvoller Gebieter oder Roffgebieter
Marbod	
Ratbod	weiser (Rat wissender) Gebieter

b r u n = Panzer, Brünne, Glanz derselben.

Bruno	der Gepanzerte
Brunhilde	mit Brünne bewehrte Kämpferin (Walküre)

d a g = Tag, Tageshelle, lichter Tag.

Dagobert	glänzend wie der Tag
Dagmar	berühmt wie der helle Tag
Dag	Tag (nordisch), vgl. Dag Björndal bei Gulbrandsen! (nordische Königenamen)

Daglind	Linde im hellen Tag
d a n k = Gedanke, Denker.	
Dankmar	berühmter Denker
Dankrad	kluger Ratgeber
Dankwart	Hüter des Gedankens
d i e t = Volk (gotisch thiuda = Volk; diutisk = deutsch = volkisch).	
Dietrich	} Theoderich, volkreicher Fürst
Dieter	
Dietmar	der im Volk und Heer Berühmte
Dietlinde	Theodelinde = Schild des Volkes (Lindenholz!) oder Lebensborn des Volkes (Lebensbaum!)
Dietmute	die dienend im Volk Waltende, f. Silbe mut!
e g, ekke, ech, agi = Ecke, Schneide, schneidende Waffe, Schwert.	
Egmont	der durch das Schwert Schutz bietende
Eckert	} der starke Schwertkämpfer, Kurzform Eike
Eckard	
Ekkehart	
Echbert	
e r = Ehre, oder die Silbe Ir in Irmin (Beiname Odins), der Urmächtige, der Allgott.	
Ehrhard	der Ehrenreiche und Starke
Erich	der Ehrenreiche, mehrere Deutungen möglich (nordischer Königsname)
Erwin	der Freund der Ehre oder der Freund des Gottes
Irmfried	Gebietler oder Walter des Irmin=Friedens
Irmgard	Irmingard, Gottesgarten, Lebensborn aus Irmins Stamm. Kurzform Irma
Erna	die Adlergleiche (edle Art)
Erika	weibliche Form von Erich, die Ehrenreiche
Ernst	nimmt man am besten wörtlich: ernstler, entschlossener Charakter
f r e i (freien!), fro, frouwe, frid (Friede).	
Diese Stammsilben sind sprachlich und gedanklich alle verwandt: sie entspringen der Wirklichkeit gesunder, starker, sipplicher Artliebe: fro, der liebende, »frohe« Herr, frouwe, die liebende Frau und Herrin, der Friede (Schutz aus eigener Kraft) und die Freiheit (Lebensrecht) der Art.	
Fribod	Gebietler der Freiheit oder des Friedens
Siegfried	Friedensherr durch Sieg
Friedmund	Schützer des Friedens
Friedrich	} der mächtige Friedensherr
Frieder	
Wilfrid	der Mann des Friedenswillens
Freia	Herrin
Elfriede	Schützerin des Edlen, Kurzform Frieda
Wilfriede	weibliche Form zu Wilfrid
g a r d, gart = Garten, Gehege.	
Gerda	die Hegerin, auch Kurzform von Gertraud
Edelgard	Garten, Schoß edler Art

Irmgard	Gottegarten
Hildegard	Pflegerin des Helden und Schoß seiner Kinder
geb = Gabe.	
Gebhard	»starker Geber«, freigiebiger Mann
Gefion	nordisch die Gebende
ger = Ger, Speer.	
Gero	} tüchtiger Speerführer
Gerhard	
Edgar	Edelspeer (der Mann wird hier kurzweg Speer genannt)
Gertrud	} Speervertraute (Walküre)
Gertraud	
gifel = Geifel, Friedensbürge, vornehmer Gefangener, daher als Nachsilbe Bedeutung von »edel«.	
Gifelher	der Edle (Heergeifel)
Gifela	die Edle (Ton auf der ersten Silbe)
Gifelbert	berühmte, glänzende Geifel, junger Edeling
Gislind	edle Frau
gunt = Kampf, ebenso wie hadu (Hader), hilt (hild) und wig (weigern!) Kampf bedeuten.	
Gunther	} der Held im Kampf
Günther	
Gustav	guntstab = der Führer im Kampf
Hildegunde	»Kampfkämpferin«, desgleichen Hedwig (Walküren)
Gunda	} Kurzformen für Hildegunde
Gundula	
Hartwig	der starke Kämpfer, f. Silbe hart!
Hildebrand	Schwerthkämpfer, »Brand« = Schwert!
Hadubrand	Schwerthkämpfer bzw. Kampfschwert
hag = Hag, von Hecken umfriedeter Hof.	
Hagen	Hofherr, stark aus sich selbst
Heinrich	Hagenrich, höfereicher Herr, wenn nicht aus Heimirich, Herr in seinem Heim
hard , hart, hert = stark, hart.	
Burghart	»starker Schutz«, also Schirmherr
Hartwig	der starke Kämpfer
Hartmut	Mann mit starkem Mut, eherner Gefinnung
Hartmann	wie Manhart, ein starker kühner Mann
Herta	die Starke
heid = Art, Wesen, bekannt als Nachsilbe heit.	
Ädelheid	edles Wesen, edle Art, Kurzformen: Heide, Heike
Heidrun	wissende Hüterin der Art
heil = gesund, artrein und daher glücklich.	
Helge	der Gefunde und Glückliche
Helga	die Gefunde und Glückliche
Heila, Heilke	die Gefunde
Heilgard	gesunder Schoß

Heilmar	}	der durch gefunde Kraft Berühmte
Helmar		
Elmar		

her = Heer.

Herbert	}	der im Heere Glänzende
Heribert		
Hermann	}	der Kriegsmann
Herimann		

Gunther, Gifelher, Lothar, Walther und andere

hlud, ud und hrud, rud = berühmt, desgl. mar, vgl. die Mär!

Ludwig	der im Kampf Berühmte
Lothar	der im Heere Berühmte
Rudolf	der berühmte Kampfwolf
Ruppert	Rupprecht, hruodpercht, der Ruhmprächtige
Rüdiger	der berühmte Speer (Kämpfer)
Rotraud	die rühmlich Starke (Walküre)

hold = in Huld sein, Zuneigung finden, geliebt sein, Freund sein.

Leuchthold	im Volke beliebt
Berthold	glänzender Freund
Reinhold	Reinwald, Walter des Rates, f. Silbe ragin!
Holger	Speerfreund
Holda	die Hoide, Gütige, Geneigte

hugu = Sinn, Geist, Gedanke (Hugin und Munin sind Odins Raben!).

Hugo	der Denker
Hubert	Hugbert, der glänzende Denker
Hugbald	der kühne Denker
Hugwald	der Hüter des Gedankens
Hugmar	berühmter Denker

ing = Sohn, Sproß göttlicher Art (Ingwio, der Stammgott der Ingväonen war Sohn des Gottes Mannus; vielleicht war die heutige Nachsilbe =ing (Wiking) früher einmal Grundwort in den mit ihr zusammengesetzten Hauptwörtern (Wig=Ing?) ing hat gleich wie kuni betonte stammliche Bedeutung. Ing ist der Sohn, kuni meint das Geschlecht (vgl. König!), im engeren Sinne nur edles Geschlecht.

Ingo	Edelproß (Königssohn) aus Ingwios Geschlecht
Inge	Edeltochter aus Ingwios Geschlecht
Ingbert	glänzender Sohn aus Ingwio
Ingeborg	unter Ingwios Schutz Stehende
Ingeburg	in Ingwios Schutz Stehende
Kuno	Sohn aus edlem Geschlecht
Kunbald	Kunibald, Kühner aus edlem Geschlecht
Kunibert	Glänzender aus edlem Geschlecht
Kunigunde	Kämpferin aus edlem Geschlecht oder für das Geschlecht

m und = Hand, also Schutz durch eine starke Hand, vgl. Vormund!

Rofamunde	Schützerin des Ruhmes oder der edlen Art (Rofe) oder in jüngerer Zeit Rosenmund, also edle Schönheit
Sigmund, Edmund, Egmont u. a.	siehe weiter oben

m u t = Mut, Gefinnung, Geist.

Helmut	Heil= oder Helm= oder Heltmut, also Mann, dessen Sinn nach Heil, nach Schutz oder nach hellen Zielen steht	
Erðmute	}	Frau mit erdhaft starkem Mut und Sinn
Erða		
Edmute		

m a n = Mann, Mensch.

Manfred	Mannenmächtiger, Gebieter über Heere
Manhard	Hartmann, starker, tüchtiger Mann
Tilman	der glänzende Krieger?

o d = Gut, Besitz, siehe adal.

Otto	der Begüterte
Otmar	berühmt durch seinen Besitz
Ulrich	Udalrich = der Herr des Erbhofs oder der Reichbeerbte
Ulrike	die Begabte oder die Reiche
Uta, Ute	das Erbgut, die Begüterte, auch Begabte
Uwe	Udalwari oder Udalwig = Schützer des Erbbesitzes?

r a g i n, regin, rain, rein = Götterweisheit, Rat.

Reiner	}	raganher, Heer- und Volksberater, Lehrer
Rainer		
Ragnar		
Reimar	berühmter Rater	
Reinhard	stark im Rat	
Reinhold	Reinwald, Walter, Hüter des Rechts, geschöpft aus weisem Rat	

r a t = Rat.

Konrad	der Kühne im Rat, in Entschlüssen?
Dankrat	kluger Ratgeber

o r t = Spitze, Speerspitze.

Ortfried	Speerfriede
Ortlieb	Speerliebender
Ortwin	Speerfreund
Orthild	Speerkämpferin
Ortlind	Speerlinde
Ortrud	Speervertraute

r i c h = althochdeutsch richi = mächtig, reich; gotisch reiks = König (latein. rex!).

Dietrich	volkreicher Fürst
Friedrich	der mächtige Friedensherr
Erich	der Ehrenreiche
Richard	richhart, der kraftvoll Herrschende

r u n = Rune, Weisheit Verkündende.

Gudrun	guntrun, im Kampf Weisheit Verkündende (Walküre)
Albrun	weiße Elfin
Sigrun	Siegverkünderin
Ortrun	Schwertrune, Kampfkünderin, oder wie Gudrun
Heidrun	Artweisheit Kündende

f w a n = Schwan.

Swanhild Kämpferin, dem Schwane gleichend
Swantje Jungfrau, schwanengleich

t r u d e = Kraft, Stärke, Kühnheit, Gewalt, Walkürenart.

d r u d e = später trut = traut, lieb, vertraut.

Gertrud } Speerkühne (Walküre)
Gertraud }
Rotraud rühmlich Starke (Walküre)
Trude die Kühne
Traute die Traute, Liebliche, desgleichen Druide
Waltraud die Kühne in der Schlacht (Walküre)

w a l d, walt = walten, führen, hüten, herrschen, in Verbindungen ald, old.

Walther der im Heer Waltende, der Heerführer
Eswald der Walter, Hüter des Gesetzes, des Rechtes
Answald der in Eintracht mit den Afen Waltende
Reinhold der Walter des Rechts f. Silbe ragin!
Waldemar der mit Ruhm Waltende, Herrschende
Harald der im Heere Waltende, der Heerführer, f. Walther!

w e r i a n = wehren.

Warin der Wehrhafte
Werner aus Arinher, der wehrhafte Krieger
Uwe der Verteidiger, Schützer des Erbbefizes

w i d u = Holz, Wald.

Widukind Sohn des (Sachsen-)Waldes

w i n = Freund, Liebender, Waffengefährte.

Alwin edler Freund
Edwin Freund des Erbgutes oder des Edlen
Erwin Freund der Ehre oder des Gottes Irmin
Goswin Gotenfreund
Ortwin Schwertfreund
Winfried Freund des Friedens, Schützer des Freundes
Alwine edle Freundin

Weitere gebräuchliche deutsche Namen:

Horst Sohn des hochgelegenen Waldes
Karl tüchtiger, freier Bauersmann
Karla weibliche Form zu Karl, die Freie, Freibäuerin?
Kurt Kurzform zu Konrad
Markward Schützer der Mark, des Grenzlandes
Volker
Volkmar
Wolfgang Jäger, der dem Wolf auf die Spur geht
Sigrid sieghaft Reitende
Ingrid Ingigert, Sproß (Tochter) aus Ingo oder Reiterin in Ingos Schutz
Astrid Reiterin im Schutze der Afen (Walküren)

Lied bei der Geburtsfeier zu Singen

Mit diesem fröhlichen Ansingeliied können wir eine Geburtsfeier bekränzen. Mitfeiern die Kinder können es für alle Anwesenden singen. Mit ihm kann auch eine Singgruppe der Bewegung eine Geburtsfeier gestalten helfen, wenn die Familie allein aus verschiedenen Gründen dazu nicht in der Lage ist. Zwischen den einzelnen Strophen stehen die Handlungen der Feier und das gesprochene Wort.

WORTE: THILO SCHELLER

WEISE: CESAR BRESQEN

Vorspiel:

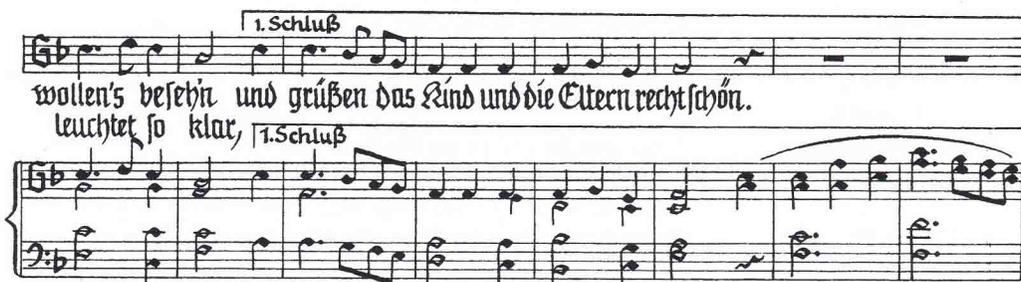


1. Wir haben her-nommen, was
2. Wir zürden im Haus, wo sein

Schönes geschah: Ein Kind ist gekommen ein Kindlein ist da! Wir wollen's bestaunen, wir
Leben begann, dem Kind eine Kerze als Lebenslicht an. Das leuchtet so hell und das



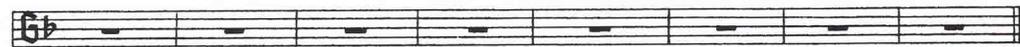
1. Schluß
wollen's besehn und grüßen das Kind und die Eltern recht schön.
leuchtet so klar, 1. Schluß



2. Schluß
und soll seine Freude sein Jahr über Jahr.



2. Schluß



Nachspiel:

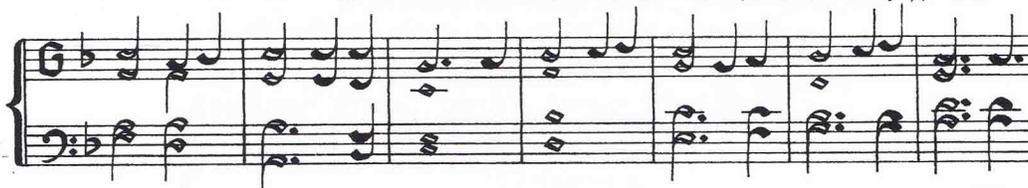


3. Strophe (ruhig) Einzelgesang oder Chor:

3. Wir denken der Ahnen, sie sind mit im Raum und grüßen das



Reis am lebendigen Baum. Was sie einst geschaffen, gehegt und gepflegt, ist



alles dem Kind in die Wiege gelegt.



4. STROPHE

Wir bitten den Vater, er gebe bekannt,
wie wird denn das Kindlein mit Namen genannt?
Das Kind soll ihn tragen durch Freude und Leid
und Ehre ihm machen zu jeglicher Zeit.

Wenn der Vater abwesend ist, lauten die beiden ersten Zeilen:

Wie soll es denn heißen, das Kindlein zart?
Sein Name sei recht und von eigener Art.

5. STROPHE

Wie danken der Mutter, dem Volke zugut
trug sie dieses Kindlein in heimlicher Hut.
Sie nährt es und pflegt es und windelt es ein
Wie ist es so schön, eine Mutter zu sein.

6. STROPHE

Wer sind denn die Paten dem Kindlein gut,
es treulich zunehmen in Pflege und Hut?
Wenn ratend und taternd zur Seite sie stehn,
dann mag wohl dem Kinde kein Unheil geschehn.

Die 4. Strophe wird wie die 1. (mit Zwischenspiel), die 6. Strophe wie die 2. gesungen, (dann Nachspiel).

7. STROPHE

Wir grüßen den Führer im festen Vertrauen
das Kind soll ihm helfen die Zukunft zu bauen
Der Bote des Führers verkünde sein Wort,
der Mutter zur Ehre, dem Kindlein zum Hort.

8. STROPHE

Nun laßt uns beschließen die festliche Stund'
Dem Kindlein viel Glück! Und es bleibe gesund!
Der Herrgott hat alles zum Besten gelenkt
und unserem Volke dies Kindlein geschenkt.

Die 5. und 7. Strophe wird wie die 3., die 8. Strophe wie die 2. gesungen,

Nachspiel

Marsch

VON LUDWIG V. BEETHOVEN

The image displays a musical score for a march by Ludwig van Beethoven. It consists of six systems of piano accompaniment, each with two staves (treble and bass clef). The music is written in G major and 3/4 time. The first system begins with a treble clef and a common time signature 'C'. The score features a variety of rhythmic patterns, including eighth and sixteenth notes, and rests. The second system includes a key signature change to one sharp (F#). The third system contains a repeat sign. The fourth system features a melodic line with a slur. The fifth system includes a key signature change to two sharps (D major). The sixth system concludes with a double bar line and repeat dots.

Aufzug

FRÖHLICH

mf

mf

mf

mf

MELCHIOR FRANK

Ein Kindelein kam zur Welt

Zweistimmiger Kanon.

Ein Kindelein kam zur Welt, — ob uns das nicht ge-fällt? — Wir
wünschen ihm viel Segen, viel Glück auf allen We-gen!

WORTE UND WEISE: WALTER REIN.

Gavotte

The musical score for 'Gavotte' by Christoph Willibald Gluck is presented in eight systems, each consisting of two staves. The music is written in a treble and bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a common time signature (C). The notation includes various rhythmic values such as eighth and sixteenth notes, often beamed together, and rests. The piece concludes with a first ending (marked '1.') and a second ending (marked '2.').

CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK 1714-87

Ein Kindlein ist geboren

WORTE: THILO SCHELLER WEISE: WILHELM TWITTENHOFF



Ein Kindlein ist ge-bo-ren in die-ses Haus hin-ein. Laßt
uns der Mut-ter sa-gen, die es ge-treu ge-tra-gen, das
Kind aus ih-rem Blu-te soll tüch-tig wer-den und ge-deihn.

Ein Kindlein ist geboren
in diese Zeit hinein.
Ihm ist auf Schicksalsbahnen
von vielen, vielen Ahnen
ein Erbe überkommen
es zu bewahren stark und rein.

Ein Kindlein ist geboren
in unser Volk hinein.
In allen Lebensstunden
solle es dem Volk verbunden
und in der deutschen Erde
fest wie ein Baum verwurzelt sein.

Glückwunsch

(Singerad zu 4 Stimmen.)

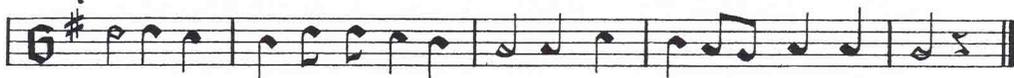


Wir wünschen dir von Her-zens-grund: bleib
immer fröh-lich und ge-sund.

Ich hab ein Reis gebrochen



1. Ich hab ein Reis ge-brochen, ein feines, ein grünes Reis. Nun will ich es für dich



set-zen, nun will ich es für dich set-zen wohl in der Ahnen Kreis.

2. Dort wird es wachsen, blühen und Früchte trag'n zur Zeit. Es wird seine Krone heben wohl über die Wipfel weit.

WORTE : HEINZ GRUNOW WEISE : CARL HANNEMANN

Frau Holle

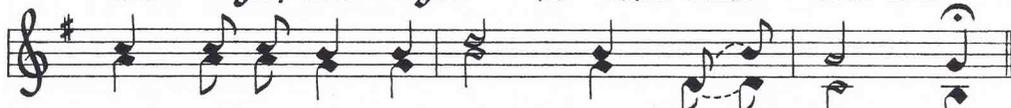
Aufgezeichnet von Zingerle im Wipptal in Tirol



1. Frau hol = le — tut das Was = ser —



tra = gn, mit gol = de = nen Kan = dln aus



gol = de = nen Brün = dl, drinn lie = gen viel Rin = dl.

2. Sie legt's auf die Rissn und tut sie schön küssn und tut sie schön wiegn
auf goldener Stiegn, tut sie schön wiegn.

Reigen

The image displays a musical score for the piece "Reigen" by Christoph Willibald Gluck. The score is arranged in five systems, each consisting of two staves. The upper staff of each system is in G major (one sharp) and 3/4 time, featuring a melodic line with various rhythmic patterns, including eighth and sixteenth notes, and rests. The lower staff is in the same key and time, providing a harmonic accompaniment with chords and moving bass lines. Each system begins with a circled number (8), likely indicating a measure or a specific section. The notation includes slurs, ties, and dynamic markings, though the latter are not clearly legible. The overall style is characteristic of the Classical era, with a focus on clear melodic and harmonic structures.

CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK (AUS DEM „ORPHEUS“)

Feierliche Musik

The first system of musical notation consists of four staves. The top staff is in G-flat major (one flat) and 3/4 time. The music features a steady rhythm with eighth and quarter notes. The second staff continues the melody with similar rhythmic patterns. The third staff provides a harmonic accompaniment with eighth notes. The bottom staff is the bass line, featuring a simple, rhythmic pattern of quarter notes.

The second system of musical notation consists of four staves. It begins with a repeat sign. The top staff continues the melody with a repeat sign. The second staff continues the melody with a repeat sign. The third staff provides a harmonic accompaniment with a repeat sign. The bottom staff is the bass line, featuring a simple, rhythmic pattern of quarter notes.

The third system of musical notation consists of four staves. The top staff features a more complex melodic line with sixteenth notes. The second staff continues the melody with a similar rhythmic pattern. The third staff provides a harmonic accompaniment with eighth notes. The bottom staff is the bass line, featuring a simple, rhythmic pattern of quarter notes.

(NACH JOHANN SEBASTIAN BACH) VON REINH. HEYDEN

Und in dem Schneegebirge

VOLKSLIED



1. Und in dem Schnee-ge-bir-ge da fließt ein Brunn-lein
 kalt; und wer des Brunn-leins trin-ket, und
 wer des Brunn-leins trin-ket, wird jung und nim-mer alt.

2. Ich hab daraus getrunken so manchen frischen Trunk,
 ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung.

Ower de stillen Straten



1. O-wer de stil-len Stra-ten geht klar de Klok-ken-slag-God
 Nacht, din Hort-will sla-pen, un mor-gen is ok-en Dag.

2. Din Kind liggt in de Weegen, 3. Noch eenmal lat uns spraken:
 un ik bin ok bi di; Goden Abend, gode Nacht!
 din Sorgen und din Leben De Mand schient ob de Daken,
 is allens um un bi. uns' Herrgott holt de Wacht.

WORTE: THEODOR STORM WEISE: ERNST LICHT

Gavotte

The musical score for 'Gavotte' is presented in five systems, each with two staves. The first system is in common time (C), while the remaining systems are in 6/8 time. The notation includes various rhythmic values such as eighth and sixteenth notes, often beamed together, and rests. The key signature is one sharp (F#). The score concludes with a double bar line and repeat dots.

PHILIPP HEINRICH ERLEBACH, 1657-1714

Allegro scherzando

PHILIPP EMANUEL BACH

The first system of the musical score consists of two staves. The upper staff is in G major and 2/4 time, featuring a melody with eighth-note patterns and slurs. The lower staff provides a bass line with quarter and eighth notes.

The second system continues the musical notation with similar rhythmic patterns and melodic lines in both the upper and lower staves.

The third system of the score includes the word "Schluss" written below the lower staff, indicating the end of a section. The notation continues with eighth-note figures.

The fourth system shows the continuation of the piece, with the upper staff playing a more active melodic line and the lower staff providing harmonic support.

The fifth system concludes the piece with a final cadence. The notation features a mix of eighth and quarter notes in both staves.

von vorn bis Schluss.

Menuett 1

AUS DER „LUSTIGEN SUITE IN C-DUR“ VON G. PH. TELEMANN

The first system of the musical score consists of five staves. The top staff is in G major, 3/4 time, and features a melodic line with trills (tr.) and dynamic markings of *mf* and *p*. The second staff is in G major, 3/4 time, with a *mf* dynamic marking. The third staff is in 3/4 time, with a *mf* dynamic marking. The fourth staff is in G major, 3/4 time, with a *mf* dynamic marking. The fifth staff is a grand staff (treble and bass clefs) in G major, 3/4 time, with a *mf* dynamic marking. The system concludes with a *p* dynamic marking.

The second system of the musical score consists of five staves. The top staff is in G major, 3/4 time, with a *f* dynamic marking. The second staff is in G major, 3/4 time, with a *f* dynamic marking. The third staff is in 3/4 time, with a *f* dynamic marking. The fourth staff is in G major, 3/4 time, with a *f* dynamic marking. The fifth staff is a grand staff (treble and bass clefs) in G major, 3/4 time, with a *f* dynamic marking. The system concludes with a *f* dynamic marking.

Musical score system 1, consisting of five staves. The top staff is in G major and 6/8 time, featuring a melodic line with trills marked 'tr.'. The second staff continues the melody. The third staff is in 3/8 time. The fourth and fifth staves are a grand staff in G major and 6/8 time, providing harmonic accompaniment.

Musical score system 2, consisting of five staves. The top staff continues the melodic line with trills marked 'tr.'. The system concludes with a first ending (1.) and a second ending (2.) for the top staff. The accompaniment staves continue throughout.

Weiteres Musik- und Liedgut

Die folgende Auswahl aus dem Musik- und Liedgut hat zweierlei berücksichtigt: leichte Spielbarkeit und große Veränderungsmöglichkeit hinsichtlich der Instrumente. Fast alle Stücke sind für ein Tasteninstrument allein (Klavier, Harmonium, Orgel) spielbar. Weitere Möglichkeiten der Aufführung seien angedeutet: Streichinstrumente und Tasteninstrumente, Blockflöte allein oder Gruppen, Blockflöten und Streichinstrumente. Die mehr als vierstimmigen Sätze gestatten notfalls den Fortfall der Mittelstimmen, wenn ein begleitendes Tasteninstrument vorhanden ist.

Die Auswahl will anregen und Richtung weisen; denn nicht jede ernste oder gehobene Musik ist für eine bestimmte Feier geeignet. Der Musikfreund wird ohne Schwierigkeiten in den ihm nahestehenden Werken Geeignetes finden. Aber auch er prüfe die Eignung mit Sorgfalt. Um den weniger Kundigen weitere Anregung zu bieten, seien noch einige Werke genannt, in denen sich geeignete Musik für die Geburtsfeier findet.

»Ein Kindlein ist geboren«, Instrumentalblatt Nr. 50-54 der NSG. »Kraft durch Freude«, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Leopold Mozart, »3 Stücke für 2 Geigen«, Musikblätter der HJ. Nr. 549 (Sreichinstrumente oder Blockflöten).

»15 Aufzugsmusiken alter Meister«, daraus Nr. 3, 5, 8, 12, Verlag Kallmeyer (Klavier und Streichinstrumente oder Streichinstrumente allein).

G. F. Händel, »Suite mit dem Marsch«, daraus Gavotte, Marsch, Menuett, Verlag Kallmeyer (Klavier und Streichinstrumente oder Streichinstrumente allein).

W. Gernsheim, »Morgen, du hast ein großes Tor«, daraus Nr. 1, 3, 5, 9, 13, 15, Voggenreiter Verlag (4 Streichinstrumente), höherer Schwierigkeitsgrad.

H. Schein, »Deutsche Tänze«, Bärenreiter Verlag (4 Streichinstrumente, auch für 2 Flöten und Streichinstrumente).

F. Dietrich, »Maibaumreigen«, Teil 1, 2, 4, Bärenreiter Verlag (3 Streichinstrumente oder Klavier und Violine).

Joh. Fischer, »Luftige Suiten und Tänze«, Suite G-Dur, daraus Nr. 2, 3, 4, 5, 6, Bärenreiter Verlag (3 Streicher oder Flöte und Streichinstrumente).

W. A. Mozart, »Salzburger Menuette«, Bärenreiter Verlag (2 Violinen und Cello).

Joh. Seb. Bach, »Die kleinen Klavierstücke«, Bärenreiter Verlag (auch Violine und Klavier oder Flöten und Streichinstrumente).

»Scholastikum«, Sammlung nach Schwierigkeitsstufen geordnet, Verlag Littolf-Gedin.

»Gradus ad Symphoniam«, Sammlung nach Schwierigkeitsstufen geordnet, Verlag Robenbiano, Berlin-Lichterfelde (Unter-, Mittel- und Oberstufe).

Verlagsrechte an den vorstehend abgedruckten Noten:

Eigentum des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel, sind die Lieder: »Wind vom Acker und vom Korn«, Seite 13, und »Ein Kindlein ist geboren«, Seite 60, ferner alle Instrumentalstücke, die der Jüdischen Sammlung »Der Spielmann« Band 3 entnommen sind.

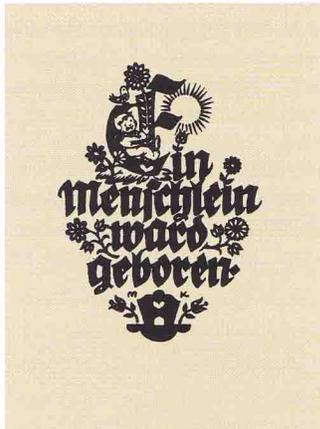
Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, sind die Lieder: »Wo immer das Leben erglommen«, Seite 23, »Ein Kindlein kam zur Welt«, Seite 58, und »Ich hab' ein Reis gebrochen«, Seite 62.

Eigentum des Ludwig Voggenreiter-Verlages, Potsdam, sind die Lieder: »Haltet Euer Herzen Feuer«, Seite 30, und das »Lied, bei der Geburtsfeier zu singen«, Seite 54.

Adolf Köster-Verlag, Berlin-Lichterfelde, hat die Rechte an dem Lied: »Wort der stillen Straßen«, Seite 65.

UMSCHAU

Nachstehendes Schrifttum empfehlen wir allen // = Dienststellen und Familien:



Dieses Büchlein enthält Lieder und Dichtungen für die Geburtsfeier. Es ist herausgegeben von der NSDAP. und erschienen in der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg. Außerdem erschien es als Schmuckband. Im Rahmen der Liederblätter der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« finden wir unter dem Titel »Ein Kindlein kam zur Welt, ob das uns nicht gefällt!« alle in dem vorstehenden Büchlein enthaltenen Lieder. Hanseat. Verlagsanstalt Hamburg.



Schon in der 1. Folge der Schrift »Die Feier« wiefen wir auf das Parteiarchiv der NSDAP. für

Feier- und Freizeitgestaltung »Die neue Gemeinschaft« hin. Es sei nochmals im Bilde in Erinnerung gebracht.



Da die Schrift »Die Feier« auch richtungweisend für die Lebensführung in unseren Sippen sein will, empfehlen wir an dieser Stelle zwei Werke deutscher Frauen, die jede Mutter in ihrem Inhalte gut und genau kennen sollte: Es sind dies die zwei Bände von Dr. Johanna Haarer: »Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind« und »Unsere kleinen Kinder«, welche im Verlag Lehmann, München, erschienen sind.



Das andere Werk, von Elisabeth Plattner, erschien im B. G. Teubner-Verlag, Leipzig, eben-

falls in zwei Bänden: »Die ersten sechs Lebensjahre« und »Die Schuljahre«.



Das Deutsche Hausbuch. Franz Eher Nachf., GmbH., Berlin. (Wir bringen die Besprechung der »Neuen Gemeinschaft«, Heft 3/1943:)

»Das Deutsche Hausbuch, das alljährlich vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes herausgegeben und von jetzt ab vom Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung bearbeitet wird, erscheint in diesem Jahr zum ersten Male unter seinem neuen Titel: »Das Deutsche Hausbuch«. Nun liegt der Band für das Jahr 1943 vor. Er stellt eine Auslese aus dem deutschen Schrifttum der Vergangenheit und Gegenwart dar, das, sorgsam gesichtet, sich wohlgeordnet in den jahreszeitlichen Rhythmus und den Ring der Feiern im nationalsozialistischen Jahreslauf einfügt. So begleitet uns im Ablauf des Jahres mit seinen Festen und Feiern auch »Das Deutsche Hausbuch«, das aus der Fülle seiner dichterischen Darbietungen und seines Liedgutes so recht zur Vertiefung der festlichen Stimmung beiträgt. Gedanken um Volk und Reich, die Vorfrühlingstage in ihrem Frohsinn und ihrer Freude auf den kommenden Frühling, das ehrfürchtige Gedenken an unsere Gefallenen am

Heldengedenktag, Ostern, Führers Geburtstag, Muttertag, Sonnenwende und Erntedank, alles innere Erleben spiegelt sich in den schöpferischen Werken unserer Dichter und Künstler wieder, seien es eigene Beiträge für das Deutsche Hausbuch von Dichtern wie Agnes Miegel, Josefa Berens-Totenoht, Wilhelm Schäfer, Heinrich Zillich, Heinz Stegureweit usw. oder auserwähltes Lesegut von Dichtern der Vergangenheit und Gegenwart. Nicht vergessen dürfen wir in diesem Zusammenhange die Originalbeiträge an Holzschnitten und Zeichnungen von Ernst von Dombrowski, Sluytermann von Langenweyde, Friedo Witte, Alfred Zacharias und vor allem von Willi Knabe, der auch den Einbandentwurf des Buches ansprechend löste. (Gekürzt.) G. G.«



Zur weiteren Befassung mit der Geschichte und Deutung der deutschen sowie der fremden Vornamen kann das Büchlein »Hans und Grete, Zweitausend Vornamen erklärt« von Dr. Ernst Wasserzieher, Ferd. Dümmlers Verlag Bonn und Berlin 1941, zum Preis von 1.50 RM empfohlen werden.

INHALT

Führerwort	1
Ähn und Enkel, Bild von Magda Heller	2
Worte des Reichsführers=H aus dem Befehl vom 28. Oktober 1939	3
Wir siegen im besseren Kinde	4
Das Kindelstingen	6
Die Geburtsfeier	7
Wenn irgendwo in der weiten Welt, Gedicht von Frida Schanz	10
Beispiele für Geburtsfeiern:	
Die Geburtsfeier des H=Bauern (I)	11
Ausführliche Darstellung einer Geburtsfeier (II)	16
Der Leuchter in der Lebensfeier	24
Geburtsfeier für das Kind der Soldatenwitwe (III)	25
Geburtsfeier ohne den Vater (IV)	30
Ein selbstgeschaffener Patenbrief aus unserer Zeit	31
Patenbrief	32
Ändere Worte zur Namengebung	33
Das Gedenkblatt (mit 2 Mustern)	35
Geburtsfeier für das uneheliche bzw. voreheliche deutsche Kind (V)	38
Läßt sich die veräußerte Geburtsfeier nachholen?	40
Der Sinn der Erde ist der Mensch, Bild von H. Happ	43
Leberecht Hühnchen wird Großvater (literarischer Beitrag)	44
Der Mann während der Geburt	46
Arteigene Vornamen	47
Notenteil	54-70
Umschau	71

QUELLEN

Das vorliegende Heft wurde im H=Hauptamt, Abteilung Feiergusaltung, erarbeitet.

Die Kohlezeichnung Seite 2 schuf Frau Magda Heller=Eifel. Der Sonnwendspruch von A. Petzold (S. 13) wurde mit Erlaubnis des Dichters in der 1. Zeile geändert. Die Rechte an dem »Lied, bei der Geburtsfeier zu singen«, liegen beim Voggenreiter=Verlag, Potsdam. Der Beitrag »Leberecht Hühnchen wird Großvater« ist dem Buche »Leberecht Hühnchen« von Heinrich Seidel entnommen. Die Zusammenstellung »Arteigene Vornamen« wurde im wesentlichen nach E. Wasserziehers Namenbuch »Hans und Grete« erstellt, das bestens empfohlen werden kann. Die graphische Gestaltung des Heftes besorgten die Graphische Abteilung des H=Hauptamtes (Rudi Hoppe, Annemarie Braun und Weigel) und Willi Knabe, Magdeburg. Satzgestaltung Karl Eckhardt. Der Patenbrief auf Seite 31, nach einem Entwurf von Hans Klöcker, wurde uns aus dem Archiv des Willi Siegle Verleges, Stuttgart, ausgeliehen. Druckausführung Erasmusdruck Brüder Kraufe, Berlin.

S i p p e n = S c h a u b i l d

Dieses Bild zeigt uns, wie alle Wege aus Vätern und Müttern zu uns führen, in uns münden und unser Leben ausmachen, wie fruchtbar der Eltern und Voreltern Blut in fünf Geschlechtern schon sein kann, wie alles nur ein Leben ist und wie in jedem Gliede das Ganze lebt.

Der nordische Ordnungsgeist, im Grunde politisch, vaterrechtlich denkender Geist, sucht dieses fruchtbare Ganze gestaltlich zu gliedern. Alt sind daher die Bezeichnungen der Verwandtschaftsgrade und der Verwandtschaftskreise, die sich um die männliche Achse eines Geschlechts gruppieren.

An Verwandtschaftsgraden seien genannt: Bruder und Bruderfohn, Schwester und Schwesterfohn, Vaterbruder, Vaterbruderfohn und Vaterbruderfohnesohn, Vatermutter, Muttervater und Muttermutter, Mutterbruder und andere mehr. Das ihnen innewohnende Verwandtschaftsmaß kam schon früh bei der Regelung der Rechte und Pflichten – etwa bei der Erbfolge- oder der Wergeldordnung – zu Bedeutung.

Lebendige Bezeichnungen der Verwandtschaftskreise gingen uns in den zwei Jahrtausenden der christlichen »Kultur« leider verloren. Wir müssen sie für die zeitgemäßen und künftigen Sippenaufgaben wiedergewinnen.

Der kleinste Kreis ist die Familie. Der Name »Familie« ist ein Fremdwort. Als solches fehlt es vor allem in der Sprache des Dichters. Die Römer verstanden darunter die Hausgemeinschaft einschließlich der Diener (famulus=Diener). Besser wäre statt des Wortes »Familie« etwa das deutsche Wort »Eheschaft«, wenn es uns auch heute noch nicht in gleicher Weise anheimelt wie das altgewohnte Wort. Aber es hat mehr Sinn, weil es von der Wirklichkeit der Familie spricht: daß die Ehe mit der Geburt von Kindern schöpferisch wurde (»schaft« kommt von »schaffen«!), daß aus der Wahleinheit Zweier eine blutgebundene Drei- und Viereinheit erstand: Vater, Mutter und Kinder. – Bei allen größeren Verwandtschaftskreisen ist nun aufmerksam zu beachten, daß sie für uns nur im vaterrechtlichen Sinne Wirklichkeits- und politischen Wert erlangen. Alle Gliedeinheiten der Verwandtschaft bestimmen sich darum nicht von der jüngeren Generation her, sondern von der älteren.

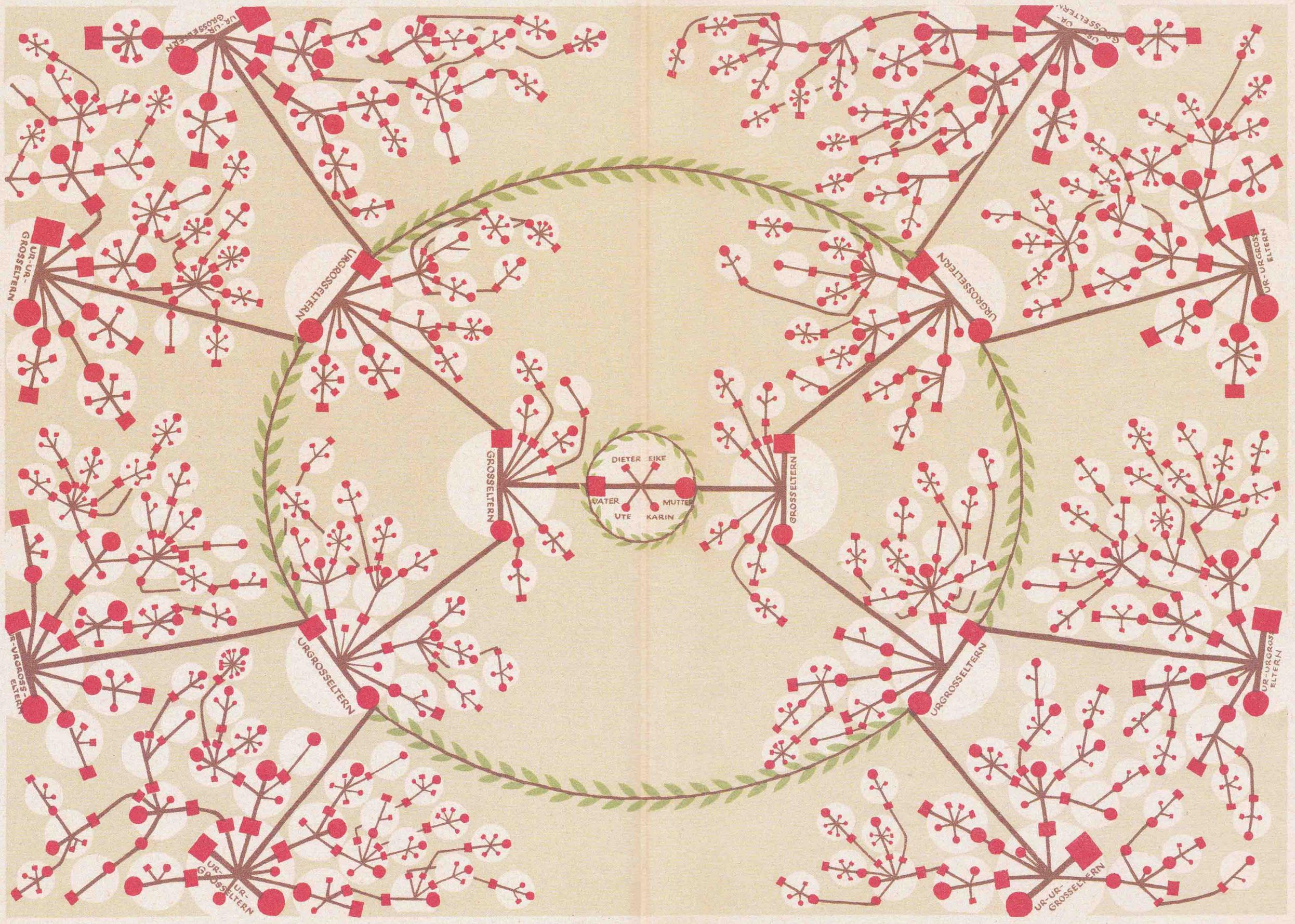
Für die nächstgrößere Verwandtschaftsgruppe liegt die Bezeichnung »Großeheschaft« am nächsten. Sie umschließt den Großvater und seine Gattin, die Söhne, die Frauen und die Kinder der Söhne, sowie unverheiratet gebliebene Töchter. Die verheirateten Töchter und ihre Kinder zählen in der Großeheschaft ihrer Männer.

Die nächstgrößere Gruppe ist die »Sippe« im eigentlichen Sinn. Sie umschließt den Urgroßvater und seine Gattin und all ihre Kinder und Kindeskinde einschließlich der angeheirateten Ehefrauen, ausgenommen jedoch die Töchter, welche in andere Sippen einvermählt wurden, samt deren Nachkommen. Sie zählen in der Sippe ihrer Männer. Die Eltern und Geschwister der Mutter und der Großmütter gehören also nicht in diese Sippe, sondern stehen in einer eigenen. Allgemeiner wird mit »Sippe« jedoch ein größerer Kreis der Verwandtschaft bezeichnet.

Die nächsthöhere Einheit ist wohl mit Recht »Großsippe« zu nennen. Sie zählt vom Ur-Urgroßvater her. Die Ur-Urgroßeltern befinden sich noch auf unserem Sippen-Schaubilde. Über die Großsippe hinaus, vom früheren Ahn her, sind »Stamm« und »Großstamm« mögliche Bezeichnungen für die noch umfänglicheren Einheiten.

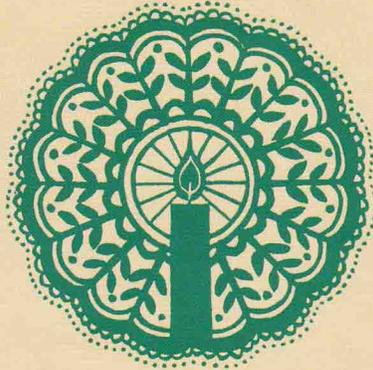
REIN \ ES KOMMT WEIT HER \ ES FLIESZT WEIT HIN \ ES IST

DU BIST MEIN BLUT * HALTE REIN * AN DEN SCHWEREN



VON TAUSENDEN * UNSTERBLICHKEIT

ALLE ZUKUNFT LIEGT DARIN \ HALTE REIN \ DAS KLEID DEINER



Unsere FEIERN sind Erlebnisstunden unse=
res Glaubens und Kraftquellen unseres
Willens. Sie sollen tief und klar sein.